

Łodzkie

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

**Volkswille**  
für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:  
**Łódź, Petrikauer Straße 109**  
Telefon 136-90 — Postleitzahl 63-508  
Katowice, Plebiscytowa 35; Bielsk, Republikstraße 4

**Volksstimme**  
Bielsk-Biala u. Umgebung

## Um die freie Wahl.

Der Wahlgesetzentwurf der PPS.

Wie berichtet, hat die Parlamentsfraktion der PPS im Sejm einen eigenen Entwurf eines Wahlgesetzes zum Sejm und Senat eingebracht, der als Gegenstück zu den vom Regierungsbloc eingebrochenen Entwürfen bei der im Sejm und Senat bevorstehenden Aussprache gewiß eine gewichtige Rolle spielen wird.

Dieser Gesetzentwurf der PPS führt sich auf folgende Grundsätze:

1. Das Stimmrecht zum Sejm und Senat bleibt weiterhin allgemein, gleich, geheim, direkt und verhältnismäßig;

2. Die Zahl der Abgeordneten ist von der Zahl der tatsächlich abgegebenen Stimmen abhängig. Auf 25 000 gültige Stimmen entfällt ein Mandat;

3. Es wird auf Listen abgestimmt, 50 Wähler können eine Kandidatenliste bei den Wahlen zum Sejm einbringen;

4. Die Verteilung der Mandate von der Staatsliste findet auf Grund der Reststimmen und nicht wie bisher auf Grund der in den Bezirken errungenen Mandate statt;

5. Die Wahlzeit wird verkürzt;

6. Wahlmissbräuche, insbesondere von Seiten der Verwaltungsstellen, werden mit strengen Strafen bis zu mehreren Jahren Gefängnis geahndet;

7. Der Senat setzt sich aus 60 Senatoren — außer den 30 vom Staatspräsidenten gemäß den Bestimmungen der neuen Verfassung ernannten — zusammen. Diese

60 Senatoren werden gleichfalls nach dem fünfgliedrigen Wahlsystem gewählt.

Der „Robotnik“ schreibt zur Einbringung des Wahlgesetzentwurfs durch den Parlamentsklub der PPS folgendes: „Der Parlamentarische Klub der PPS ist deshalb mit einem eigenen Entwurf hervorgetreten, damit alle Stellungnahmen, alle Pläne und alle Bestrebungen hinsichtlich des polnischen Wahlrechts in klarer und verantwortlicher Weise öffentlich dargelegt würden. Wir haben deutlich dargelegt, welche Grundsätze einer allgemeinen Wahl, welche Garantien für eine frei und unabhängige Wahl notwendig sind, um die arbeitenden Massen Polens nicht aus dem politischen Leben, aus dem „offiziellen“ Leben, das in den staatlichen Institutionen seinen Ausdruck findet, verdrängt werden sollen. Der Entwurf der PPS ist ein Widerspruch zu dem Projekt des Regierungsblocs und hierbei kann es in Kompromiss in Frage kommen. Zwischen diesen zwei Entwürfen muß die Wahl getroffen und gleichzeitig die volle Verantwortung für die getroffene Wahl übernommen werden.“

Wir haben, so heißt es in dem Kommentar des „Robotnik“ weiter, unsere Stellungnahme klar und deutlich formuliert. Wir erwarten — was selbstverständlich ist — nichts von irgendeinem „parlamentarischen Spiel“ im vierten Sejm. Wir erwarten dagegen das Erwachen der öffentlichen Meinung, denn wir wissen, hinter uns steht alles das, was in Polen das Selbstbewußtsein und die Freiheit bewahrt hat.

## Brandherd Österreich!

Unabhängiger Staat oder italienische Kolonie?

In den außenpolitischen Beziehungen der Großmächte bei der Lösung des europäischen Friedensproblems spielt die Frage der österreichischen Unabhängigkeit eine besondere Rolle. Aber nur die wenigsten vermögen hinter die Kulissen zu blicken und zu erkennen, daß in Wirklichkeit die Frage offen liegt, ob Österreich an Deutschland den Anschluß finden soll oder ob es italienische Kolonie verbleibt. Tatsache ist, daß die sogenannte Unabhängigkeit Österreichs heute von Gnaden Mussolinis abhängt, der es geschickt versteht, die Gegensätze zwischen Starhemberg und Schuschnigg auszunutzen und damit zu verhindern, daß Österreich schon jetzt unmittelbar die Beute des Dritten Reichs wird. Die faschistischen Machthaber in Wien reden nur solange eine kühne Sprache gegen Hitler, solange sie sich des Schutzes italienischer Bajonetts bewußt sind, die wiederum als Schutz begreiflich erscheinen, weil der Duce alles andere zu ertragen bereit ist, als eine gemeinsame Grenze mit dem Dritten Reich, dessen militärische Macht schon heute der italienischen bei weitem überlegen ist. Und wenn in den letzten Tagen so etwas wie eine Annäherung zwischen Rom und Berlin sichtbar wird, so nur deshalb weil man in Rom weiß, daß die sogenannte Donaukonferenz unter französischem Einfluß steht.

Die Konferenz in Stresa sollte Italien die Vorherrschaft im Donauraum sichern und man glaubte, bereits die deutsche Zufriedenheit bezüglich des Ostpakts und der österreichischen Unabhängigkeit zu haben. Dieser Plan ist aber durch die Rede Hitlers wieder zerstört worden. Man machte Mussolini ein neues Angebot, welches dieser aufgegriffen hat, und zwar mit Rücksicht auf die englische Verständigungsbereitschaft mit Deutschland, die eine Schwächung der französischen Hegemonie zur Folge haben kann. Nur deshalb ist plötzlich in Italien eine Wendung eingetreten und Hitler konnte nochmals versichern, daß Österreich seine Unabhängigkeit oder den Anschluß nur in freier Volksabstimmung erklären kann, die aber die heutigen Machthaber mit allen Mitteln zu verhindern wissen, da sie nicht auf die Meinung der Bürger, sondern auf die Polizei-, Militär- und faschistischen Kampforganisationen bauen können. Selbst nach dem Zeugnis wohlwollender Beurteiler steht es fest, daß die Regierung Schuschnigg-Starhemberg nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung hinter sich hat. Aber die italienische Militärintervention bei etwaigen Unruhen ist sowohl Starhemberg, als auch Schuschnigg zugesichert, um sich gegen die Stimmung des Volkes am Ruder zu erhalten. Das wäre jedoch nicht das Gefährlichste, denn es ist offenes Geheimnis, daß beide Machthaber, Starhemberg und Schuschnigg, gegenseitig Verbindungen mit den österreichischen Nationalsozialisten suchen, wie dies Hitler in seiner „Friedensrede“ ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Es wird nun jene Politik fortgesetzt, die schließlich zur Ermordung von Dollfuß führte, der zwar gegen die Sozialdemokraten und Schubündler Kanonen und Maschinengewehre auffahren ließ, niemals aber ernsthaft versucht hat, mit der größeren Gefahr, mit den Nationalsozialisten abzurechnen, bis er ihr Opfer wurde. Das gleiche Spiel wagen jetzt die Rivalen von Seiten des Kreuzes und der grünen Front. Die Heimwehren wollen mit den Schwarzen abrechnen, und tatsächlich haben sie ihnen die Macht schon fast ganz aus den Händen gerissen, wenn auch Schuschnigg Regierungschef und Starhemberg nur sein Vertreter ist. Wichtiger als dieser „Kampf“ unter Brüdern ist die Tatsache, daß um Österreich selbst die Kriegsgefahr latenter denn je ist, weil sich hier die italienisch-deutschen Gegensätze zuspielen. Stresa hat hier keine Entscheidung gebracht, obgleich Italien erwartet hat, daß man ihm in bezug auf die Wiener Politik freie Hand läßt. Es wird sich zeigen, ob in den kommenden Verhandlungen der Großmächte und den Beziehungen zu Deutschland, nicht eines schönen Tages offen gesagt wird, daß im Interesse des europäischen Friedens der Anschluß Österreichs an das Dritte Reich eine zweckdienliche Entspannung ist, wie es jetzt in der internationalen Diplomatie leise angedeutet wird. In der internationalen Presse sind solche Wahrnehmungen angedeutet und auch die polnische

## Neue Wahlordnung zum Schlesischen Sejm

Nach dem Muster des Wahlgesetzes für den Warschauer Sejm.

Polnischen Pressemeldungen zufolge wurde gleichzeitig mit der Wahlordnung zum Warschauer Sejm den Abgeordneten auch ein Entwurf der Wahlordination zum Schlesischen Sejm überreicht, wobei gesagt wird, daß analog der Wahlordnung für den Warschauer Sejm auch die Wahlbestimmungen zum Schlesischen Sejm, mit wenigen Änderungen, Gültigkeit haben werden.

Der Schlesische Sejm soll in Zukunft 24 Abgeordnete haben, die in 12 zweimandatigen Wahlkreisen zu wählen sind. Die Wahlauszeichnung erfolgt durch Dekret des Staatspräsidenten, wobei die Wahlen innerhalb 30 Tagen nach der Auflösung des Schlesischen Sejm an einem Sonntag erfolgen sollen.

Das Wahlrecht wird nur Personen zustehen, die am Vorlage der Wahlauszeichnung in der Wojewodschaft gewohnt haben. Die Vorsitzenden der Wahlkreise werden vom Generalwahlkommissar benannt, welch letzterer durch den Wojewoden Schlesiens berufen wird. Die Wahlkommissionen werden von den Selbstverwaltungskörpern zusammengesetzt, insbesondere von den Kreisausschüssen, die die Delegierten bestimmen, wobei auf je 8000 Einwohner ein Delegierter ernannt werden wird, ferner durch die Gemeinden und Stadtverordnetenversammlungen, wobei auf je 3000 Einwohner ein Delegierter kommt; ferner werden die Handels- und Gewerbeämtern auf je 250 ihrer Mitglieder einen Delegierten entsenden, ebenso die Berufsverbände, denen gleichfalls auf je 250 Mitglieder ein Delegierter zugestanden wird. Die entscheidende Instanz über Wahlproteste wird das Appellationsgericht in Katowice sein.

Nach diesen Vorschlägen wird durch Änderung der Verfassung das Gesetz vom 22. März 1929, betreffend die Wahlordnung zum Schlesischen Sejm, aufgehoben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das neue Wahlgesetz für Schlesien in Warschau durch die heutige Sanatoriumsmehrheit angenommen wird, und damit beginnt auch

die Liquidation der Autonomie, oder, besser gesagt, es bleibt nur das von der Autonomie übrig, was maßgebende Faktoren schon lange als ihren Wunsch zum Ausdruck brachten. Während daß vorläufige Organisationsstatut ausdrücklich bestimmt, daß Abänderungen in diesem Statut nur durch den Schlesischen Sejm selbst gesetzt werden können, wird das Sanacjalager in Warschau bestimmen, wie in der Wojewodschaft Schlesien der Sejm gewählt werden soll. Diese Einstellung der Sanacja zu der oberschlesischen Autonomie ist keine Überraschung für uns, das konkrete Beispiel des geplanten Wahlgesetzes zeigt aber ganz offensichtlich den Unterschied zwischen einst, vor der Abstimmung, und der Gegenwart. Durch die beabsichtigte Wahlordination will man auch eine Sanaciamehrheit im kommenden Schlesischen Sejm erlangen. Obgleich man bei jeder patriotischen Kundgebung nicht laut genug rufen kann, welches Vertrauen das oberschlesische Volk zu den maßgebenden Faktoren hat, sieht man sich gezwungen, Delegiertenkonventikel zu bilden, die die Meinung des „Volkes“ ausdrücken sollen. Warum führt man nicht die Kreiswahlen durch, damit die Kreisausschüsse, die seit der Abstimmung noch nicht gewählt worden sind, die Meinung des Volkes ausdrücken? Die Wahlordnung dafür hat der Schlesische Sejm geschaffen, aber sie ist als Gesetz in irgendeiner Schublade liegen geblieben und ist nicht veröffentlicht worden. Alles aus Liebe zum Volk!

Ohne vom Grundsatz einer Autonomie für Schlesien abzugehen, müssen wir sagen, daß wir der Autonomie, wie sie sich in Wirklichkeit gestaltet hat, nicht nachtrauen werden. Daß man, ungeachtet des garantierten Rechtes Schlesiens, sich sein Wahlgesetz selbst zu bestimmen, in Warschau ein Wahlgesetz für Schlesien macht, ist an und für sich schon genug, um zu zeigen, daß die Autonomie zu einem Scheingebilde geworden ist. Die notwendigen Jagdtagen im Schlesischen Sejm wird man sich schon zusammenfassen und auch gewählt erhalten. Und dann wird alles gewissermaßen in Ordnung sein!

Presse gibt den Anschluß Österreichs an Deutschland als einen Entspannungspunkt offen zu. Italien wird wahrscheinlich in diesen Verhältnissen seinen Raumzug in Abessinien gesichert sehen und sich mit der Erbeutung Österreichs durch das Dritte Reich abfinden, wenn es zugleich die Garantien Frankreichs erhält, daß es ihm im Kriegsfall mit Deutschland zuhilfe eilt.

Ist eine andere Lösung nicht möglich und braucht man die italienische Kolonie Österreich so sehr in den Vordergrund der weltpolitischen Betrachtungen zu schieben? Wieder muß mit aller Entschiedenheit der proletarische Standpunkt dargelegt werden, wonach die Fehler, die zur Wirtschaftskrise und zur Kriegsgefahr führen, von den Siegermächten begangen wurden. Sie haben als Sieger den Willen der verschienenen Völker mißachtet und dadurch dem Faschismus Vorschub geleistet. Sie können sich heute nicht zum Kampf gegen den Faschismus entschließen, obwohl sie wissen, daß die Mißachtung der Volksrechte durch die Faschisten Kriegskostenfalle schafft. Über was sind ihnen Volksrechte? Es geht doch lediglich um ihre kapitalistischen Interessen. Der Faschismus in Italien, Deutschland und Österreich wird geduldet, aber mit aller Klarheit muß wiederum gesagt werden, daß man weder die Kriegsgefahr, noch die Wirtschaftskrise beheben kann, wenn man nicht zugleich den Faschismus beseitigen will.

Wer den größten Brandherd, also die Kriegsgefahr, beheben will, muß sich entschließen, zu sagen, daß Österreich zu Deutschland gehört, aber zugleich auch betonen, daß dieser Zusammenschluß nur möglich ist, wenn man sowohl in Wien, als in Berlin und Rom die Machthaber fürzt und das Volk zur Mitregierung auffordert. Brandherd Österreich wird bleiben, solange in Berlin, in Wien und in Rom der Faschismus am Ruder ist. Zu spät wird man merken, daß Österreichs Unabhängigkeitfrage ein Spiel politischer Kräfte ist, die die Gefahr nur steigern.

### Der kriegerische Mussolini.

#### Erregung in England.

Rom, 8. Juni. Mussolini ist am Sonnabend vormittag in Cagliari auf Sardinien eingetroffen, um bei der Ausfahrt der für Ostafrika bereitgestellten Truppen zugegen zu sein.

Bei der Besichtigung der dritten mobilisierten Division rüttete Mussolini an die Schwarzhemden, die sich würdig der heroischen und kriegerischen sardischen Rasse gezeigt haben, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Wir haben alte und neue Fragen zu regeln und werden sie regeln. Möge man jenseits der Grenzen sagen, was man wolle. Nur wir können unsere Richter sein, nur ausschließlich wir und nicht die anderen." Mussolini rief zur Verteidigung der "Macht und des Ruhms des Vaterlandes" auf.

London, 8. Juni. Die Rede Mussolinis in Cagliari vor den nach Ostafrika abgehenden Truppen erregt in London erhebliches Aufsehen. Ein Sperrdruck werden die Stellen der Reden hervorgehoben, in der es heißt, daß Italien bei der Schaffung eines großen Reiches diejenigen nachahmen werde, die heute glaubten, Italien schulden zu können. "Star" berichtet, in Rom herrliche ausgesprochene englandseidliche Stimmung, so daß die Polizeiposten vor der britischen Botschaft verdreifacht werden mußten.

### Die tschechoslowakisch-sowjetrussische Zusammenarbeit.

Moskau, 8. Juni. Der tschechoslowakische Außenminister Beneš ist Sonnabend morgen in Moskau eingetroffen.

Im Außenkommissariat wurden am Sonnabend nachmittag zwischen Litwinow und Beneš die Ratifikationsurkunden über den Beistandspakt ausgetauscht. Ferner wurden die Ratifikationsurkunden über den sowjetrussisch-tschechoslowakischen Handelsvertrag und einen zu diesem gehörigen Vertrag über Patentrecht ausgetauscht. Hieran schloß sich eine Aussprache über die internationale politische Lage an. In diesem Zusammenhang wurde auch das von Beneš bereits angekündigte Kulturabkommen erörtert. Man denkt hierbei an den Austausch von Kunstausstellungen, Ausbau der Beziehungen zwischen den beiden seitigen Bibliotheken und nicht zuletzt an einen wissenschaftlichen Austausch. Wie hierzu von tschechoslowakischer Seite versautet, dürfte der Abschluß dieses Abkommens noch einen längeren Gedankenaustausch erfordern.

Während des für Sonntag vormittag in Aussicht genommenen Besuchs Beneš' bei Molotow wird auch Stalin mit dem Gast zusammentreffen.

### Jenulidje nach Ossibirien verbannt.

Moskau, 8. Juni. Die OGPU hat den charkinaligen Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der kaukasischen Republiken und früheren Generalsekretär des Präfektums des Vollzugsausschusses der Sowjetunion Jenulidje zur Verbannung nach der ossibirischen Stadt Boidino ohne Angabe des Zeitraums verurteilt. Nach der Bundesverfassung der Sowjetunion kann die OGPU Verbannung von 5 bis 10 Jahren verhängen.

Das Privatarchiv Jenulidjes und bei ihm vorgefundene Parteidokumente wurden beschlagnahmt. Außerdem hat die Parteileitung angeordnet, daß sämtliche Bilder von Jenulidje binnen 24 Stunden entfernt werden.

# Japanische Truppen im Vormarsch

Alle Übergänge der großen Mauer sollen binnen 24 Stunden besetzt werden.

Paris, 8. Juni. Der japanische Militärrattache und der Chef der japanischen Garnison in der Provinz Po Pei sind heute in Peking eingetroffen und haben ein Ultimatum mit sich gebracht. Der Vorsitzende des Kriegsrates der chinesischen Armee erklärte jedoch, daß er die japanischen Delegierten erst morgen empfangen werde. In chinesischen Kreisen befürchtet man, daß dies morgen eine bewaffnete Demonstration von Seiten Japans nach sich ziehen wird.

Schanghai, 8. Juni. "Evening Post" meldet aus japanischen Quellen, daß der japanische Attaché in Nanking Ende der Woche dem Präsidenten der Kuomintang Wangtschingwei ein Ultimatum überreichen werde. Eine Abschrift dieses Ultimatums werde dem chinesischen Kriegsminister zugestellt werden. Das Ultimatum werde eine Aufzählung der japanischen Forderungen enthalten, wobei auch ein Termin für deren Erfüllung angegeben sein wird.

München, 8. Juni. Die Oberste Leitung der japanischen Armee hat den japanischen Truppen den Befehl erteilt, den am 23. Mai unterbrochenen Vormarsch fortzusetzen. Alle Übergänge über die große Mauer werden von den japanischen Truppen binnen 24 Stunden besetzt sein.

Peiping, 8. Juni. Die Translokation der chinesischen militärischen und Parteistellen aus Nord- nach Südhina geht in schnellem Tempo vor sich. Doch hofft man in chinesischen Kreisen immer noch auf eine friedliche Beilegung des Konflikts.

#### England erklärt sich.

Tokio, 8. Juni. Der englische Botschafter sprach am Sonnabend beim stellvertretenden Außenminister vor, um sich über die Lage in Nordchina unterrichten zu lassen. Wie bekannt wird, hat der stellvertretende Außenminister dem Botschafter erklärt, daß Japan nicht die Besiegereiung von Nordchina beabsichtige (!?).

#### Mißbilligung in Amerika.

Washington, 8. Juni. Das Vorgehen Japans in Nordchina wird in maßgebenden amerikanischen Kreisen mit großer Missbilligung verfolgt. Es wird hier allgemein angenommen, daß die amerikanische Regierung England und möglicherweise auch andere Mächte konfrontieren dürfte, falls eine Verschärfung der Lage in Nordchina eintreten sollte oder falls China selbst an andere Mächte appelliert.

# England und die übrige Welt.

Erste öffentliche Rede des Ministerpräsidenten Baldwin.

London, 8. Juni. Reuter berichtet: Ministerpräsident Stanley Baldwin hielt heute auf einem Meeting im Hinley-Park eine Rede, in welcher er zunächst in warmen Worten dem bisherigen Ministerpräsidenten Macdonald seine Huldigung darbrachte und die Verdienste unterstrich, die sich die nationale Regierung in den vier Jahren ihres Wirkens um das Land erworben hat. Baldwin unterstrich, daß es unter allen Großmächten nur ein großes demokratisches Land gebe, das sich der Stabilität erfreue, und das sei England. Er erwähnte Italien, Sowjetrussland und Deutschland, die von Diktatoren regiert würden. Er wies auch auf Amerika hin, daß von Schwierigkeiten umgeben sei und alle Arten von Experimenten versuche. Er erwähnte sodann auch Frankreich, dessen instabile Regierungsverhältnisse eine Quelle der Beirücksichtigung nicht nur für Frankreich selbst, sondern auch für seine Freunde seien. Die Stabilität Englands sei eine Notwendigkeit für die Welt. Das Charakteristikum einer Diktatur sei die Möglichkeit einer schnellen, aber auch unerwarteten Aktion. So sei es dazu gekommen, daß Deutschland so schnell zur Wiederaufrüstung in der Luft habe schreiten können. Italien habe Schwierigkeiten wegen Abessinien, was das übrige Europa beunruhige. Zu Italien gebe es keine östlichen Meinungsströmungen, so daß man plötzlich diesen Schwierigkeiten mit allen seinen möglichen Gefahren gegenüberstehe.

Der Ministerpräsident wandte sich hierauf den Wirtschaftsproblemen und der Arbeitslosigkeit zu. Die Währungsschwierigkeiten und die durch die Arbeitslosigkeit verursachten Störungen hätten

zur Einführung eines Kontingentsystems geführt. Nebenliegende Experimente würden zum Nachteil des britischen Handels ausgeschlagen. Er schreibt sich nicht vor Experimenten, aber sie dürfen erst dann gemacht werden, wenn ihre möglichen Auswirkungen von Grund auf durchgeprüft worden seien.

Mit dieser Feststellung spielte Baldwin offenkundig auf die von einem Unterausschuß des bisherigen Kabinetts seit vielen Wochen geprüften "New Deal"-Vorschläge Lloyd Georges an.

Baldwin streite auch kurz die Außenpolitik. Jedermann kenne die Bedrohung Europas. Während die Regierung noch mitten im Kampf für den Frieden sei, fügte sie die Zeit gekommen, dem Land zu sagen, daß sie mit dem Verteidigungsaufwand Englands solange nicht gerechnet sei, wie es kein Rüstungsbegrenzungsaufkommen gebe. Das beziehe sich besonders auf die Luftfahrt. Die Regierung glaube nicht, daß die Verteidigung des Landes bereits in einem Zustand sei, der es ihr — wie es gern möchte — gestatte, zugunsten jener kollektiven Sicherheit zu sprechen, die für die Bevölkerung Englands allmählich empfehle. Aus diesem Grunde müsse England fortfahren, für die Sicherheit seines eigenen Volkes zu sorgen, während es sich gleichzeitig ernstlich um die Rüstungsbegrenzung und um die Abrüstung bemühe und in Genf dafür kämpfe, Europa entweder schrittweise oder ganz in jene Form der kollektiven Sicherheit zu bringen, die an sich vielleicht die beste Friedensbürgschaft sei.

Die Rede Baldwins, die etwa 40 Minuten dauerte, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Die Wohnungsnot der Arbeitslosen.

Es ist der Fluch der heutigen kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, daß die Folgen der Krise die arbeitende Klasse am meisten zu spüren bekommt. Zentraler sind die Kosten, welche die Arbeitslosenfamilien zu tragen haben und sehr viele brechen unter diesen Lasten zusammen. Ist der Familienerhalter noch in Arbeit, so kann er nur notdürftig den Lebensunterhalt für sich und die Seinen aufbringen, da der geringe Lohn nur für das Allernotwendigste reicht. Von irgend einer Bekämpfung sonstiger Bedürfnisse ist gar keine Rede, weil dafür kein Geld da ist.

Die Arbeiterwohnungen sind auch nur sehr primitiv und meistens sehr ungesund, denn eine bessere Wohnung kostet wieder mehr Geld, wozu der niedrige Lohn nicht ausreicht. Wird aber ein Familienerhalter arbeitslos, dann steigt die Not schon ins Unerträgliche. Die paar Groschen Arbeitslosenunterstützung reichen kaum auf das trockene Brot, von Kleidung kann keine Rede sein und die Wohnung wird kurzerhand gekündigt, wenn der Mieter die Wohnungsmiete nicht bezahlen kann. Wohin soll sich jetzt ein solch Bedauernsverlierer wenden? Gewöhnlich wird dann eine solche Familie der Heimatgemeinde zugeschoben!

Wenn aber, was doch heute fast überall der Fall ist, die Heimatgemeinde mit ihren Arbeitslosen schon genug zu tun hat und daher nicht noch neue Kosten aufnehmen kann, was soll dann geschehen? Darüber zerbrechen sich aber diejenigen, die an diesem heutigen Elend schuld sind, am allerwenigsten die Köpfe!

Wohl errichten manche Stadtgemeinden Notwohnungen in Form von hölzernen Wohnbaracken, doch sind diese viel zu ungenügend. Es wäre notwendig, daß gute,

billige und dauernde Arbeiterwohnungen von allen Gemeinden gebaut werden, damit der Mieter in der Zeit seiner Erwerbs- und gänzlichen Mittellosigkeit zu dem ganzen Elend nicht noch obdachlos wird.

Dass dieses Wohnungsleid groß ist, beweist am besten der Umstand, daß der Haus- und Grundbesitzerverein für Bielitz und Umgebung, der doch kein großer Freund der Arbeits- und Obdachlosen ist, sich bei seiner letzten Generalversammlung mit dieser Frage ebenfalls beschäftigt hat. Auf der Tagesordnung dieser Versammlung befand sich unter anderem auch folgender Punkt: Errichtung eines Gebäudes mit Notwohnungen für die Exmatrikulierten. Die Generalversammlung ermächtigte den Vorstand zum Ankauf eines Grundstückes und zum Bau eines solchen Hauses. Ein Teil der dazu nötigen Mittel ist bereitgestellt, ein anderer soll durch freiwillige Beiträge der Hausbesitzer aufgebracht werden. Vor allem rechnet der Hausbesitzerverein auch mit der Unterstützung der Stadtgemeinde, von welcher er die kostenlose Überlassung von Materialien, besonders Holz, erbitten wird.

Solche Häuser würden aber mehr benötigt werden. Wohnungen von mehreren Zimmern stehen leer, weil sich heute selbst ein Angestellter oder Beamter diesen "Luxus" nicht mehr leisten kann und heute gezwungen ist, mit einer Einzimmerswohnung sich zufrieden zu geben.

So äußert sich der "Fortschritt" des kapitalistischen Zeitalters! Anstatt Hebung des Lebensstandards und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, müssen die Armen der Armen fast in Erdlöchern, wie die Arbeitnehmer, hausen, sich mit Fellen kleiden und zuletzt sich von Kräutern, Wurzeln und Waldbrüchen ernähren! Dabei strohen Magazine von Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln, schöne elegante Häuser und Villen stehen leer. Ist das nicht eine verkehrt Ordnung?

## Lodzer Tageschronik.

### Am Donnerstag Stadtversammlung.

Der Regierungskommissar der Stadt Lódz, Ing. Wojewodzki, hat für Donnerstag, den 13. Juni, 20 Uhr, eine weitere Sitzung der Lódzer Stadtverordnetenversammlung einberufen. Es ist dies die Fortsetzung der durch die bekannten Zwischenfälle unterbrochene Sitzung vom 28. Mai. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Lestung des Haushaltspolanes für 1935–36. (a)

### Bemühungen um einen Zwei-Millionenkredit.

Wie berichtet, wurden der Stadt Lódz in diesem Jahre aus den Mitteln des Arbeitsfonds um 1 345 000 Złoty weniger Kredite zuerkannt als im Vorjahr. Angesichts dessen mussten die Arbeiten, insbesondere beim Bau der Kanalisation und Wasserleitung beschränkt werden, wobei nicht alle im vorigen Jahr beschäftigt gewesenen Arbeiter aufgenommen werden konnten. Angeblich hat die Stadtverwaltung Bemühungen um Zuwendung weiterer Kredite in Höhe von 2 Millionen Złoty unternommen, die vor allem für den Wasserleitungsbau verwendet werden sollen. (a)

### Auslösung der Verwaltung des Reserveoffiziersverbandes der Lódzer Wojewodschaft.

Wie wir erfahren, ist infolge der in den Organisationen der ehemaligen Heeresangehörigen herrschenden Unstimmigkeiten und des unloyalen Verhaltens der Verwaltung des Reserveoffiziersverbandes der Lódzer Wojewodschaft die Verwaltung dieses Verbandes auf Grund einer Verfügung der Hauptverwaltung des Reserveoffiziersverbandes aufgelöst worden. Es wurde ein Kommissar im Verband eingesetzt, und zwar in der Person des Rechtsanwalts Dr. Chomicz. Zu bemerken ist, daß die Lódzer Abteilung des Offiziersverbandes von dieser Verfügung nicht betroffen wurde. (a)

### Vom Lódzer Schulrat.

Im Büro der Bildungsabteilung der Stadtverwaltung fand in Anwesenheit des Schulinspektors Dobrowolski und des Stadtstaatsen Dr. Brzozowsky eine Sitzung des Lódzer Schulrates statt. Die Beratungen, die mit einer kurzen Trauerfeier für Marschall Piłsudski eingeleitet wurden, betraten in erster Linie die Hilfsaktion für arme Kinder im nächsten Schuljahr. Es erwies sich, daß die Einnahmen des Schulrates im jetzt zu Ende gehenden Schuljahr 30 325 Złoty, die Ausgaben 29 747 Złoty betrugen. Die Kinderspeisungsaktion konnte in diesem Jahr ohne Defizit abgeschlossen werden und es sind für das nächste Jahr noch 577 Złoty übrig geblieben. Im nächsten Jahr soll die Kinderspeisungsaktion in größerem Maßstab als bisher geführt werden. Außerdem sollen auch die Filmvorführungen für die Schuljugend weiterhin veranstaltet werden, wobei vor allem Naturfilme vorgeführt werden sollen. Des Weiteren beschloß der Schulrat, die Volksschule Nr. 77 in der Smuglowastraße nach dem Schriftsteller Henryk Sienkiewicz zu benennen. (a)

## Die Liebe der schönen Frau Nadia

Roman von Raymond de Nienzi

(38. Fortsetzung)

"Das ist sehr gut. Herr Gerichtsschreiber, wollen Sie aufnehmen?" Der Untersuchungsrichter diktierte einen Satz und sagte dann höflich: "Sie kannten demnach die Garderobe Ihres Gatten genau?"

"Ganz genau, Herr Richter."

"Was besaß er an Kleidungsstücken im Augenblick seines Todes?"

Nadia Jordan fuhr sich mit der Hand in einer flüchtigen und eleganten Bewegung über die Stirne.

"Er besaß an Straßenanzügen einen dunkelblauen, einen grauen und einen schwarzen; dann war noch ein brauner Kleidianzug da."

"Sehr gut, das sind vier. Vier im ganzen, nicht wahr?"

"Ja, wir pflegten sofort die Anzüge zu verschenken, wenn mein Mann sie nicht mehr trug. Er hatte natürlich auch einen Smoking und einen Frack."

"Selbstverständlich, und das ist alles?"

"Absolut alles."

"Gut."

Der Richter schwieg.

Commines beobachtete ihn von neuem. Er kannte diesen starren Blick, der auf etwas zu warten schien und in die Höhe über die Angeklagte hinweg schwiebte. Er hatte diesen Ausdruck der Konzentration, der das sonst so freundliche Gesicht veränderte, schon früher beobachtet. Der Richter blickte so, wenn er die schwersten Verantwort-

## Neuer Konflikt bei „Gentleman“.

### 1100 Arbeiterinnen in den Fabrikräumen. — Mehrere Ohnmachtsfälle.

Erst in der vorigen Woche ist in der Gummiwarenfabrik "Gentleman" in der Umanowskistraße 156 ein Konflikt ausgebrochen, weil die Fabrikleitung die Löhne um 40 bis 50 Prozent kürzen wollte. Der Konflikt wurde dank dem Eingreifen des Arbeitsinspektors liquidiert, indem die Fabrikleitung ihre Absicht aufgab. Überhaupt kommt es in dieser Firma sehr oft zu Zwistigkeiten zwischen der Fabrikleitung und den Arbeitern.

Auch gestern ist es wieder zu einem sehr scharfen Konflikt gekommen. Und zwar war gestern früh neben dem Fabrikeingang eine Bekanntmachung der Fabrikleitung ausgehängt, in welcher Arbeiterentlassungen angekündigt wurden. Bisher war nämlich die Fabrikleitung durch das Lohnabkommen in dieser Hinsicht gebunden und konnte Arbeiterentlassungen nicht nach eigenem Gutdünken vornehmen. Dieses Lohnabkommen ist nun abgelaufen und die Fabrikleitung hat sofort von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch gemacht und Arbeiterentlassungen angekündigt. Als die Arbeiterinnen gestern früh diese Bekanntmachung ergriffen, wurden sie sofort von einer großen Unruhe ergriffen. Es fand sofort eine Versammlung statt und die Arbeiterinnen, 1100 an der Zahl, beschlossen, sofort darauf zu reagieren und traten in den Streik, wobei sie die Fabrikräume besetzten. Als zu Mittag die zweite Schicht zur Arbeit kam, fand sie die Fabriktoile geschlossen und konnte nicht mehr hinein.

Von dem Konflikt wurde der Arbeitsinspizitor in Kenntnis gesetzt, der sofort in der Fabrik erschien und Einigungsverhandlungen einleitete. Auf Grund der Einwirkungen des Arbeitsinspektors erklärte sich die Fabrikleitung bereit, ihre Anordnung zurückzuziehen. Doch verlangten jetzt die Arbeiterinnen Bezahlung für den gestrigen Tag, was die Fabrikleitung jedoch entschieden ablehnte. Schließlich wurde aber auch in dieser Frage eine Einigung erzielt, so daß die Streikenden wieder die Fabrik verließen.

### Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von A. Th. Buhle in der Hipoteczna Nr. 5 geriet der Arbeiter Hugo Schwieder, wohnhaft Gnieznienska 13, mit der linken Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihm die Finger abgequetscht wurden. Außerdem erlitten er Verletzungen an der ganzen Hand. Der verunglückte Arbeiter mußte von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft werden. (a)

### Den Zeichlumpen angeschossen.

Kazimierz Busal, wohnhaft in Chojny, Brynicy-paina 16, und Antoni Krawczyk, Kapliczna 24, hatten gestern zusammen gezecht. Auf dem Nachhauseweg befanden sie untereinander Streit. An der Ecke Rzgowska- und Henrykstraße zog Krawczyk plötzlich einen Revolver und feuerte auf Busal zwei Schüsse ab, wobei der letztere durch eine Kugel ins Bein getroffen wurde. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den Busal ins Bezirkskrankenhaus überführte. Krawczyk wurde festgenommen. (a)

Während des Streiks wurde mehrere Arbeiterinnen infolge der herrschenden Hitze ohnmächtig, so daß ihnen ärztliche Hilfe erteilt werden mußte. (a)

### Arbeitsnotizie in den Fabriken.

Im Arbeitsinspizitorat fand eine Konferenz in Sachen des Streiks in der Fabrik von Aronson, Zeromskistraße 98, statt. In dieser Fabrik war vor zwei Wochen ein Streik wegen Lohnkürzung und Nichteinhaltung der Vorschriften über die Urlaube ausgebrochen. Die Fabrikleitung erklärte sich einverstanden, den Arbeitern die ihnen zukommenden Löhne auszuzahlen, als auch den Urlaub zu teilen, womit der Konflikt beigelegt wurde.

Des weiteren fand im Arbeitsinspizitorat eine Konferenz in Sachen eines Konflikts in der Fabrik von Pantil und Pytowski in der Łokzynska 10 statt. Der Konflikt entstand hier wegen der Urlaubsentschädigung. Auch hier wie die Firmenleitung von ihrem anfänglichen Standpunkt ab, so daß der Konflikt beigelegt wurde.

In der Fabrik von Prost, Petrikauer 104, fand die Arbeiter wegen Nichtauszahlung der Löhne in den Streik getreten. Der Arbeitsinspizitor hat der Firma ein Ultimatum gestellt, den Arbeitern die Löhne im Laufe von 24 Stunden auszuzahlen, widrigensfalls Strafanzeige erstattet werden wird. (a)

### Teilweise Liquidierung des Schneiderinnenstreiks.

Wie berichtet, ist in den Damenschneiderwerkräumen, in welchen meist Schneiderinnen beschäftigt sind, ein Streik ausgebrochen, weil den Schneiderinnen die Löhne gekürzt worden waren. In verschiedenen Werkstätten haben die Streikenden auf eigene Faust Verhandlungen mit den Unternehmern geführt, wobei in einigen Fällen bereits eine Einigung erzielt wurde, so daß die Schneiderinnen wieder zur Arbeit schritten. In allen anderen Werkstätten wird jedoch der Streik fortgeführt. (a)

### Messerstecherei zwischen Brüdern.

Im Hause Fabianicka 46 kam es zwischen den Brüdern Antoni und Josef Cyntowski zu einem Streit, wobei Josef Cyntowski ein Messer ergriff und auf seinen Bruder einschlug. Die Großmutter der beiden, die 70jährige Katarzyna Cyntowska, wollte die streitenden Brüder auseinanderbringen, wobei sie ebenfalls durch einen Messerstich verletzt wurde. Antoni Cyntowski dagegen erlitt mehrere Messerstiche in die Brust. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den beiden verletzten Personen Verbände anlegte. (a)

### Selbstmordversuch.

In ihrer Wohnung in der Grodmiejska 38 trank die Jozja Murarz in selbstmörderischer Absicht Salzfäure. Die Lebensmüde wurde in bewußtem Zustande aufgefunden. Es wurde sofort die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die die Lebensmüde ins Bezirkskrankenhaus überführte. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt. (a)

Richard Beau lächelte nicht mehr. Er griff zum Telefon. "Hallo, ist dort die Wache. Schicken Sie mir einen Wachtmeister."

Nadia hatte unterschrieben. Commines fühlte ein schreckliches Unbehagen, doch er zwang sich in einen leichten Ton, um zu fragen: "Ich suche fortgesetzt, Herr Richter, und finde keinen Grund für das Interesse, das —"

"Das Interesse, Herr Rechtsanwalt Commines, das Interesse? Ja, haben Sie denn nicht erraten, daß meine ganze Unterforschung von neuem beginnen muß?"

Überrascht fuhr die junge Frau auf. Sie wagte zu fragen: "Warum dies, Herr Richter?"

"Deshalb, da in Ihrem Kleiderschrank gegenwärtig vier Anzüge hängen, gnädige Frau!"

"Und dann?" fragte Nadia, die den Zusammenhang nicht sah.

Für Commines war diese außerordentliche Enthüllung wie ein Schlag auf die Stirn.

Nadia wiederholte: "Und dann?"

"Und dann, gnädige Frau, das beweist, daß Ihr Gatte in der Nacht seines Verschwindens die Wohnung nicht verlassen hat."

"Ich verstehe Sie immer noch nicht," murmelte Nadia mit unsicherer Stimme.

„Überlegen Sie sich einmal, gnädige Frau, nur eine Sekunde lang. Ihr Gatte konnte doch nicht im Hemd ausgehen, nicht wahr? Er hätte sich ankleiden müssen und dazu einen der Anzüge gebraucht. Diese Kleidungsstücke müßten dann in Ihrem Schrank fehlen. Es fehlt aber nichts!"

Nadia Jordan stützte sich gegen den Tisch und fuhr mit den Händen gegen ihr Gesicht.

"Das ist klar, Herr Richter, wenn die vier Anzüge in dem Schrank sich befinden; ich weiß natürlich nicht, ob sie dort sind."

Fortsetzung folgt.

### **Das Urteil gegen die Kassendiebe.**

Gestern wurde im Prozeß gegen die drei Diebe, die unter dem Vorwand, eine Finanzkontrolle vornehmen zu müssen, in der geheimen Wechselseite der Vaja Traube große Summen verschiedener Valuten stahlen, das Urteil gefällt. Der 53jährige Paweł Gromberg, der als Leiter des Finanzamtes auftrat, und der 55jährige Władysław Jastrzemski, der als Polizeikommissar auftrat, wurden zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt, der 36jährige Kazimierz Sobierajski, der den Sekretär spielte, sowie der 48jährige Szulim Horowicz, der den Diebstahl organisiert hatte, erhielten je 4 Jahre Gefängnis, während die Druckereibesitzer Józef und Szymon Grinberg freigesprochen wurden. (a)

### **Vor Hunger zusammengebrochen.**

Auf dem Baluter Ring brach die 49jährige obdachlose Helena Surzycka vor Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft überführte die Bedauernswerte ins Reservekrankenhaus. (a)

### **Die Aushebung des Jahrganges 1914.**

Dienstag, den 11. Juni, haben sich die Rekruten wie folgt zur Mustierung einzufinden: Vor der Aushebungskommission Nr. 1 in der Pierackistr. 18 die Rekruten des Jahrganges 1914 aus dem Bereich des 9. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben E F G H I J (j) K L und M beginnen, und vor der Aushebungskommission Nr. 2, Petrikauer 165, die Rekruten aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats mit den Namensanfangsbuchstaben J (i) K (j) und R. (a)

### **Der Nachtdienst in den Apotheken.**

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst:  
A. Potasz, Plac Kościelny 10; A. Charemska, Pomorska 12; E. Müller, Piastowska 46; M. Epstein, Piastowska 225; B. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Morgen, Montag, haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Janickiemicz Allerking 9; B. Gluchowksi, Narutowicza 6; E. Hamburg, Główna 50; L. Pawłowski, Petrikauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stodł, Piłmanowskiego 37.

### **Wählen im Łódźer Kreisrat.**

Im Stadtrathause in der Pomorska 16 fand eine Sitzung des Kreisrates des Łódźer Kreises statt. Zu Beginn der Sitzung, die vom Starosten Małowsk geleitet wurde, wurde die Wahl von 6 Mitgliedern der Kreisabteilung vorgenommen; es wurden gewählt: Abg. Płocet, Josef Warchol, Mateusz Sowinski, Szymon Cyranek, Kazimierz Kopczanik und Władysław Grzegorzak. Nach Annahme der Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1933/34 und 1934/35 wurde zum Mitglied des Wojewodschaftsrates Abg. Płocet gewählt. Des weiteren befaßte sich der Kreisrat mit der Frage einer Verstaatlichung des Weges Łódź-Tomaschow. Es wurde beschlossen, sich in dieser Angelegenheit mit einem diesbezüglichen Memorial an die Aussichtsbehörden zu wenden. Dieser Weg wurde bekanntlich umgebaut, wobei Betonstreifen gelegt wurden. Dieses System erwies sich jedoch als überaus fatal, so daß die Arbeiten unterbrochen werden mußten. Sodann wurde das Statut über die Baubehörden ergänzt und die vom Wojewodschaftsamt im Haushaltspolitischen Komitee vorgenommenen Änderungen zur Kenntnis genommen. Zum Schluß wurden noch vier Mitglieder der Revisionskommission, fünf Mitglieder der Begebaukommission, fünf Mitglieder der landwirtschaftlichen Kommission, je fünf Mitglieder der Sanitäts- und Fürsorgekommission, drei Mitglieder der landwirtschaftlichen Schulkommision, drei Mitglieder des Kreis-Schulrates, ein Mitglied der Disziplinar-Kommision, ein Mitglied der Aushebungskommission, sechs Mitglieder des Rates der Kommunalen Sparkasse und drei Mitglieder der Revisionskommission dieser Kasse gewählt. (a)

### **Aus dem deutschen Gesellschaftsleben**

Trauung. Am 10. Juni findet die Trauung des Gen. Artur Grüning mit der Genossin Berta Reim, der Schriftführerin der Frauengruppe der DSAW bei der Ortsgruppe Łódź-Ost, statt. Glückauf dem jungen Paare!

### **Geschäftliches.**

#### **Der Konsum für die Urlauber.**

Die schönste Jahreszeit, der Sommer, hat seinen Einzug gehalten. Eine jede Hausfrau ist bestrebt, für diese Jahreszeit sich und ihre Lieben neu einzuleiden. Das einzige Warenhaus in Łódź, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur, hat seine Lager neu mit Wollstoffen für Kleider und Mäntel sowie allerhand Seidenwaren in den elegantesten Mustern versorgt, die zu äußerst niedrigen Preisen zum Kauf angeboten werden. Der Konsum empfiehlt auch seine eigenen Erzeugnisse an Tag- und Nachtwäsche, sowie Bett- und Tischwäsche. Die bekannten Kester und Secundawaren, die zu Fabrikpreisen verkauft werden, sind vorteilhafte Kaufobjekte, die rasenden Absatz finden. Man kaufst daher für die Sommer- und Urlaubsmomente am besten alle notwendigen Waren im Konsum ein.

### **Aus dem Reiche.**

#### **Zwei geheime Schnapsbrennereien ausgehoben.**

##### **Bei der Herstellung des Hochzeits-Schnapses gestört.**

Beamte der Kontrollbrigade des Alkoholamtes stellten fest, daß in der Gemeinde Tokary, Kreis Lutet, in größeren Mengen Schnaps aus einer Geheimbrennerei verlaufen werde. Es wurden genaue Beobachtungen ange stellt, die auch bald von Erfolg gekrönt waren: Es konnte festgestellt werden, daß sich die geheime Schnapsbrennerei auf dem Anwesen der Marianne Watrzynia in dem Dorfe Lipicze, Gemeinde Tokary, befindet. Bei einer Durchsuchung des Anwesens wurde die Geheimbrennerei im Kartoffelkeller entdeckt. Der Besitzer derselben Walenty Rose war gerade mit seinen zwei Gehilfen Tomasz Watrzynia und Władysław Chojnicki beim Schnapsbrennen, wobei der Schnaps zur Hochzeit eines Tomasz Baremba angefertigt wurde. In dem Keller wurde gegen 500 Liter Garstoff sowie 50 Liter fertigen Schnapses gefunden. Der Schnaps wie auch die Apparate zur Schnapsherstellung wurden beschlagnahmt, während die drei Schnapsbrenner als auch Baremba verhaftet wurden.

Eine zweite geheime Schnapsbrennerei wurde im Dorfe Kruszyn, Kreis Sieradz, auf dem Anwesen des Martin Kulisz aufgedeckt. Kulisz brannte jedoch nicht allein Schnaps, sondern befaßte sich außerdem auch damit, Brennspiritus "genießbar" zu machen, indem er dem Brennspiritus Zucker und verschiedene Säfte beimengte und in Form von "Likör" verkaufte. Auch bei Kulisz wurde bereits zubereiter Schnaps und die Apparate zur Herstellung desselben gefunden und beschlagnahmt. Kulisz ist verhaftet und den Untersuchungsbehörden überwiesen worden. (a)

##### **Liebespaar stirbt in die Weichsel.**

In Thorn wurden seit vier Tagen das Dienstmädchen Wiktorja Soszynska und der Korporal Rudolf Albrecht vermisst. Wie sich nun herausstellt, haben beide Selbstmord verübt, indem sie sich durch Niemen gesoffelt in die Fluten der Weichsel stürzten. Was die jungen Leute zu diesem verzweifelten Schritt veranlaßte, konnte bisher nicht festgestellt werden.

### **Sozialistische Interpellation und Anträge im Bielsker Gemeinderat.**

Die zweite Sitzung des Bielsker Gemeinderates umfaßte nicht weniger als 28 Punkte, die jedoch verhältnismäßig sehr rasch erledigt wurden. Vor Eingang in die Tagesordnung widmete der Bürgermeister Dr. Przybylski dem verstorbenen Gemeinderat Schuldirektor Josef Kratochwil einen tiefempfundenen Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Hierauf richtete Gen. Follmer an das Gemeinderat Präsidium die folgende Interpellation: "In der Gemeinderatssitzung vom 2. Mai stellte der sozialistische Gemeinderatclub den Antrag: 'Der Gemeinderat der Stadt Bielsko wählt eine 9gliedrige Kommission, die mit aller Genauigkeit die Kommunalwirtschaft der Jahre 1925 bis 1933 zu überprüfen und die eventuell Schulden dem Staatsanwalt zu überliefern haben wird.' Der Gemeinderat hat damals beschlossen, diesen Antrag in die Tagesordnung aufzunehmen. Nun aber bemerk ich, daß in der heutigen Tagesordnung dieser Antrag nicht enthalten ist. Ich beantrage daher, daß die Tagesordnung entsprechend dem Gemeinderatsbeschuß vom 2. Mai ergänzt werde."

Dazu erklärte der Bürgermeister, daß dieser Antrag der Rechtssektion überwiegen würde, was den Gen. Follmer energisch gegen diesen Vorgang zu protestieren veranlaßte. Der Antrag war gar nicht der Rechtssektion zu überweisen, denn dafür lag gar kein Grund vor. Uebrigens war er bereits Gegenstand der Beratungen in der Rechtssektion, welche Gelegenheit der Vorsitzende des Ausschusses Ślusarczyk benützte, um den Gemeinderat Pietras zu bewegen, er möge diesen Antrag zurückziehen. Jedoch gemäß dem ausdrücklichen Beschuß vom 2. Mai ist dieser Antrag in der Plenarsitzung zu behandeln. Deshalb wird die diesbezügliche Ergänzung der Tagesordnung gefordert.

Ohne einen Gegenantrag vom Plenum abzuwarten, beantragte der Bürgermeister selbst, den sozialistischen Antrag der Rechtssektion zu überweisen. Die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates stimmte diesem Antrage zu, woraus zu erssehen ist, daß die Anträger in den Wahltagen gar keine Eile haben, die 'Prässer mit Gemeindegeldern' dem Staatsanwalte auszuliefern. Und die bürgerlichen Gemeinderäte, auch die deutschen, die am schärfsten angegriffen wurden, stimmten einfach für den Antrag des Bürgermeisters. Somit haben diese Herren sich selbst geohrfeigt!

Als Vertreter der Gemeinde beim Arbeitsfond der Wojewodschaft wurde der Bürgermeister entfandt. In das Arbeitslosenkomitee wurde vom sozialistischen Gemeinderatclub Gen. Wiesner delegiert. Bei der Vorlage des Statutes über die Selbstversicherung der städtischen Angestellten entspann sich eine lan-

### **Werdet Leser der Bibliothek des „Fortschritt“**

Die Bibliothek des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins "Fortschritt" hat in der letzten Zeit eine ganze Reihe neuer Werke verschiedener bekannter Autoren angeschafft. Sie zählt gegenwärtig weit über 1000 Bücher und dürfte in jeder Hinsicht die Ansprüche eines breiten Lesepublikums befriedigen. Die monatliche Lesegebühr beträgt 60 Groschen. Mitglieder des "Fortschritt", der DSAW, der Gewerkschaft und die Abonnenten der "Łódźer Volkszeitung" zahlen nur 30 Groschen.

Die Bibliothek ist jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends Petrikauer 109 (Łódźer Volkszeitung) geöffnet.

### **Blutiger Überfall bei Aronica.**

#### **Zwei Todesopfer.**

In der Nacht vom 8. Juni drangen zwei Banditen in das Haus des Haak Baldinger ein und erzwangen die Herausgabe von 300 Zloty. Da der eine der Banditen sich durch Baldinger erkannt sah, zog er einen Revolver und tötete Baldinger durch mehrere Schüsse. Auf die Hilferufe der Frau des Ermordeten liefen die Nachbarn herbei, die sofort die Verfolgung der Banditen aufnahmen. Ein Forstbeamter, der einen der Banditen zu stellen versuchte, wurde von diesen ebenfalls erschossen. Es gelang den Banditen, in die Wälder zu entkommen. Die Verfolgung wird von den Behörden energisch weitergeführt.

**Babiowice.** Teilweise Liquidierung des Tischlerstriffs. Wie berichtet, ist in den hiesigen Tischlerwerkstätten und Möbelfabriken ein Streik ausgebrochen, dem etwa 350 Tischlergesellen beitreten. Die ersten Verhandlungen in Sachen dieses Konflikts führten zu einer teilweisen Einigung, so daß ein Teil der Gesellen die Arbeit wieder aufnahm. Gegenwärtig bleibt noch etwa 150 Gesellen. (a)

### **Sozialistische Interpellation und Anträge im Bielsker Gemeinderat.**

Die zweite Sitzung des Bielsker Gemeinderates umfaßte nicht weniger als 28 Punkte, die jedoch verhältnismäßig sehr rasch erledigt wurden. Vor Eingang in die Tagesordnung widmete der Bürgermeister Dr. Przybylski dem verstorbenen Gemeinderat Schuldirektor Josef Kratochwil einen tiefempfundenen Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Die zweite Sitzung des Bielsker Gemeinderates umfaßte nicht weniger als 28 Punkte, die jedoch verhältnismäßig sehr rasch erledigt wurden. Vor Eingang in die Tagesordnung widmete der Bürgermeister Dr. Przybylski dem verstorbenen Gemeinderat Schuldirektor Josef Kratochwil einen tiefempfundenen Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Hierauf richtete Gen. Follmer an das Gemeinderat Präsidium die folgende Interpellation: "In der Gemeinderatssitzung vom 2. Mai stellte der sozialistische Gemeinderatclub den Antrag: 'Der Gemeinderat der Stadt Bielsko wählt eine 9gliedrige Kommission, die mit aller Genauigkeit die Kommunalwirtschaft der Jahre 1925 bis 1933 zu überprüfen und die eventuell Schulden dem Staatsanwalt zu überliefern haben wird.'

Der Gemeinderat hat damals beschlossen, diesen Antrag in die Tagesordnung aufzunehmen. Nun aber bemerk ich,

daß in der heutigen Tagesordnung dieser Antrag nicht enthalten ist. Ich beantrage daher, daß die Tagesordnung entsprechend dem Gemeinderatsbeschuß vom 2. Mai ergänzt werde."

Dazu erklärte der Bürgermeister, daß dieser Antrag der Rechtssektion überwiegen würde, was den Gen. Follmer energisch gegen diesen Vorgang zu protestieren veranlaßte. Der Antrag war gar nicht der Rechtssektion zu überweisen, denn dafür lag gar kein Grund vor. Uebrigens war er bereits Gegenstand der Beratungen in der Rechtssektion, welche Gelegenheit der Vorsitzende des Ausschusses Ślusarczyk benützte, um den Gemeinderat Pietras zu bewegen, er möge diesen Antrag zurückziehen. Jedoch gemäß dem ausdrücklichen Beschuß vom 2. Mai ist dieser Antrag in der Plenarsitzung zu behandeln. Deshalb wird die diesbezügliche Ergänzung der Tagesordnung gefordert.

Ohne einen Gegenantrag vom Plenum abzuwarten, beantragte der Bürgermeister selbst, den sozialistischen Antrag der Rechtssektion zu überweisen. Die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates stimmte diesem Antrage zu, woraus zu erssehen ist, daß die Anträger in den Wahltagen gar keine Eile haben, die 'Prässer mit Gemeindegeldern' dem Staatsanwalte auszuliefern. Und die bürgerlichen Gemeinderäte, auch die deutschen, die am schärfsten angegriffen wurden, stimmten einfach für den Antrag des Bürgermeisters. Somit haben diese Herren sich selbst geohrfeigt!

Als Vertreter der Gemeinde beim Arbeitsfond der Wojewodschaft wurde der Bürgermeister entfandt. In das Arbeitslosenkomitee wurde vom sozialistischen Gemeinderatclub Gen. Wiesner delegiert. Bei der Vorlage des Statutes über die Selbstversicherung der städtischen Angestellten entspann sich eine lan-

### **U.G.B. „Frohsinn“ Bielsko.**

Sonntag, den 16. Juni, veranstaltet der Arbeitergesangverein "Frohsinn" Bielsko einen

#### **Familienausflug**

nach dem Olgablick (Halama-Waldchen), zu welchem alle Genossen und Gönner des Vereins auf das freundlichste eingeladen werden.

Belustigungen für jung und alt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug am 23. Juni statt.

Der Vorstand

tung sowie in den Verwaltungen der mit dieser Selbstverwaltung verbundenen wirtschaftlichen Verbänden innehaben, und zwar: Räten der landwirtschaftlichen Industrie- und Handels- und der Handwerks-Kammern, die Vorsitzenden der Verwaltungen von industriellen Verbänden, Zünften, von wirtschaftlichen Handwerksverbänden sowie von landwirtschaftlichen Organisationen und Vereinen;

- c) die Vorsitzenden von beruflichen Arbeiterorganisationen;
- d) die Vorsitzenden der sozialen Zweigorganisationen von Vereinen höherer Nützlichkeit;
- e) die Vorstandsmitglieder der höheren Organisationen von Verbänden der oben bezeichneten Art.

Das Recht zu wählen steht jedoch nicht den Bürgern u., welche das 30. Lebensjahr nicht beendigt haben.

Das Recht, in den Senat gewählt zu werden, steht gegen jedem Staatsbürger zu, der das Recht hat, in den Sejm zu wählen und der vor dem Tage der Anordnung der Wahlen das 40. Lebensjahr beendigt hat.

Kandidieren kann man nur in einer Wojewodschaft.

Jeder Bezirk wird in Wählerdistrikte eingeteilt, denen jeder etwa 120 bis 150 Senatswähler zählt. Jeder

#### Distrikt wählt einen Delegierten in das Wojewodschafts-Wahlkollegium.

Die Wahl der Delegierten findet zwei Wochen vor dem Tage der Abstimmung zum Sejm in Distriktsversammlungen statt. Die Delegierten treten in Versammlungen an dem nach dem Tage der Abstimmung zum Sejm nächstfolgenden Sonntag zusammen.

Das Wahlkollegium stellt eine Kandidatenliste auf, und führt hierauf die Abstimmung in der Weise durch, daß jeder Delegierte das Recht hat, die Stimme auf so viele Kandidaten abzugeben, als die betreffende Wojewodschaft Senator zählt.

Von der Gesamtzahl von 64 auf diese Weise berufenen Senatoren entfallen: auf die Hauptstadt Warschau sowie die Wojewodschaften Kielce und Lemberg — je 6 Senatoren; auf die Warschauer Wojewodschaft und die Lodzer Wojewodschaft je 5 Senatoren; auf die Wojewodschaften Lublin, Wolhynien, Krakau und Posen je 4 Senatoren; auf die Wojewodschaften Wilna, Bialystok, Tarnopol und Schlesien je 3 Senatoren; auf die Wojewodschaften Pommern, Nowogrodek, Polen, Stanislawje 2 Senatoren.

Nach der Veröffentlichung des Ergebnisses der Wahlen zum Senat wird im Laufe von 7 Tagen die Berufung der übrigen 32 Senatoren durch den Präsidenten der Republik erfolgen.

Lebensmarkt wegnahmen wird. Wer sie tun will bedeutet daß alles preisgegeben werden muß, was als „Nationalsozialismus der Tat“ hingestellt wurde!

Trotzdem scheint die Preisgabe der bisherigen Politik beschlossene Sache zu sein. Reichsbank und Industrie sind sich einig, daß es wie bisher nicht weitergehen kann, wenn nicht Deutschland und die deutsche Wirtschaft in den Abgrund gestürzt werden sollen, vor dem man heute bereits steht. Daraus erklärt sich, daß der Vizepräsident der Reichsbank, Drense, in einem Vortrag der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte — ohne verhaftet oder des Bevölkerungs am Nationalsozialismus angeklagt worden zu sein — erklären konnte: „Reichsbank und ebenso die Reichsregierung wissen beide, daß Rüstungen nichts nützen, deren Herstellung ihrem Träger keine Kraft neigt, die um den Preis des finanziellen Zusammenbruches geschaffenen Waffen zu führen und zu erhalten.“

Deutlicher kann wohl kaum ausgedrückt werden, daß der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands vor der Tür steht! Deutlicher kann man auch nicht durchblicken lassen, daß Deutschlands Rüstungen schuld sind, wenn es zur Wirtschaftskatastrophe kommt! Deutlicher kann man den Nazis nicht sagen, daß ihre bisherige Politik keine „aufbauende Tat“, sondern ein vernichtender Wahnsinn ist. Es wird den Menschen, die sich in Deutschland wenigstens noch den Blick für drohende Gefahren offen gehalten haben, wenig tröstlich sein, daß der Wirtschaftspolitiker des „Völkischen Beobachters“ in einer Polemik mit der „Frankfurter Zeitung“ (die auf die Gefahren, um nicht zu sagen: Ausweglosigkeit der „Staatskonjunktur“ hinwies, die nur „rein technisch“ bisher auf keine ernsthaften Schwierigkeiten gestoßen sei) sagt: „Was wir vor uns haben, ist keine Staatskonjunktur. Wir haben vor uns vielmehr die Anfänge des nationalsozialistischen Aufbauwerkes, das in seiner Vollendung denen, für die der Kapitalismus das Ideal geblieben ist, Hören und Sehen vergehen lassen wird.“

Das aber ist es gerade: Den Menschen, denen die Phrase des gleichen Naziredakteurs: „Was in den alten nationalökonomischen Lehrbüchern steht, ist uns nicht heilig. Heilig ist uns der Nationalsozialismus und der deutsche Sozialismus“ und die bisherige Anwendung dieses Gemüses aus Überheblichkeit und Unfähigkeit bereits hören und Sehen vergehen ließ, wehren sich dagegen, daß der Wirtschaftsdisziplinismus bis zum Zusammenbruch getrieben werden darf.

Freilich darf man nicht vergessen, daß die Widerstandskräfte gegen den bisherigen Wirtschaftskurs trotz der einflussreichen Kreise, die dahinter stehen, im Rahmen des nationalsozialistischen Regimes dennoch schwach sind und daß trotz der Regelungen der Vernunft und vielleicht gerade wegen der Nähe der Wirtschaftskatastrophe die Gefahr besteht, daß man daran denkt, das Ventil des Krieges als letzten Rettungsversuch um so schneller zu öffnen!

Die besten Glückwünsche zur  
Vermählungsfeier  
entbieten dem Genossen

Rudolf Schubert  
mit Fräulein  
Elisabeth Taton

die Lokalorganisation der DSAP und pps  
in Leszczyn.

glaublich groß. In den meisten ist der Kampf gegen die Mächtigen und Großen dieser Welt, gegen die soziale Ungerechtigkeit und für das ausgeplünderte Volk das Grundmotiv.

Viktor Hugo war überzeugter Republikaner. Nach dem Staatsstreich Napoleons 1851 flüchtete er auf die Insel Jersey. Von hier aus bekämpfte er mit einer ungeheuren Leidenschaftlichkeit den Usurpatoren. 1870 kehrte er nach Paris zurück. Hugo war ein Romantiker, romatisch und auch naiv erscheint uns ein Aufruf, welchen er an die nach Frankreich einrückenden preußischen Heere gerichtet hat, welcher aber seine Art zu denken ausgezeichnet charakterisiert:

„Was haben wir euch getan? Dieser Krieg kam nicht von uns. Das Kaiserreich wollte ihn. Das Kaiserreich hat ihn hervorgerufen. Das Kaiserreich ist tot. Das ist gut. Wir haben mit dieser Leiche nichts gemein. Ihr habt einen Feind niedergemacht, welcher auch unser Feind war. Was wollt ihr nun noch? Welch ein trauriges Missverständnis? Wozu diese wilde Kraftleistung gegen ein Brudervolk? Was haben wir euch getan?“

1871 wurde er in die Nationalversammlung in Bourdeaux gewählt. 1872 unterlag er in den Wahlen wegen seiner Sympathie für die Kommune. 1876 kam er in den Senat. Viktor Hugo's Ruhm war sehr groß. Als er am 22. Mai 1885 gestorben war, wurde ihm eine Bestattungsfeier bereitet, welche zu einer Kundgebung des ganzen Volkes wurde, wie sie noch niemals ein Dichter gehabt hat.

In seinem Testament schrieb er:

„Ich will nicht eine Trauerfeier von irgendeiner Kirche. Ich wünsche nur ein Gebet der Seelen Aller.“

## Nazi-Deutschland in Bedrängnis!

### Ruinierte Finanzen, Milliardendefizit im Staatshaushalt, überspannte Rüstung, Zusammenbruch der Staatskonjunktur

Hitler-Deutschland hat seit reichlich zwei Jahren eine Wirtschaftspolitik getrieben, die um jeden Preis eine an Tempo und Umfang unvergleichliche Ausrüstung mit der staatspolitischen Aufgabe verband, koste es was es wolle, zwangsläufig notwendige „Erfolge“ auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Wollte man das Ergebnis dieser Politik nur nach den deutschen Statistiken und Veröffentlichungen bewerten, so wäre ein „Sieg auf der ganzen Linie“ zu verzeichnen. Die Millionenziffern der Arbeitslosigkeit sind beträchtlich herabgedrückt, die Produktionsziffern sind gewaltig gestiegen — freilich sind auch die Preise gestiegen und das Arbeitseinkommen fast unverändert lediglich auf mehr Koppe verteilt. Trotzdem kann kein Zweifel sein, daß in Deutschland ein Wirtschaftsauftrieb erfolgt ist: auf dem Binnenmarkt ist es innerhalb der zwei Jahre gelungen, eine Konjunktur anzufeuern. Was jedoch aus den Statistiken nicht oder nur sehr unklar in Erscheinung tritt, ist der Preis, den das Volk für dieses machtpolitische Experiment der nationalsozialistischen Regierung gezahlt hat. Von der Beantwortung dieser Frage hängt aber die weitere Gestaltung des deutschen Experiments ab; sie ist heute die brennendste in Deutschland geworden. Das Konjunkturprogramm der Nazis ist nur möglich gewesen auf der Basis einer Finanzpolitik, die nicht jahrelang so weitergeführt werden kann, wie es der Fall war. Sie haben unter Auferachtlassung aller wirtschaftlichen Gesetze und notwendigen Rücksichtnahmen Milliardenbeträge in die Wirtschaft hineingepumpt, Milliardenbeträge, um deren Quellen sie sich ebenjewenig kümmerten, wie um die Frage, wie sie gedacht werden können, ob sie sich rentieren werden oder die Wirtschaft auf Jahrzehnte hinaus erdrückend belasten! Da der Charakter der nationalsozialistischen „Staatskonjunktur“ — wie man sie zutreffend auch in Deutschland bezeichnet — ausschlaggebend bestimmt wurde durch die Ausrüstung, also durch Festlegung von Riesenbeträgen in „totes Kapital“,

das nur in einem Krieg seine blutige Verzinsung und traurige Rentabilität einmal finden könnte, — da die Nazis regierung Hunderte von Millionen in ebenso unrentable Autostraßen einzementiert hat, da sie die Scheinkonjunktur (wie man sie richtig bezeichnen muß) erzwungen hat mit Lohnabbau und gewaltiger Senkung des Lebensstandards der deutschen Arbeiter, steht heute in Deutschland die Frage auf der Tagesordnung: wie nun weiter, nachdem keine irrsinnig zu vergeudenden Milliardenbeträge mehr vorhanden sind?

Es ist bekannt, daß die bisherige Politik der „Arbeitsbeschaffung“ vom Naziprogramm bereits gestrichen ist. Es wurden rund 5 Milliarden Arbeitsbeschaffungsmittel in Umlauf gebracht, die Reichsbank hat sie diskontieren müssen, den Sparkassen ist eine 500-Millionen-Anleihe mit 28jähriger Laufzeit abgepreßt worden, den Versicherungsgesellschaften soll es ebenso ergehen, die Sozialversicherungsinstitute müssen auch bereits ihre Überschüsse zum Anlauf der Staatspapiere verwenden. Neben dieser Ausschöpfung aller finanziellen Reserven der deutschen Wirtschaft ging eine von Monat zu Monat sich verschlechternde Devisionbilanz einher: dem ungeheuren Einfuhrbedarf an Rohstoffen für die Ausrüstung stand ein dauernd sinkender Export gegenüber, der die Reichsbank dazu nötigte, durch drakonische Maßnahmen auf Kosten des Lebensstandards die Beschaffung des wichtigsten Rohstoffbedarfs notdürftig sicherzustellen.

Die Naziregierung steht heute, nach einem Haushaltssdefizit von 3—4 Milliarden Mark allein im Jahre 1934, mit einer ohne völlige Währungserrüttlung bis an die Grenze des möglichen mit wertlosen Arbeitsbeschaffungsmitteln vollgeschöpften Reichsbank vor der Frage: Fortführung dieser Politik oder Abbau? Abbau der Arbeitsbeschaffungspolitik bedeutet aber steigende Arbeitslosigkeit auch trotz inzwischen eingeführter allgemeiner Wehrpflicht, die annähernd eine Million junger Menschen vom Ar-

## Viktor Hugo.

\* 1802. † 1885.

Es sind kürzlich 50 Jahre seit dem Todestage eines Dichters vergangen, welcher von vielen als der Größte seines Landes gefeiert wird, während andere sich nicht genug darin ergehen können, seinen Namen zu schmähen.

Viktor Hugo wurde schon zu seinen Lebzeiten von einem Teil der Literaturkritik heftig angegriffen, und trotzdem war es ihm beschieden, sich in einem Maße die Herzen weitester Volkskreise nicht nur in Frankreich zu erobern, wie es nur wenige Erscheinungen der Weltliteratur vermocht haben. Den „Glöckner von Notre-Dame“, „Die Elenden“, den „Lachenden Menschen“ zählt jede Bibliothek zu ihren am meisten gelesenen Büchern.

Die vielen sowohl von seinen Zeitgenossen als auch von neueren Kritikern über sein literarisches Schaffen ausgesprochenen absäßigen Urteile müssen wir, sofern sie auf rein ästhetischen Erwägungen gegründet sind, heute gelten lassen. Das übertriebene Pathos, der ungeheure Wortschwall, die heute außerordentlich gefüllt empfundene Ausdrucksweise fallen noch mehr als in seinen Romanen in den dramatischen Werken auch einem literarisch weniger kultivierten Leser auf. Mangel an psychologischer Folgerichtigkeit, oberflächliche und allzu vereinfachte Darstellung der Charaktere wird Viktor Hugo mit Recht vorgeworfen. Die Charaktere der von ihm geschaffenen Gestalten gehören nicht lebendigen Menschen an, sondern es sind abstrakte Formeln und Typen zumeist ziemlich primitiver Art für Gerechtigkeit, Edelstein, Treue und sonstige Eigenarten des Menschen. Den „Glöckner von Notre-

Dame“ nannte Goethe das abscheulichste Buch, welches jemals geschrieben worden ist. Balzac nannte das Drama „Das Blas“ eine gigantische Narheit und gereimte Niedertracht“.

Und doch fesselt an den Schriften Victor Hugos die ungeheure Gewalt der Sprache, die suggestive Macht seiner Einbildungskraft und vor allem die das Ganze beherrschende Persönlichkeit des Autors.

Wir können den Streit um den Wert oder Unwert des literarischen Nachlasses von Victor Hugo ruhig den Literaturprofessoren überlassen. Uns gilt der große französische Dichter als soziater Kämpfer! Die fünfzig Literaten hätten ihn anerkennen oder verpönen mögen, das Volk hätte sich wenig darum gekümmert, wenn es nicht in ihm einen Kämpfer für seine Rechte gesehen hätte, welcher aus tiefer Überzeugung, mit dem Einsatz seiner ganzen leidenschaftlichen Natur Gewalttum und Rücksichtlosigkeit, Pfaffentum und Militarismus niederzuringen bemüht war.

Sein Roman „Die Elenden“ ist ein großer Protest gegen eine reaktionär verknöcherte Gesellschafts- und Rechtsordnung, es ist ein laut schallendes Echo, der Begeisterungen und Hoffnungen, welche die Kämpfer von 1848 belebten. Hier begnügt sich der Autor nicht mit der Schilderung der traurigen Wirklichkeit, nein, er wirkt einen Blick in die Zukunft, welcher er in scharfem Kontrast die Ungerechtigkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung entgegenstellt. Seine Geschichts-Philosophie, welche auf dem Glauben an den Fortschritt der Menschheit gegründet ist, hat in der Legende der Jahrhunderte ihren Ausdruck gefunden.

Die Masse der von Hugo verfaßten Schriften ist un-

Etwas über die Bielitzer Gemeindepolitik.

## „Lassen wir darüber Gras wachsen“.

Jude, Nazimann und Polenführer in engster Harmonie.

Herr Dr. Przybyla schlenderte im November 1934 während des Wahlkampfes in die Bielitzer Daseinlichkeit den „zielsicherer“ Wahlschlager:

„Die Selbstverwaltung mit ihrer deutschen Mehrheit (1925—1933) ist an den finanziellen Nöten der Stadt schuld.“

Mit diesem Wahlschlager ist der Erfolg erzielt worden. Es sind seither 6 Monate ins Land gegangen. Inzwischen ist Dr. Przybyla zum Bürgermeister gewählt und diese Wahl bestätigt worden.

Herr Dr. Przybyla weiß, was sich gebührt; er hat seinen Amtsantritt durch ein „Teefest“ im Zigeunerwald, im Hotel „Beskid“, gefeiert, zu welchem etwa 200 Mann (darunter alle Gemeindevertreter ohne Unterschied der Partei, Nationalität und Konfession) eingeladen wurden. Herr Dr. Przybyla unterließ hierbei nicht zu erklären, daß er — vermutlich im Gegensatz zum „Prassen der Selbstverwaltung“ — die Kosten des „Teefestes“ aus Eigenem tragen werde.

Die Gemeinderäte, die des „Prassens“ mitbeschuldigt wurden: Ing. Wiesner, Simachowicz, Jachnik, Matuzak, Arzt und Dr. Schulz, hat diese schallende Ohneigegar nicht daran gehindert, an diesem „Teefest“ in besser Laune teilzunehmen und ihrem Ankläger, dem Dr. Przybyla untertänig ihre Huldigung auszu sprechen.

Rührend-froh und heiter war die Stimmung beim „Teefest“: Ankläger und Angeklagte unterhielten sich wie die besten Freunde, als läge nicht dazwischen der Monat November 1934, in welchem die alten Gemeinderäte rücksichtslos angegriffen und öffentlich angeprangert worden sind.

Es ging aber noch toller zu. Im Zuge des „Teefestes“, als bereits die Stimmung eine „gehobene“ war, viele Tochte gesprochen wurden, da erhob sich auch Herr Ing. Wiesner, der sich sonst sehr antisemitisch gebärdet, den bekannten Artikel „Ceterum censes Iudas deiendos esse“ (übrigens glaube ich, die Juden müssten vernichtet

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Genossen und Genossinnen!

Arbeitende Bevölkerung von Bielitz-Biala und Umgebung! — Arbeitslose!

Am Montag, dem 17. Juni 1935, findet um 4.30 Uhr nachmittags im großen Saale des Ferienheimes in Bielitz eine

### große Volksversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Der Kampf gegen den Faschismus.
2. Die Anschläge auf das allgemeine Wahlrecht.
3. Der Kampf um den Sozialismus.

Referieren werden: Die Abg. Gen. Dr. S. Giersmann (deutsch) und Abg. Gen. Czapinski (polnisch)

Genossen und Genossinnen!

Die Reaktion bemüht sich den Volksmassen alle Rechte zu rauben. Dagegen müssen wir den höchsten Protest erheben.

Erscheinet alle zur Versammlung! Auf zum Kampf um die Volksrechte!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Bielitz.

Polnische Sozialistische Partei in Biala.

werden) in seiner Schwarze brachte, hat diesmal von Harmonie und Zusammenarbeit mit allen, also auch mit den Juden, gepredigt. Und weil er sich in Loyalitätsklärungen überhob, eilte — nach beendeter Rede — Herr Slusarczyk über den ganzen Saal zum Ing. Wiesner mit erhobenem Glase, um mit ihm einzuschlagen. So kam die Verbrüderung der Kläger mit den Angeklagten zustande.

Die Sozialisten haben selbstverständlich an diesem Verbrüderungsfest nicht teilgenommen. Es war also ein Verbrüderungsfest der kapitalistischen Gemeindevertreter Nationalitäten und Konfessionen. Logisch Denkende werden sich die Fragen stellen:

1. Wie ist das möglich, daß Leute, die noch vor einigen Monaten so schroff sich gegenüberstanden, sich plötzlich umarmen und alles, was sie trennte, — einschließlich die Schuldfrage und das Rassenproblem —, vergessen und verzeihen?

2. Wie kann ein bescheidener Beamter, ein Regierungskommissar, in heutiger schwerer Zeit die Kosten eines Teefestes für 200 Personen aus Eigenem tragen?

Das sind Rätsel, die einen Tag nach Überwindung der reaktionären, internationalen Koalition großen Sensationsstoff bieten wird.

Heute ist ein Verlangen nach ungestörter Ruhe vorhanden. Die Kläger selbst wollen nicht mehr, daß ihre Klagen Gegenstand der Erörterung sind. Und der Beweis dafür ist die Sitzung der Rechtssektion des Bielitzer Gemeinderates. Vorsitzender ist Herr Slusarczyk, der Generalankläger. Er war es, der das große Wort in

den Wahlversammlungen führte und von der Tribüne gegen die „deutsche Miswirtschaft“ der „deutschen Mehrheit“ und die „Bereicherung der Deutschen“ wetterte.

Derselbe Mann sprach nun in der Rechtssektion ungefähr also: Herr Gen. R. Pietras, Sie sind doch ein vernünftiger Mensch; Sie und wir alle wollen doch harmonisch und schöpferisch für die Stadt arbeiten. Ziehen Sie doch Ihren Antrag zurück.

Dieser Antrag lautet wie erinnerlich: „Der Gemeinderat der Stadt Bielitz wählt eine 9gliedrige Kommission, die mit aller Genauigkeit die Kommunalwirtschaft der Jahre 1925 bis 1933 zu überprüfen und die eventuell Schuldigen dem Staatsanwalte zu überliefern haben wird“.

Natürlich, so sagte Herr Slusarczyk weiter, kann die Behandlung dieses Antrages nur dann ausfallen, wenn auch die Sozialisten dem zustimmen und ihren Antrag zurückziehen.

Gen. Pietras erklärte jedoch hierzu, daß er nicht berechtigt und auch nicht gewillt sei, den Antrag zurückzuziehen. Aber da kamen dem Herrn Slusarczyk auch schon zu Hilfe: vom jüdischen Club der Dr. Zitrin und von den deutschen Nazis der Herr Jonas. Alle betonten die erwünschte Harmonie.

Wein es auch absurd klingt, daß der Jude Dr. Zitrin, der Nazimann Jonas und der Polenführer Slusarczyk dasselbe wollen und anstreben, ist es dennoch wahr: die kapitalistische Internationale, die vor dem Jahre 1933 ebenso wie jetzt wirtschaftet, wünscht nicht, daß die im Rausche der Wahldemagogie erhobenen Anklagen geprüft werden. Es ist der selteste Fall eingetreten, daß die Kläger vor der Prüfung ihrer Anklagen Angst haben und sie wissen warum! Wie auch!

Der Gemeinderat hat beschlossen, daß der Antrag des sozialistischen Gemeinderates in der nächsten öffentlichen Sitzung behandelt werden wird, und hinzufließt wird — entgegen der Geschäftsordnung — in einer Sitzung der Versuch unternommen, die Behandlung dieses Antrages zu vereiteln. So endet jede Wahldemagogie!

Oh! Wir wissen ganz gut, daß die Herren der Gemeindestube in Ruhe ihr „Brot mit Schinken“ genießen und ihre Feste feiern möchten. Wir aber sagen: Es gibt einen Tag nach den Wahlen. Es gibt auch einen Tag nach Auflösung des jetzigen Gemeinderates. Es wird noch „weitere Tage“ geben. Wir werden unermüdlich Rechenschaft verlangen, bis die Gerechtigkeit über Wahldemagogie siegt.

Gründung des Ferienheimes der Arbeiter-Kinderfreunde in Lobniz.

Am Pfingstsonntag, dem 9. Juni, findet die Gründung des Ferienheimes der Arbeiter-Kinderfreunde in Lobniz statt. Zu diesem Fest werden alle Genossen und Genossinnen Kinderfreunde und Sympathiker höchst eingeladen. Das Kinderorchester wird mit seinen schönen Weisen die Gemüter der Besucher erfreuen. Für Belustigungen als auch für gute Speisen und Erfrischungen ist gesorgt.

Es sollen daher alle, denen die Erholung der Kinder am Herzen liegt und die gewillt sind, einen Tag in frischer Luft selbst in froher Stimmung zu verbringen bei diesem Fest erscheinen. Festbeginn 10 Uhr vormittags. Bei schlechtem Wetter findet das Fest am Pfingstsonntag statt.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz.

Die Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse und in die höheren Klassen der Anstalt finden am 12., 13. und 14. Juni 1. J. statt. Die Kandidaten und Kandidatinnen melden sich täglich um 8 Uhr früh in der Direktionskanzlei an. Das letzte Jahreszeugnis und die Prüfungstage sind vor Beginn der Prüfung am 12. Juni zu erlegen.

## Anzeigen aus Bielitz-Biala und Umgebung.

### Spezial-Krawatten-

Laden

der Krawatten-Fabrik

Bielitz-Schloßbazar

bei der Post

Einzelverkauf

Fabrikpreise

Zur Einkochzeit empfiehlt die besten

Konservengläser

Marke

Non plus ultra Ząbkowice u. „Pol“ Ożarow

zu allerbilligsten Preisen.

M.SCHÖNBERG Wwa. Skład szkła i porcelany

Biala, Tel. 2273

Die Uhr unser ständiger Begleiter

dass ist das beliebteste und

wertvollste

Größte Auswahl! Uhren in jeder Preislage lagernd!

Besuchen Sie mich recht bald!

Hugo Huppert, Uhrmacher und Juwelier

gerichtlich beurkundeter Sachverständiger

BIALA, 11. listopada 28

### Eröffnungs-Anzeige!

Beohre mich dem P.T. Publikum bekannt zu geben  
daß ich die

### Restaurations-Lokalitäten

vorm. Nissel in Kamienica

(3 Minuten von der Stadtgrenze entfernt)

eröffnet habe.

Zudem ich das geschätzte Publikum einer aufmerksamen und soliden Bedienung versichere, bitte um zahlreichen Zuspruch

RUDOLF KLIMCZAK

Neueste und billigste Lieferung von

Prima Oberglasi. Kohlen

und Kohl sowie Nadelholz nur durch Firma

JERZY PIESCH, Biala, Szpitalna 2

Tel. 34-48

16. LOEWENBERG BIELSKO  
Kolejowa 4a

Vollige gute  
Woll- u. Seidenstoffe

Vorhänge von 31. 9.80 aufw.

Teppiche - Läufer - Einoleum - Wachsstück

JOSEF CYGOREK

dipl. Schneidermeister

Bielsko, Republikańska 2 (neben Arbeiterheim)

liefer:

Herrengarderobe

bei modernster u. solider Ausführung zu billigen Preisen



Photo-

Laboratorium

Niederlage von

Photoapparaten

und Zubehör

Bielsko

F. Pernerstorfer

Sparkassenpassage 1

Tel. 3588-2576

### Waagen-Reparaturen

jeder Art, von der feinsten Gold-Waage  
bis zur schwersten Waggon-Waage,  
sowie sämtlicher art. Waagen werden  
fachgemäß und billigst durchgeführt bei

Fa. Fr. Zöllner & Fr. Franz

Bielsko, Cieszyńska 52 - Tel. 35-38

Erzeugung neuer Waagen jeder Art.

RAISIERSEIFE MARKE IN  
WÜRFELN UND STÄNGEN

ETA VON FACHLEUTEN BEVORZUGT

# Pfingsten

## Das Fest des Geistes.

Die Bibel berichtet, daß zur Zeit des jüdischen Pfingstfestes des Jahres 33, das aus Anlaß der Weizenernte und zum Andenken an die Gesetzgebung von Sinai gefeiert wurde, alle zwölf Apostel Christi in Jerusalem zusammen mit vielen Festbesuchern versammelt waren und daß plötzlich „ein Brausen vom Himmel“ spürbar wurde. Gleich darauf seien über ihren Köpfen feurige Hungen erschienen und zum Erstaunen der Menge, die herbeigeeilt war, singen sie in verschiedenen Sprachen an zu sprechen und zu predigen. Manche entsetzten sich über dieses ungewohnte Schauspiel, andere aber verspotteten die Prediger und sagten, daß sie bestimmt betrunken seien. Petrus hielt eine Rede an die Versammlten und sagte ihnen, daß sie, die Apostel, mittrunken betrunknen, sondern voll des heiligen Geistes seien, den Gott in Gestalt der feurigen Hungen über sie ausgegossen habe. Man solle Buße tun und sich auf den Namen Jesu Christi, den sie vor fünfzig Tagen (daher Pfingsten) gekreuzigt und der trotzdem auferstanden und fröhlich zum Himmel gefahren sei, taufen lassen. Die Rede des Petrus hatte einen gewaltigen Erfolg: noch an demselben Tage ließen sich etwa dreitausend Menschen taufen. Das war die erste christliche Gemeinde auf Erden. Und zur Erinnerung an dieses historische Ereignis feiert die Christenheit das Pfingstfest.

Wie bei anderen Festen hat die christliche Kirche auch das Pfingstfest mit alten heidnischen Festen verbunden. Da es aber kein festes Datum hat, sondern vom Tage des Osterfestes abhängt, wurde es sowohl dem alten Frühlings- wie dem Maifest angepaßt. Überreste der alten heidnischen Feiertraditionen sind noch bis auf den heutigen Tag übergeblieben. So das Schmücken der Häuser und Tiere mit frischem Birkenlaub, dem Laub des Maibaumes, dem Lieblingsbaum der altgermanischen Frühlingsgöttin, der Tanz um den Maibaum, das Abbrennen von Feuern usw.

Nach christlicher Auffassung ist Pfingsten das Fest des Geistes. Der göttliche Geist ist über die Menschen gekommen und hat sie lebendig gemacht. Dem christlichen Sinnbilde nach mußten erst unter gewaltigem Brausen die Flammenzeichen des Geistes vom Himmel kommen, um gegen den Ungeist der Zeit und der Menschen anzukämpfen. Zeichen und Wunder mußten geschehen, sonst glaubte man nicht.

Heute geschehen keine Wunder mehr. Heute haßt der Mensch sich selber seine Wunder. Und Christen wie Heiden und Juden und Mohammedaner, Atheisten und wie sie alle heißen, sie alle können an den Wundern teilhaben, nicht ihrer Religion nach, sondern krafft ihrer menschlichen Vernunft und wenn ihre materielle Lage es gestattet. Menschliche Vernunft und menschlicher Verstand haben einen gewaltigen Fortschritt zuwege gebracht. Und trotzdem ist so viel Elend und Not unter den Menschen, so viel Verzweiflung und so viel Haß.

Tuet Buße und lasst euch taufen zur Vergebung der Sünden, lauteten die ersten Propagandapredigten der ersten Christenpriester. Später hat man diesen Bußpredigten, gestützt auf die Staatsgewalt, mit Feuer und Schwert mehr Ausdruck verliehen und aus den dreitausend von damals sind heute über siebenhundertundachtzig Millionen geworden.

Aber was ist aus den Lehren des ersten Christentums noch übrig geblieben? Nicht viel mehr als der Name und die Form. Der Geist ist nicht derselbe. Wenn heute Christus wiederkäme, er würde unsere christliche Welt bestimmt nicht als christliche anerkennen.

Brot und Raum für alle hat die Erde. Es wird jährlich soviel Brotgetreide geerntet, daß auf jeden Menschen über die fünfhundert Pfund im Jahre entfallen. Aber eine verrückte Wirtschaftsordnung läßt anderthalb Millionen Waggons Getreide, fünf Millionen Kilo Fleisch, über anderthalb Millionen Kilo Zucker, einige hunderttausend Waggons Kartoffeln, über eine Viertelmillion Sack Kasse, Millionen von Litern Milch und andere Nahrungsmittel vernichten, weil sie zu billig geworden sind, während in demselben Zeitraume von einem Jahre zwei und eine halbe Million Menschen Hungers starben, über eine halbe Million Selbstmord aus Not begingen, viele Millionen Menschen hungern und darben.

Der Haß der Nationen wird täglich neu gefürt und jährlich werden viele Milliarden dazu verwendet, einen neuen Krieg vorzubereiten. Rassen- und Völkerhaß werden von christlichen Priestern gepredigt, und es sieht so aus, als wollte man den göttlichen Geist aus dem Menschen und aus der Welt vertreiben und an seine Stelle den „neuen Geist“, d. h. den Ungeist setzen.

Politiker dünnen sich als Welterlöser und verlangen,

daz man sie als solche bedingungs- und gedankenlos anerkennt. Der Geist wird dem Menschen mit Revolver und Gummiknüppel ausgetrieben und dafür Gehorsam eingedrillt. Statt des Christentums befiehlt man „deutsches Christentum“, statt des Sozialismus „deutschen Sozialismus“ und statt des Menschentums „deutsches Menschentum“. Die ersten Christen lebten in Güter- und Geistesgemeinschaft, ohne Unterschied, welcher Rasse und Volksgemeinschaft sie angehörten. Die heutige Christenheit ist durch nationalistischen Haß bis zum mörderischen Antagonismus gespalten und von einem göttlichen Geiste unter den Menschen ist nicht viel zu spüren. Statt Hymnen zu singen, werden Militärmärsche gespielt und dem Zeitalter der wirtschaftlichen Ausbeutung und des menschlichen Elends will man „heldische“ Arbeitslose entgegenstellen.

Wohin soll uns dieser Ungeist führen? Wie lange noch werden die Völker auf die Erfüllung ihrer Sehnsüchte nach Brot und Arbeit warten müssen? Wann endlich werden sie dem Frieden vertrauen können ohne aufzurüsten? Die Antwort liegt bei den Fragenden selber. Solange wir nicht zur Erkenntnis kommen, daß alle diese bedrohlichen Errungenheiten und Eigenarten unserer jetzigen Wirtschafts- und Weltordnung unwürdig sind eines wahren Christen und wahren Menschen, und so lange wir nicht den Mut haben und den Willen, diese Wirtschafts- und Weltordnung umzuformen nach den Gesetzen des göttlichen und wirklich vernünftigen menschlichen Geistes — so lange werden wir Sklaven dieses nichtswürdigen Geistes sein, der sich in der Welt breitmacht hat. Gegen diesen Ungeist anzukämpfen, dazu möge uns auch das heutige Fest des Geistes mahnen.

Dazu doch der Pfingstgeist lebendig werde!

Allen unseren Lesern, Förderern und Freunden wünschen wir

### frohe Pfingsten

Wir verbinden diesen Wunsch, mit der Bitte, unserem Blatte dauernd die Treue zu halten.

„Lodzer Volkszeitung“  
Verlag und Redaktion

### An unsere Leser.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die technische und redaktionelle Erweiterung unseres Organs, das beim deutschen Arbeiterschlaf in Polen dienen will, nicht von allen unseren Lesern genügend gewürdigt wird. Vor allem scheint die Wiedergabe der lokalen Nachrichten nicht das Verständnis gewisser Leserkreise zu finden, ein Verständ-

### Pfingsten im Zuchthaus.

Aus dem Nachlaß von Felix Fehrenbach.

Sonnig und klar leuchtet der Pfingstag ins Land. Aber in dem massigen Steinbau mit den eisenvergitterten Fenstern ist keiner, der des sonnig-klaren Tages froh wird. —

Zelle an Zelle liegt hinter den Eisenbügeln. Jede Zelle birgt einen Menschen in graubrauner Zuchthaustracht, der dort seine öden Tage und schlaflosen Nächte zubringt. Die fahlgeschorenen Schädel, die glattrasierten Gesichter und die hohl ins Leere schauenden Augen geben allen Bewohnern des großen vergitterten Hauses irgendwie ein gleiches Aussehen. Je sonniger der Tag, je klarer blau das Stückchen Himmel durch die kleinen Gitterfenster schaut, um so bitterer empfinden sie in den Zellen ihr Schicksal.

Pfingstfest feiern die Menschen jenseits der Gitter. Aber der heilige Geist, von dem sie so viel reden und schreiben, ist nie über sie gekommen, sie hätten sonst nicht kalte, graue Häuser mit vergitterten Fenstern gebaut, ihresgleichen hineinzusperren und zu peinigen mit sinn- und geistlosen Vorschriften.

Ich sitze an meinem Tisch, vor mir ein aufgeschlagenes Buch: Goethes Reineke Fuchs. „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen —“ Ferner Gefang dringt durch das offene Fenster. Ich horche auf. Klänge einer Klappe, bekannte Töne schwingen durch die laue Luft. „Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen —“

nis, welches wir vorausgesetzt haben und voraussehen müssen.

Darum sehen wir uns veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß unser Organ zur Kampfeswaffe für die deutschen Werktätigen der drei Gebiete Polens (Mittelpolen, Oberschlesien und Teschener Schlesien) geworden ist, wo die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung eng zusammen wohnt, weil die Interessen aller Deutschen eng verknüpft sind.

Es ist begreiflich, daß wir die kleineren lokalen Nachrichten, so weit sie die genannten Bezirke betreffen, zur Bequemlichkeit der Leser, unter der Rubrik dieser Bezirke bringen und nicht mehr wie vordem unter der Rubrik „Aus dem Reiche“. Hingegen finden unter der Rubrik der Bezirke auch Korrespondenzen und Aufsätze Raum, die von allen unseren Lesern beachtet werden sollten.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, wie es unseren Arbeitsbrüdern in den einzelnen Gebieten ergibt. Es kann uns nicht gleichgültig sein, wie und um was sie kämpfen müssen, wie sie kulturell leben und sich entwickeln, wie sie Organisationen gestalten und ausbauen. Durch die Beachtung dieser Korrespondenzen, deren Aktualität und Wichtigkeit dem allgemeinen Inhalt nicht hinterangestellt werden soll, werden sich unsere Arbeiter und Angestellten, werden sich die Werktätigen der drei Bezirke nähern kommen, als das bisher der Fall war. Sie werden das gemeinsame Band, das durch die Sprache, Kultur und Geschichte um sie geschlossen ist, weit intensiver empfinden und begreifen lernen, und somit die Gemeinschaft der deutschen Werktätigen, die wir uns in der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens begründet haben und der unser Organ, die „Volkszeitung“, dient, weit besser pflegen und ausbauen lernen.

Unsere Leser werden daran erinnert, daß der Ausbau unserer „Volkszeitung“ in einer Zeit der schlimmsten Wirtschaftskrise, in der Zeit nationalistischer Überflutung nur möglich geworden ist, durch die Opfer, die die Partei und einzelne Genossen auf sich genommen haben.

Leser, denkt daran, daß wir gegen eine Welt von Gegnern zu kämpfen haben, denn Feind ist uns alles, was nicht in den Reihen der um Sozialismus kämpfenden Arbeiterchaft steht. Feind ist uns, gewollt oder ungewollt, auch jeder Werktätige, der unserem Kampfe gleichgültig gegenübersteht.

Darum werbt für die „Volkszeitung“! Jeder Leser muß zu einem Mittäcker für die Weiterentwicklung der „Volkszeitung“, des Organs der deutschen arbeitenden Bevölkerung Polens, werden! Die Redaktion.

Immer näher kommt der Gesang, entfernt sich dann in gleichem Rhythmus. Junge Burschen auf Fahrt waren vorübergezogen. Jungfröh und sorglos wandern und singen sie durch den Frühlingstag. Ob sie wissen, wieviel Sehnsucht aus den Gitterfenstern ihnen nachsteigt?

Meine Gedanken folgen ihnen. Im Geiste gehe ich all die frohen Pfingsttage durch, da ich selbst den Rückblick umgeschaut und sonnige Pfingsttage durchwandert. Melodien froher Wanderlieder schwirren mir durch den Kopf, und dann sehe ich wieder die Gitterstäbe und dahinter das blassen Blau des sonnigen Himmels. Und ich rede in meiner Zelle ruhelos hin und her, her und hin. — Jetzt wandern zu können, das ist im Augenblick der einzige Gedanke, der mich erfüllt. Wo, das ist gleich. Die nächste Gegend wär ein Paradies gegen die fahle Zelle. Und schön ist die Welt überall, wo keine vergitterten Fenster sind. —

Dieses stumme Eingesperrtsein! Und warum, warum? Weil die Haßbesessenen stärker und mächtiger sind, als die andern, die versäumt haben, in den Tagen des Aufbruchs den Pfingstgeist neuer Zeit Tat werden zu lassen.

Ihr alle, die Ihr Euch Eurer Freiheit freut, denkt daran! Hinter Gittern hocken noch viele, viele hohläufige Gestalten in graubraunen Kitteln und sitzen über den Pfingstgeist, der nicht für sie über die Welt kam. Der sonnige Tag quält sie mit Erinnerungen an Tage, die auch sie noch frei und unbehindert durch frühlingsschmücktes Land schreiten konnten. Wann wird ihnen Pfingsten wieder ein Festtag werden —?

# Das Pfingstgeschenk der Sanacja

Wir wollen hoffen, daß es ein gutes Pfingstwetter geben wird, daß die Millionen notleidender Menschen in Polen die „Wohltaten“ unseres Systems in diesen Tagen nicht so schwer empfinden werden. Wir wollen hoffen, daß das Pfingstgeschenk in Gestalt der neuen Wahlgesetze, das ihnen die Sanacja bescherte, die junge Sommeronne nicht verjüngt wird, denn schließlich liegt es beim Volke, ob dieses Gesetz von Dauer sein oder ob es unter dem Protest der Volksmassen eine gründliche Korrektur erfahren wird. Wie und wann diese Korrektur erfolgen wird, ist freilich schwer zu sagen, ganz sicher aber wird dies nicht durch den jetzigen Sejm oder Senat erfolgen, denn die Mehrheit für die neuen Gesetze kann im Sejm und Senat als gesichert betrachtet werden. Es ist nicht einmal sicher, ob diejenigen, die durch diese Gesetze ebenso hart getroffen werden, wie die breiten Schichten der Arbeiter und Bauern, also die Vertreter der Minderheiten, geschlossen gegen die Wahlgesetze stimmen werden, denn sie haben Verhandlungen begonnen, um diese Minderheitenvertreter zu bänsten. Die Loyalität gegen das System wird wahrscheinlich den bürgerlichen Vertretern der Minderheiten mit einigen Mandaten vergütet werden.

Die Werktätigen aber, die keine Geschenke, sondern ihr volles Recht haben wollen, werden sich die neuen Gesetze immer wieder betrachten müssen, um das Unrecht, das ihnen zugesetzt wird, voll zu begreifen. Der Protest, den die Massen gegen diese Gesetze an den Tag legen werden, werden Beweise dafür sein, ob sie reif genug, entschlossen genug sind, ihr volles Recht erkämpfen und wahren zu können. Der Kampf, der sich um die Wahlgesetze und durch sie entzünden wird, hat darum eine Bedeutung, die weit über den Rahmen dieser Gesetze hinausläuft.

## Was wird aus den Parteien?

Diese Frage stellen auf Umwegen nicht Oppositionelle, sondern in ihrer Art gewisse Mitglieder der Sanacja und das konservativsanatorische Organ „Ezaz“. Denn wenn das öffentliche Leben so weit entpolstiert werden soll, daß nicht politische Gruppen, sondern Wahlkommissionen, die von sogenannten unpolitischen Körperschaften gebildet werden, die Kandidaten zum Sejm, und mehr oder weniger verdiente Männer, also eine Art neuen Adels, die Kandidaten zum Senat, bestimmen sollen, was sollen dann die Parteien, was soll dann auch die Sanacja?

So programmlös die Sanacja auch stets gewesen ist, so hatte sie doch einen Punkt, der ein ganzes „Programm“ vertrat. Sie war nämlich die Partei, die die Bevölkerung zur Mitarbeit mit der Regierung organisieren sollte. Ob sie nun schon ihren Zweck erfüllt, dieses Ziel erreicht hat? Es ist möglich, darauf zu antworten, denn so oder anders, was soll den heute noch eine Partei wie die Sanacja, wenn diejenigen, die mit der Regierung zusammenarbeiten sollen, nicht mehr auf geradem Wege aus den Reihen dieser Partei entnommen werden, sondern nur noch insofern zur Verwirklichung des Parteidreams zur Mitarbeit mit der Regierung gelangen können, als sie sich in den Körperschaften festnisten, die nun für die Aufstellung von Sejmkandidaten maßgebend sein sollen. Nur so kann man verstehen, daß der eine oder andere Abgeordnete, daß die eine oder andere Gruppe der Sanacija offen oder verhüllt die Frage stellt, was soll nun mit der Sanacija werden? Ihr Programm wird durch die neuen Gesetze aufgehoben, was soll nun diese Partei? Die Frage der politischen Parteien steht aber nicht für alle gleich. Parteien, die ein wirkliches Programm haben, Parteien, die die wirkliche Auffassung eines Teiles der Bevölkerung vertreten, werden trotz allem weiter bestehen, den ihre Aufgaben beschränken sich nicht auf einen Punkt, sie vertreten eine Weltanschauung und wirken für eine solche. Die Sanacja hat aber ausgespielt, weil sie wie jener Mohr ihren Dienst bereits getan hat.

## Das indirekte Ständegeetz.

Wenn man aber fragen will, was die Übertragung der Kandidatenaufstellung von den Parteien auf die Wahlkommissionen bedeuten soll, so kommen wir bei der genauen Betrachtung der Zusammensetzung der Wahlkommissionen zu dem Ergebnis, daß durch die Wahlgesetze ein großes Stück Ständeordnung im polnischen Staate eingeführt wird. Denn wenn auch die Stadt- und Landgemeinden nicht als Vertretung der Stände angesprochen werden können, so trägt die Absendung von Mitgliedern in die Wahlkommission durch die Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammern deutlich genug den Charakter einer Ständeordnung. Daraus geht hervor, daß man den Vertretern der einzelnen Stände einen Einfluß auf die Gestaltung des Sejm garantieren, aber auch, daß man sich in Zukunft auf die Stände und Repräsentationen der Stadt- und Landgemeinden stützen will. Die Wahlgesetzentwürfe gingen dabei in eine besondere Linie. Es geht nicht mehr allein darum, ob die Wahlgesetze der Verfassung entsprechen, ob sie direkte, gleiche und geheime sind, es geht auch darum, daß sie geeignet sind, Polen aus einem Volksstaat zu einem Ständestaat umzugestalten; es geht darum, daß mit diesen Gesetzen die Geschichte des Staates immer mehr in die Hände der Bürokratie und der sogenannten Wirtschaftskreise gleiten.

Ob damit die Entpolitisierung wirklich erreicht wird? Wir müssen das verneinen. Wir Sozialisten wissen, daß alle Politik Wirtschaftspolitik ist; wir wissen, daß die Wirtschaftskreise in Polen, wie in jedem Staate, eine Politik treiben, wie sie ihren Interessen entspricht. Sie treiben Auslandspolitik und Innenpolitik entsprechend ihren eigenen wirtschaftlichen Interessen, die selten mit den Interessen der Volksmassen im Einklang stehen. Die neuen Wahlgesetze, die den Ständen einen bedeutenden Einfluß auf die Geschichte des Staates geben, bedeuten daher im Grunde genommen die Auslieferung des Volkes und seiner Interessen den besitzenden Ständen.

Ob diese Gesetze das erfüllen werden, was die Sanatorienvon ihnen erwarten? Im Augenblick vielleicht. In dem Augenblick aber, wo Arbeiter und Bauern zum vollen Bewußtsein ihres naturgegebenen Interesses kommen, wo sie die Gemeinden und Stadträte erobern, wo sie vollzählig ihren Interessenorganisationen angehören werden, wird das Gesetz sich gegen seine Verfasser wenden, wie das an manchen Orten mit dem neuen Wahlgesetz für die Selbstverwaltungen der Fall war. Das Volk muß wissen, muß wollen, dann fallen alle solche Gesetze der Reaktion wie Kartenhäuser zusammen.

## Gesetze der Machtverhältnisse.

Der Gesetzentwurf, wie ihn die Sanacija vorlegte, hat selbstverständlich auch bei manchen Sanatorienvon Bedenken erregt. Aber die Sanacija kann sich einer ganz besonderen Disziplin rühmen; wenn es die Spalten nicht wollen, verzichtet man auf Verbesserungsanträge, weil man glaubt, daß es im gegenwärtigen Augenblick vor allem darauf ankomme zu beweisen, man sei einig und geschlossen und daß man so oder anders mit den Wahlgesetzen endlich Schluss machen müsse.

Wenn wir annehmen wollten, daß es selbst bei diesem Wahlrecht gelingen könnte, einen Sejm zu wählen, der dem Willen der Volksmehrheit entsprechen und demge-

mäß handeln würde, so ist nicht allein die Kompetenz des Sejm stark eingeschränkt, sondern auch ein Riegel in der Gestalt des Senats vorgehoben worden, der alle Hoffnungen auf Erfüllung des Volkswillens schwinden läßt. Wenn wir uns den Entwurf des Wahlgesetzes für den Senat ansehen, so wird uns klar, daß ein so zu stände gekommener Senat niemals zu einer Volksvertretung werden kann. Der Mann des Volkes, der nur selten Orden, Hochschulbildung oder vorderste Stellung in irgendwelchen Wirtschaftskammern besitzt, wird hier nichts mitzureden haben. Die wenigen Stadtverordneten oder Verbandsvorsitzenden werden in der Masse der promovierten, dekorierten und wohlhabenden Herren eine verschwindende Zahl bilden. Der Senat, die zweite Kammer, war in keinem Lande, bei keinem Volke populär. Bei uns war es der Senat auch nicht und wird es jetzt noch weniger sein können.

Und dennoch darf niemand verzagen. Diese Wahlgesetze, die bestimmt verworfen würden, wenn das Volk über ihre Annahme zu entscheiden hätte, werden und dürfen uns nicht abhalten, den Kampf für die Rechte des arbeitenden Volkes weiter zu führen. Diese Wahlgesetze können nur die Formen des Kampfes ändern, der Kampf selbst ist unausbleiblich, unausbleiblich wie der endliche Sieg der gerechten Sache der arbeitenden Menschheit.

Der Entwurf eines Wahlgesetzes der sozialistischen Sejmfraktion, der zusammen mit den Entwürfen der Sanacija an die Verfassungskommission überwiesen wurde, bedeutet, daß der Kampf um die Wahlgesetze auf parlamentarischem Wege doch noch anders ausschauen wird, als es sich die sanatoriischen Gesetzmacher wünschten. Die Diskussion über die Wahlgesetze dürfte dadurch eine Erweiterung erfahren und zur Aufklärung des Volkes über das Wesen dieser Gesetze beitragen und damit auch den Widerstand gegen die drohende Benachteiligung vorbereiten und stärken.

# Die neuen Wahlgesetzentwürfe.

## Die wichtigsten Bestimmungen.

### Die Wahlordnung zum Sejm.

Der Entwurf sieht die Zahl der Abgeordneten auf 208 fest.

Das aktive Wahlrecht zum Sejm besitzt jeder Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der vor dem Tage der Anordnung der Wahlen das 24. Lebensjahr beendet hat. Das passive Wahlrecht (das Recht, gewählt zu werden) auf dem ganzen Staatsgebiet hat jeder Staatsbürger, welcher das aktive Wahlrecht zum Sejm besitzt und vor dem Tage der Anordnung der Wahlen das 30. Lebensjahr beendigt hat.

Das ganze Staatsgebiet wird in 104 Wahlbezirke eingeteilt, auf jeden Bezirk entfallen zwei Abgeordneten-Mandate.

Die Liste der Abgeordneten-Kandidaten wird in jedem Bezirk von „Bezirksversammlungen“ unter dem Vorsitz des Bezirkswahlkommisars festgesetzt.

Die Bezirksversammlung besteht nach dem Entwurf:

- aus Delegierten der territorialen Selbstverwaltung, die gewählt werden: durch die Kreisräte (je 1 Delegierter entfällt auf 20 000 Einwohner des betreffenden Kreises); die Gemeinderäte (je 2 Delegierte entfallen auf die Gemeinde, die über 6000 Einwohner zählt und je 1 Delegierter entfällt auf die übrigen Gemeinden); durch die Stadtrödernetzversammlungen bzw. Stadträte (je 1 Delegierter auf 4000 Einwohner, der aus dem Kreisselbstverwaltungsverband ausgeschiedenen Stadt und auf 6000 Einwohner in den übrigen Städten);

- aus Delegierten der wirtschaftlichen Selbstverwaltung und der Berufsverwaltung und der Berufssorganisationen, die gewählt werden: durch die Industrie- und Handelskammer (je ein Delegierter entfällt auf 500 Wähler der Kammer); durch die Handwerkskammer (je ein Delegierter auf 500 Wähler der Kammer); durch die Landwirtschaftskammer (je ein Delegierter entfällt auf zwei Delegierte der Kreisräte); durch die Verwaltungsräte der Arbeitnehmerverbände, welche auf dem Gebiete des Wahlkreises mindestens 3 Jahre seit der Anordnung der Sejmwahlen tätig sind (je 1 Delegierter auf 500 Mitglieder dieser Organisationen).

Außer den oben Genannten gehen in den über 75 000 städtischer Bevölkerung zählenden Wahlkreisen in die Bezirksversammlung ein: Delegierte der beruflichen Selbstverwaltung die gewählt werden: durch die Arztekammer (3 Delegierte auf den Kreis), durch

die Anwaltskammer (je 2 Delegierte auf den Kreis), durch die Notarkammer (je 1 Delegierter auf den Kreis), Delegierte des Polnischen Verbandes technischer Vereinigungen (je 3 Delegierte auf den Kreis) und Delegierte von Frauenorganisationen (je 5 Delegierte auf den Kreis).

In die Bezirksversammlung kommen weiter hinein die Delegierten, welche zu je einem von mindestens 500 Wählern angemeldet wurden. Die Unterschriften auf der Anmeldung müssen durch einen Notar gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Groschen von der Unterschrift beglaubigt sein.

Im Ergebnis der Abstimmung erhalten Abgeordnetenmandate diejenigen zwei Kandidaten, welche die größte Stimmenzahl, jedoch nicht weniger als 10 000 Stimmen auf sich vereinigt haben.

Die Abstimmung erfolgt in der Weise, daß jeder Wähler im Wahllokal einen amtlichen Wahlzettel mit der aufgedruckten Liste der Kandidaten erhält und auf diesem Zettel die Namen von zwei Kandidaten bezeichnet, auf die er die Stimme abzugeben wünscht.

### Die Wahlordnung zum Senat.

Das Projekt setzt die Zahl der Senatoren auf 96 fest, von denen ein Drittel durch den Präsidenten der Republik und zwei Drittel durch die Wojewodschaftswahlkollegen berufen werden, welche aus Delegierten bestehen, die von Bürgern gewählt werden.

Das Recht, in den Senat zu wählen, haben:  
aus dem Titel des persönlichen Verdienstes: Staatsbürger, welche mit dem weißen Adler-Orden, dem Virtuti Militari-Orden, dem Unabhängigkeitskreuz oder der Unabhängigkeitssmedaille, dem Orden der Wiedergeburt Polens oder dem Verdienstkreuz ausgezeichnet sind;

#### aus dem Titel der Bildung:

- Staatsbürger, die eine höhere Schule oder eine berufliche Schule vom Lyzeumstyp (pädagogisches Lyzeum und dergleichen) oder eine Offiziersschule oder eine Schule für Offiziersaspiranten beendet haben;

- Staatsbürger, welche vor der Einführung der neuen Schulverfassung eine der oben bezeichneten gleichrangige Schule beendet haben oder den Offiziersgrad besitzen;

#### aus dem Titel des Vertrauens der Bürger:

- Staatsbürger, welche durch Wahl verliehene Stellungen in der territorialen Selbstverwaltung innehaben, und zwar Mitglieder der Wojewodschafts-, Bezirks-, Gemeinde und Stadträte sowie Mitglieder der Stadtverwaltungen;

- Staatsbürger, welche durch Wahl verliehene Stellungen in der wirtschaftlichen Selbstverwaltung

# Ein Tag vor Pfingsten.

Von P. Sohn.

Kommissar T. war der ruhigste Mann des Präsidiums. Seine Feinde schimpften ihn einen unverbesserlichen Phlegmatiker. Aber das war natürlich nur Verleumdung. Tatsache ist, daß T. vier Stunden lang hintereinander die Daumen drehen konnte; ein Rekord, der noch nicht geworchen worden ist. Ganz wenige eingeweihte wußten allerdings, daß das Resultat dieser anstrengenden vierstündigen Arbeit manchmal in einer kleinen, unauffälligen Verhaftung bestand, die unmittelbar darauf vorgenommen wurde.

Auch an diesem schönen, sonnigen Sonnabend saß Kommissar T. in einer Weise vor seinem Schreibtisch, die deutlich bewies, daß er nichts zu tun hatte. Morgen war Pfingstmontag, und es gab wenige Leute im Präsidium, die sich nicht darauf freuten. Als sich gerade auch T. darauf zu freuen begann, Klingelte plötzlich sein Telefon.

„Lebensfall? Vor einer halben Stunde? Wieviel? Für zweihunderttausend Mark? Ja, ich werde selbst kommen. In einer Viertelstunde bin ich dort.“

„Kommen Sie,“ sagte T. im Vorzimmer zu einem Beamten. „Man will uns gesegnete Pfingsten wünschen.“

Es war eine mittlere Juwelenfirma in der unteren Friedrichstraße. Donnermann und Sohn. Herr Donnermann senior erwartete die Beamten vor dem Eingang.

„Helfen Sie mir,“ lamentierte er in weinerlichem Ton. „Sie müssen mir helfen und die Steine wieder herbeischaffen. Ich bin ein ruinierter Mann, wenn Sie mich im Stich lassen.“

„Gemach,“ sagte T. Er war die Gemütlichkeit selber, als er in den Laden eintrat. Hinter dem Ladentisch saß ein tief deprimierter junger Mann, der die Beamten mit einem hoffnungslosen Blick begrüßte.

„Herr Donnermann junior, vermute ich,“ sagte T. „Herr Donnermann jr. verbeugte sich und stammelte etwas von Revolver und tätlicher Bedrohung.“

„Gemach,“ sagte T. „Erzählen Sie alles der Reihe nach. Waren Sie allein?“

„Ja, leider war ich allein. Ich war vollkommen unvorbereitet!“

„Wo waren Sie, Herr Donnermann?“ wandte sich T. an den Vater.

„Auf der Bank,“ erwiderte dieser. „Ich löste einen Scheck ein, den mir gestern ein Kunde gegeben hatte.“

„Wann verließen Sie das Geschäft?“

„Gegen zwölf Uhr.“

„Mein Vater war etwa ein halbe Stunde lang fort,“ erzählte Donnermann jr. weiter, „als ein Herr eintrat, der auf dem ersten Blick einen absolut vertrauenswürdigen Eindruck machte. Er wünschte Brillantringe zu sehen für ein zartes Geschenk, wie er sagte. Ich zeigte ihm zuerst etwas in der Preislage für zwei- bis dreihundert Mark. Aber er lächelte nur geringfügig. Geld spielt gar keine Rolle, sagte er und wünschte das Beste zu sehen, was wir haben. Da zeigte ich ihm einige von den ersten Stücken. Der Mann war sehr wässlerisch und bald war der ganze Tisch hier mit Etuis bedekt. „Haben Sie sonst noch etwas?“ fragte er schließlich. Ich verneinte. „So,“ sagte er dann ganz plötzlich mit ziemlich ruhigem Ton, „dann heben Sie mal ganz schnell Ihre beiden Arme in die Höhe und geben Sie keinen Laut von sich,“

wenn Sie noch mal zu Fuß hier herausgehen wollen.“ Ich blieb in eine schwarze Revolvermundung und sah ein, daß mir gar nichts anderes übrig blieb, als dem Befehl Folge zu leisten. Der Mann packte nun in aller Seelenruhe den Inhalt von zwei Dutzend Etuis in die Taschen. Dann drängte er mich ins anstoßende Zimmer und schloß hinter mir ab.“

„Kann ich das Zimmer sehen?“ sagte T. Er blickte sich flüchtig darin um, das Zimmer hatte, wie viele Ladenzimmer keinen Hinterausgang und im Hintergrund ein vergittertes Fenster.

„Wie sah der Mann aus?“ fragte T. „Können Sie ihn genau beschreiben?“

„Ja,“ antwortete erleichtert Donnermann junior. „Er war hochgewachsen, hatte einen kleinen Schnurrbart, trug eine Hornbrille und hatte vorne zwei Goldzähne. Er trug einen hellgrauen Sommerüberzieher und einen dunkelblauen Hut mit umgeschlagener Krempe.“

„Dann scheint er den Hut wohl hier vergessen zu haben,“ meinte T. und deutete auf einen Hut, der auf dem Ladentisch lag.

„Nein,“ sagte Herr Donnermann senior, „das ist mein Hut und außerdem ist mein Hut schwarz, während der des Täters, wie Sie eben hören, dunkelblau sein soll.“

„So,“ sagte T. „Ich hätte geschworen, daß dieser auch dunkelblau ist. Aber das Licht täuscht wohl. Ja, ja, ich sehe nun, daß er schwarz ist.“

„Werden Sie mir meine Juwelen wieder zur Stelle schaffen?“ wandte sich Donnermann senior mit zitternder Stimme an T.

Aber T. gab darauf nicht gleich eine Antwort. Er trat auf einen Wandkalender zugegangen und betrachtete ihn nachdenklich. Dann seufzte er leise vor sich hin und riss einige Blätter ab.

„Warum vernachlässigen Sie so sehr Ihren Abreißkalender?“ wandte er sich an Donnermann senior.

„Was hat das mit —“

„Gemach, mein Herr. Ich wollte nur sagen, daß mit dem Wandkalender eben verraten hat, wer der Dieb ist. Wenn Sie nichts dagegen haben, wollen wir einen Moment ins Nebenzimmer gehen. So, setzen Sie sich bitte. Haben Sie die Juwelen bei sich? Wollen Sie sie freiwillig wieder herausgeben oder muß ich Sie verhaften? Schweigen Sie und protestieren Sie nicht. Sagen Sie die Wahrheit! Sie wollten einen Versicherungsschwindel begehen?“

„Aber,“ wagte Herr Donnermann mit erschrockener Stimme zu fragen, „wie wollen Sie mir das nachweisen?“

„Durch eine einzige kleine dumme Lüge, mit der sie sich verraten haben. Sie sagten, daß Sie auf der Bank einen Scheck eingelöst haben. Heute ist aber Pfingstsonnabend und jeder bessere Kaufmann sollte wissen, daß heute nur die Wechselschalter geöffnet und auch die nur bis 12 Uhr mittags. Auf Ihrem Kalender steht das sänberlich vermerkt, aber Sie haben ihn ja schon tagelang nicht abgerissen. Wenn Sie diesen Lapsus nicht begangen hätten und wenn Ihr Sohn nicht auf den ersten Blick im Halbdunkel dieses Ladens einen dunkelblauen Hut von einem schwarzen unterschieden hätte, dann hätten Sie Pfingsten wo anders verlebt.“

## Bor 30 Jahren: Seeschlacht bei Tsushima.

In diesen Tagen jährt sich zum 30. Male der Tag, da Russland in der Seeschlacht von Tsushima jene entscheidende Niederlage erlitt. Von 36 Schiffen gelang es damals nur einer Jagd, unbemerkt nach Wladivostok durchzukommen. Alle übrigen wurden durch Artilleriefeuer und Torpedoangriffe der Japaner in Grund gehobt oder kampfunfähig gemacht. Die maßgebenden Marineheere hatten es versäumt, dem Zaren klarzumachen, daß es ein Unding sei, alles zusammenzustellen, was in der Ostsee noch an Kriegsschiffen aufgetrieben werden konnte, und die modernen Fahrzeuge mit den veralteten die Flotte nur behindernden Schiffen eine sechsmalige Reise um die halbe Welt zu machen, wobei ein Anlaufen von Häfen für etwaige Reparaturen oder Kohlenladungen ausgeschlossen war. Die öffentliche Meinung wurde vielmehr gerade in dem Sinne bearbeitet, daß ein jedes Geschütz, ob alt oder modern, an die Front geschafft werden müßte, um es gegen Japaner, und sei es auch nur ein einziges Mal, abzuseuern. Der Zar, durch die Misserfolge der Landarmee entmutigt, glaubte nur zu gern den leichtsinnigen Berichten seiner Ratgeber. Diejenigen Admirale aber, die die Erfolglosigkeit des Unternehmens insahen, wollten dem Zaren nicht widersprechen. Sie öffneten auch, daß der Friede geschlossen würde, bevor die beiden feindlichen Geschwader aufeinander stießen. Einigen sagt man heute — wahrscheinlich nicht mit Unrecht — daß auch das viel modernere und an Geschwindigkeit bedeutend überlegene japanische Geschwader, wenn es um Afrika herum in die Ostsee geschickt worden wäre und den russischen Seestreitkräften zwischen Reval und Kondrat eine Schlacht geliefert hätte, höchstwahrscheinlich das gleiche Schicksal gehabt haben würde. Die russischen Panzerschiffe nutzten sich nun nach der Geschwindig-

## Sport.

### Radrennen ans polnische Meer.

Die Vorbereitungen für das Radrennen ans polnische Meer sind in vollem Gange. Auf der letzten Sitzung des Warschauer Bezirksverbandes wurde das Reglement für das Rennen ausgearbeitet. Wie bekannt, werden an diesem Rennen auch in diesem Jahre wieder neben den führenden Radfahrern des Landes auch polnische Emigranten teilnehmen.

Das diesjährige Rennen wird im Zeichen einer groß angelegten Manifestation für das polnische Meer stehen. Für den Sieger des Rennens ist als Wanderpreis eine große wertvolle Bluse des Marschalls Józef Piłsudski bestimmt. Dieser Wanderpreis soll im Laufe der nächsten 50 Jahre zum Austrag gelangen.

In früheren Jahren hatte Marschall Piłsudski über dieses Rennen das Protektorat inne.

### Deutsch-polnisches Fechten in Warschau.

Die sportsfreudlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen werden immer mehr ausgebaut. Jetzt wird aus Warschau gemeldet, daß dort im Dezember dieses Jahres ein deutsch-polnischer Fechterkampf auf alle drei Waffen ausgetragen werden soll.

### Große Schwimm-Sportveranstaltung des LKS.

Die Schwimmsektion des LKS veranstaltet am Sonntag, dem 16. Juni, ein großes Wettschwimmen unter Teilnahme der sich zeitweilig in Łódź aufzuhalgenden ehemaligen Europa-Meisterin, der Lingarin Magda Lenken. Diese vortreffliche Schwimmerin wird gemeinsam mit den lokalen Kräften das Programm bestreiten, wobei auch Sprünge vom Turm und Trampolin in Frage kommen.

### Die neuen Landesfußballmeister.

Die Landesmeisterschaftsspiele sind in einigen Staaten bereits ausgetragen. Die Meistertitel für 1935 errangen: Belgien — Union St. Giloise, England — Arsenal, Frankreich — FC Sochaux, Italien — Juventus (zum vierten Mal hintereinander), Luxemburg — Sparta, Österreich — Rapid, Tschechoslowakei — Slavia, Schottland — Glasgow-Rangers, Schweiz — Lausanne Sports Spanien — Betis Valencia, Ungarn — Ujpesti. Im Endstadium befinden sich die Spiele in Holland, wo vorläufig Eindhoven siegen wird und in Deutschland wo die Entscheidung zwischen Schalke 1904 und BVB-Gelsenkirchen fallen muss.

### Eine polnische Sporthymne

Um dem polnischen Sport eine Hymne und einen Sportmarsch zu geben, hat das Staatliche Amt für öffentliche Erziehung und militärische Erziehung mit Unterstützung des Verbandes der Sportjournalisten ein Preisauschreiben ausgeschrieben. Die Sporthymne soll für Blasmusik komponiert werden, der Text dazu soll ein feierlicher sein, dagegen soll der Sportmarsch Leben und Frohsinn charakterisieren.

Für die Sporthymne ist ein Preis von 1500 Zloty und für den Sportmarsch von 1000 Zloty ausgeschetzt. Die Schiedscomission behält sich das Recht vor, die Auszeichnungen auch getrennt, d. h. besonders für den Text und besonders für die Musik, vorzunehmen. Die Arbeiten sind bis zum 15. Oktober I. J. einzureichen.

### Polens Fußball-Vertretungsmannschaften für den 16. Juni.

Am 16. Juni kämpft Polen an zwei Fronten: in Leipzig gegen die Vertretung von Sachsen und in Warschau gegen Budapest. Der Verbandskapitän hat folgende Aufstellungen im Projekt: gegen Sachsen: Konowicz, Karasjal, Zwierz, Kotarczyk I und II, Schaller, Riesner, Matjas, Scherke, Pazurek, Niechciol (oder Krol). Gegen Budapest: Keller, Martyna, Bujanow, Seichter, Szczepaniak, Owiński, Urban, Gajka, Artur (Herbstreich), Wyko (Krol).

## Humor.

### Doppelsinnig.

„Mein armer Mann starb gleich, nachdem wir geheiratet hatten.“

„So, so, da hat er also nicht lange gelebt.“

### Dürste stimmen.

„Diese beiden Leute scheinen sich ganz ausgezeichnet zu verstehen. Sind sie verheiratet?“

„Ja, aber nicht miteinander.“

### Hass.

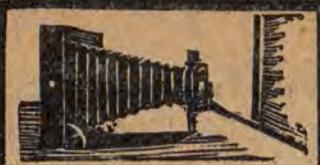
„Ihr Nachbar stand noch am Ufer, als Sie ins Wasser fielen. Warum haben Sie da nicht um Hilfe geschrien?“

„Ghe der Lump die Rettungsmedaille kriegt, ersauje ich lieber!“

### Der Stolz.

„Ich war immer der Stolz meiner Mutter —“

„O, ich kannte Ihre Mutter. Sie war eine überaus bequeme Frau.“



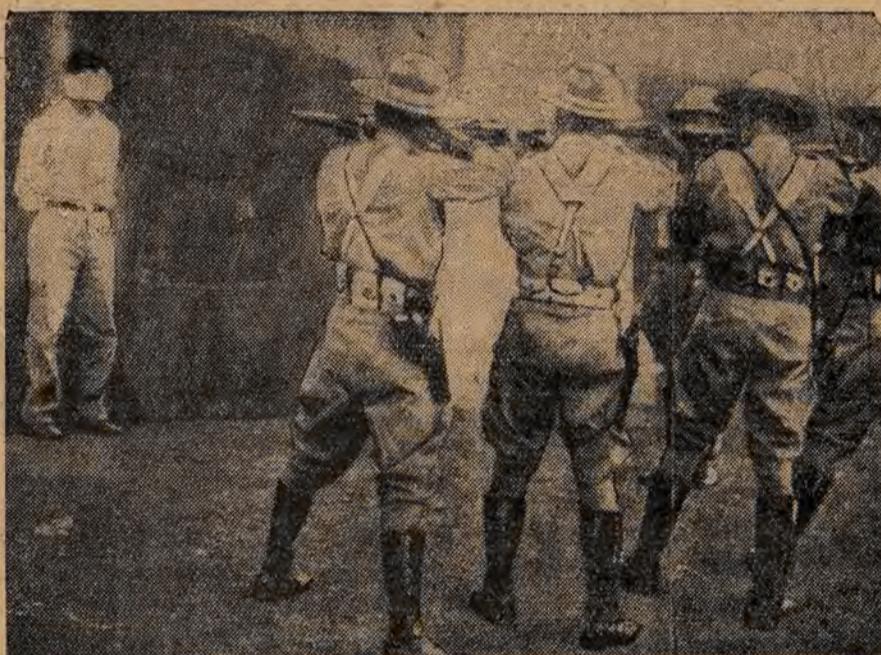
# Die Zeitung im Bild



In Belgien sind 25 000 Bergarbeiter in den Ausstand getreten. Unser Bild zeigt einen Streikposten vor den geschlossenen Grubeneingängen. Mitte: Englands Lordseigentümlicher Eden, der besonders durch seine letzte diplomatische Europareise sehr populär geworden ist.

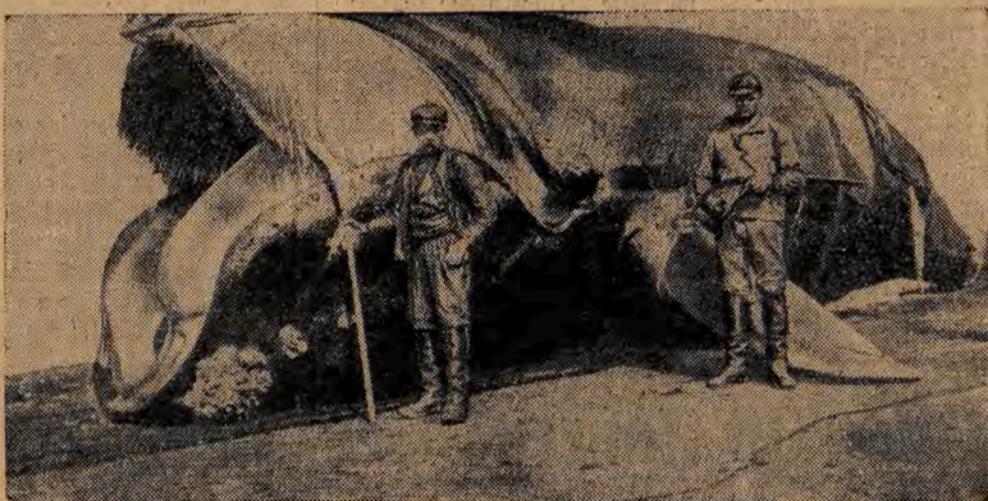


Der Kaiser von Abessinien hält bei der Einweihung einer Regimentsfahne eine Rede, wobei er den Willen Abessiniens zum Kampf um seine Unabhängigkeit betonte



Kammerpräsident Doucet, dessen Versuch zur Bildung einer „Vollmachten“-Regierung an der Haltung der französischen Radikalsozialisten gescheitert ist. (Rechts): Der neue englische Premierminister Stanley Baldwin auf dem Wege zum Parlament.

Hinrichtung auf Kuba. Auf dem Gefängnishofe in Santa Clara auf Kuba wurde der Soldat José Castello wegen Ermordung des Oberleutnants Juan Álvarez hingerichtet.



Ein guter Fang. Ein Riesenwal aus der Familie Spermaceti oder Kaseloten, der sich durch eine besonders dicke Spezialschicht auszeichnet. — Links: Die Pariser Schneiderfräulein, die Midinetten, sind in den Ausstand getreten und verlangen Erhöhung ihrer Löhne. Auf dem Bilde eine Protestversammlung der Midinetten auf der Straße.



Der neue französische Botschafter Noël bei seiner Ankunft in Warschau.



Der Thronfolger von Hedjaz, Emir Suad, wurde bei seinem Freundschaftsbesuch in Rom vom italienischen Außenminister Samich auf dem Bahnhof begrüßt.



Die Balkankonferenz in Bukarest hat der rumänische Außenminister Titulescu (Mitte) geleitet.

## Aus Oberschlesien.

### Betrogene Betrüger.

#### Das Durcheinander in der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“.

Es gehört nicht zu den angenehmen Aufgaben, sich mit den deutschen „Volksgenossen“ neueren Datums auseinanderzusetzen zu müssen. Aber leider ist es unsere Pflicht, ihnen immer wieder den Spiegel vor Augen zu halten. Man soll nicht den Anschein erwecken lassen, als wenn der Friede im Zeichen des Nazismus unter der deutschen Minderheit eingezogen sei. Zu der Organisation, die da wartet, der ruhende Pol in der bösen Erscheinung Flucht zu sein, gehören auch die „Kollegen“ aus der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“. Wir haben manches Erbauliche über sie berichten können, haben gesagt, daß man die Einigung nur vollzogen hat, um sich die Bonzenposten zu sichern und daß der Kampf zwangsläufig fortgeführt werden muß, weil er eben nicht zu überbrücken ist. Dass die Männer von der christlichen Gewerkschaft diese Einigung durchsetzen, weil die freigewerkschaftlichen „Führer“ unfähig waren, einer Notwendigkeit zu folgen, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Und es ist nur selbstverständlich, wenn jetzt die „Christen“ alles daran setzen, um alle Spaltenposten mit ihren Leuten zu besetzen. Nun, jedem nach Verdienst. Wir bedauern das nicht, denn wenn die früher freigewerkschaftlichen Funktionäre nicht mehr wert sind, als sie in diesem Kampfe gegen die „Christen“ offenbaren, so geschieht ihnen ganz recht.

Nun scheinen die inneren Kämpfe bereits schärfere Formen anzunehmen und man geht zu Denunziationen über. So werden frühere Freigewerkschafter polnischer Gesinnung bezichtigt und man verweigert ihnen die Unterstützung, um sie zu verärgern und schließlich ausscheiden zu können. Sehr bezeichnend für die Art des „christlichen Vorgehens“ ist es, wenn man einen alten Kämpfer der Gesinnung abpricht, der bereits Gewerkschaftler war, als manche der heutigen „Führer“ noch in den Windeln lagen. Ein anderer wieder wird deshalb angezeigte, weil er in polnischen Versammlungen als Diskussionsredner aufgetreten ist. Ja, die „deutschen Volksgenossen“ lieben es nicht, wenn ihnen etwas auf die Finger geschenkt wird, und deshalb soll alles heraus, was nicht ganz „heilt“ und „vollt“. Deshalb soll es auf einer sogenannten „Verwaltungsratssitzung“ mächtigen Krach gegeben haben, aber die „Christen“ in ihrer Art bestehen auf dem Scheit und die Freigewerkschafter werden an die Wand gedrückt, daß sie quietschen. Begreiflich, daß sich einige Führerlinge bedroht fühlen und um ihre Postleit bangen, daß sie die Mitglieder der ehemals Freien Gewerkschaften angehen, gegen die christlichen Anmaßungen eine Opposition zu entfachen. Da sind doch die Funktionäre der ehemaligen Hirsh-Dunkerschen Gewerkschaft offensere Kerle, denn sie drohen einfach mit der Spaltung des Ladens, wenn sich die Frank und Jankowski anmaßen, die brüderlichen Arbeiterveterre allein zu sein.

Man sieht, es geht mit der „deutschen Einigkeit“ rasch vorwärts; noch vor einigen Wochen glaubten die gleichschaltungsbereiten Gewerkschaftsfunktionäre nichts anderes tun zu können, als den Zusammenschluß aller deutschen Arbeiter herbeizuführen, angeblich um für die Mitglieder bessere Unterstützungen herauszuschlagen zu können, heute sind sie bereits bei der Bildung einer organisierten Opposition gegen die christlichen Gewalthaber in der „Gewerkschaft deutscher Arbeiter“. Zu spät, und es gibt da nur einen Ausweg: die alten Bonzen müssen alle fort, die diesen Verrat, diesen Betrug betrieben haben und dann muß ein frischer Geist in die Arbeiterschaft hinein. Wir sind überzeugt, daß sich dann die Arbeiter schon verständigen werden und sie werden die Einigkeit zwangsläufig vollenden, die sie heute im Auftrage der Gleiwitzer Arbeitsfront nur zu mimmen gezwungen sind.

Die „Volksgenossen“ wollen nun auch Kulturpolitik treiben, nachdem sie bereits auf wirtschaftlichen Gebiete Fiascho erlitten haben. Ein Verbote dieser Kulturräte hat da einiges bereits ausgeplaudert, worauf wir aber noch ausführlich zurückkommen werden. Es heißt, daß zunächst einmal die Deutsche Partei „gehoben werden soll“, um dem Bastard von einem Volksblock den Rücken zu stärken, dann will man dazu übergehen, auch die Gewerkschaften als Kulturräte in diesen Volksblock aufzugehen zu lassen. Nun, warten wir ab, wie die betrogenen Betrüger weiter ihr Handwerk handhaben werden.

#### Abwehr in der Deutschen Partei.

Von unrichteter Seite wird uns geschrieben: Es stimmt keineswegs, daß die letzte Delegiertentagung der Deutschen Partei sich einmütig für den Zusammenschluß mit dem Volksblock erklärt habe. Im Gegenteil, der fragliche Antrag des Vorstandes, der die Vereinigung fordert, ist nicht einmal zur Abstimmung gebracht worden, weil er eine lebhafte Diskussion hervorrief und der Vorsitzende Rossmek es vorgezogen hat, sich englisch zu empfehlen, während der jetzige zweite Vorsitzende Zarombitski wiederholt gegen den Zusammenschluß gesprochen hat; letzterer betonte, daß sich innerhalb des Volksblocks Elemente befinden, wie Ulrich und Franz, Golek und andere, die schon alle Parteien durchlaufen haben, ohne je als

Führer zu erweisen und da sie durchaus eine politische Rolle spielen wollen, sie jenen „Bastard“ gegründet haben, wie schon die „Volkszeitung“ richtig bemerkt hat. In der Berichterstattung haben die Naziblätter auch unterschlagen, daß gerade gegen Rossmek und noch mehr gegen Ulrich eine heftige Sprache geführt wurde, die sie mehr oder weniger beschuldigt, den Bankrott des Deutschen Reichs herbeigeführt zu haben. Wenn eine gemeinsame Delegiertentagung zwischen Deutscher Partei und Volksblock stattfinden soll, so nicht zwecks Verschmelzung, sondern zur Fühlungsnahme, um zu wissen, was denn der „Bastard“ überhaupt will. Man weiß zuviel von der sogenannten Regierung Ulrich, der nicht einmal zu seiner Partei erschien, um die „Vereinigung“ mitzumachen. Sollten einige politische Karrieremacher durchaus die „Einigung“ beschließen, so wird es nicht an Kräften fehlen, die die Deutsche Partei sprengen und den Rest als solche bestehen lassen. Es sind also in der Deutschen Partei noch Kräfte vorhanden, die die Partei nicht sterben lassen wollen, sondern sogar zur Abwehr der Vereinigung mit dem Volksblock bereit sind, indem auch das Kulispiels belichtet werden soll. Bekannt ist, daß die Fäden ganz woanders zusammenlaufen und Aufträge von außerhalb ausgeführt werden sollen und es ist nur ein bloßer Zufall, daß Rossmek, der nicht einmal mehr da war, wiedergewählt wurde, denn eben sein Vereinigungsvorschlag ist durchgefallen und auf dieser Delegiertentagung in eigentlich dem neuen Vorstand schon ein Misstrauensvotum ausgesprochen worden.

#### Arbeiter laufe nur bei den Firmen, die durch Insolvenz

D A Fabryka MEBLI S. Manne  
K A U F S T U D I U N D H I L F S T D E I N E R B E W E G U N G  
D U  
G U T  
B I L L I G  
U N D B I L L I G  
B I L L I G  
•

Fabrikat: Fabrikat: KATOWICE, M. Piłsudskiego 11

Preiswerte Schuhe  
bei Emil Heitner KATOWICE Pocztowa 3

Władysław Długiewicz  
SKŁAD WIN i WÓDEK  
KATOWICE. Marjacka 15  
przy Hotelu Europejskim

Tischlerei- u. Sattlerbedarf  
SCHWARZ i SKA  
Eisenhandlung  
Katowice, Marjacka № 18

Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen  
SCHÜLLER & Co  
Katowice, Poprzeczna 21

Druckgäulen jeder Art  
G. Perls  
Katowice, Plac Wolności 3  
„Aphrodite“  
Parfümerie und Kosmetik  
Katowice, Marjacka 19

deine Zeitung unterstützen.

Im Schuhgeschäft  
JULIUS ALEXANDER, Katowice,  
ulica Mickiewicza 1 kaufen Sie am billigsten

Teppiche, Läufer, Gardinen  
TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Wirb neue Leiter für dein Blatt!

#### Gründungsversammlung der Elternvereinigung verboten.

Vor etwa drei Wochen wollte der Elternausschuß bei der Deutschen Minderheits-Mittelschule in Katowice eine Versammlung veranstalten, die indessen von den Behörden verboten wurde, weil dem Elternausschuß der Vereinscharakter fehlt und obendrein dieser Verein nicht registriert sei. Es hat überrascht, daß die Polizei diese Versammlung erst in letzter Stunde verbot, obgleich gerade die Wojewodschaftsabteilung für Schulweisen solche Elternausschüsse gewünscht hatte. Für den 3. Juni haben nun einige Eltern eine Gründungsversammlung abhalten wollen, um eine deutsche Elternvereinigung für die Minderheitsschulen von Groß-Katowice zu gründen. Aber auch diese Versammlung wurde verboten, weil angeblich die Form der Einberufung öffentlichen Versammlungen gleiche und einer besonderen Genehmigung bedarf. Die Elternvereinigung selbst ist aber bereits am 20. März begründet worden, die Statuten sind der Polizei am 4. April übermittelt und die Einberufer der Gründungsversammlung waren wohl der berechtigten Annahme, daß die Elternvereinigung anerkannt ist, nachdem behördlicherseits keine Einwendungen erhoben worden sind, wie sie das Vereingesetz vorsieht.

Als nun dieser Tage die Eltern zum zweiten Male zur Versammlung erschienen, mußten sie die Wahrnehmung machen, daß der Saal geschlossen war, weil der Wirt die polizeiliche Anordnung bekam, das Lokal nicht öffnen zu dürfen, weil zu dieser Versammlung die schriftliche Genehmigung vorliegen müsse. Es berührt merkwürdig, daß bei der Polizei selbst, Zimmer 108, den Vertretern der Elternvereinigung die Mitteilung zuteil wurde, daß solche Versammlungen nicht anmeldungspflichtig sind.

Um nun doch die Versammlung zustande zu bringen, rief der Ausschuß der Elternvereinigung die Mitglieder auf, sich beim Herrn Redakteur Przewołka, Oberschlesischer Kurier, Katowice, Teichstraße 8, ihre Mitgliedskarten abzuholen bzw. sich dort zu melden. Die Versammlung wird dann am 14. Juni stattfinden und als Mitgliederversammlung nicht mehr der polizeilichen Genehmigung bedürfen. Die deutschen Eltern aber müssen beweisen, daß sie nicht gewillt sind, sich ihre Rechte nehmen zu lassen.

#### 13 neue Schulbauten

Wie aus amtlichen Kreisen berichtet wird, werden die Wojewodschaftsbehörden demnächst mit dem Bau von 13 neuen Schulgebäuden beginnen, die im nächsten Jahre fertiggestellt werden sollen. Es werden hierfür Aufwendungen im Betrage von etwa 3 Millionen Zloty gemacht, wobei es sich um Schulen mit 6 bis 12 Klassen handelt. Es werden in erster Linie Ruda, Rydułtow, Neudorf, Iziebna und Dziedzitz berücksichtigt.

#### Steuerabschreibungen bei „Tulmen“?

Der schlesische Finanzschatz hat gegen die Kohlenverkaufsfirma „Tulmen“ in Katowice eine Strafe von einer Million 200 000 Zloty festgesetzt, weil diese angeblich bei verschiedenen Kreditaktionen die Steuerbehörden um etwa 600 000 Zloty geschädigt habe. Gegen dieses Verfahren legte die Firma „Tulmen“ Berufung ein, die jetzt vor Gericht zur Entscheidung kommen sollte. Auf Antrag des Staatsanwalts ist der Prozeß vertagt worden, um eine Reihe von Zeugen aus der Industrie zu vernahmen, die sich allerdings in Deutschland befinden. Bekanntlich haben bei der „Reorganisation der oberschlesischen Industrie“ eine Reihe von Direktoren ihre hiesigen Posten verlassen, teils sind sie direkt gerichtlichen Verfahren aus dem Wege gegangen. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Industriemänner als Zeugen je vor polnischen Gerichten erscheinen werden.

#### Mathla wieder vor Gericht.

Vor dem Bezirksgericht in Katowice hatte sich die vorliegende Woche der aus dem Herz-Mathla-Finanzskandal bekannte Mathla zu verantworten, diesmal jedoch wegen angeblichen Meineids, den er im Zusammenhang mit der Versteigerung in den Werken „Silesia“ begangen haben soll. Während Herz bekanntlich in der Finanzaffäre freigesprochen wurde, ist Mathla wegen Bestechung und ähnlichen Maßnahmen zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Anschluß daran schwören gegen ihn eine Reihe von Anklagen, von denen nun die erste zur Verhandlung kam, die ein gewisser Galwas angestrengt hat, weil Mathla bei einer Entschädigungsklage des Galwas gegen den Schlesischen Finanzschatz falsche Aussagen gemacht haben soll. Er hat seinerzeit ausgesagt, daß alle gepfändeten Sachen in der Fabrik „Silesia“ von ihm verkauft worden sind, während die Zusammenhänge ein wesentlich anderes Bild ergeben. In der Verhandlung selbst erklärte Mathla, daß er seinerzeit die Wahrheit gesagt habe und bekannte sich in diesem Zusammenhang nicht zur Schuld. Eine Reihe vernommenen Zeugen belasten den Angeklagten jedoch, der indessen neue Zeugen zu seiner Entlastung stellt. Der Prozeß wurde vertagt, um eine weitere Beweisführung beider Parteien zuzulassen.

Wie die „Polonia“ weiter zu der Affäre Mathla zu berichten weiß, soll der Staatsanwalt eine Reihe noch schwender Verfahren gegen Mathla eingestellt haben, die sich aus der Tätigkeit des Beschuldigten als Beamter der 3. Generalschule in Katowice ergeben.

# Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

(17 Fortsetzung)

"Irgendwohin, wo nicht dieses aufdringliche sorglose Lebensgefühl läßt und höhnt." Und ausschreiend: "In Sevilla ist das Sterben zu schwer! Das Leben ist hier zu stark!"

Mitten auf der Straße schließt er sie in die Arme, setzt ihren zuckenden Kopf an seine Brust. Spricht Worte vergeblichen Trostes. Führt sie ins Hotel.

Sie eilt zum Portier. Ja, ein Dampfer, die "Santa Maria Luisa" geht morgen früh nach Marseille. Noch in der Nacht gingen sie an Bord.

XXII.

In den langen Stunden des Tages, in den trägen Stunden der Nächte, die Marianne Deter am Bett ihres leidenden Kindes saß, wurde die Vergangenheit gegenwärtiger und lebendiger, als sie im Erleben gewesen war.

Alles, was ihr jener lebte Tag in Neapel gebracht hatte, war in einem betäubenden Wirbel über sie hingewallt. Ihre Erniedrigung durch Papenberg, das plötzliche Erscheinen ihres Mannes, die Begegnung mit dem Mädchen, das er nach ihr geliebt und das ihn in jugendlicher Selbstgerechtigkeit von sich gestoßen hatte, ihre jähre Kreise, alles. Und alles stand in ihr wieder auf in den langen einsamen Stunden in diesem Krankenzimmer der kleinen, mit dem Tode ringenden Marlene.

Sie grubelte und horchte in Unbegreifen in sich hinein, durchsuchte ihr Gemüt ohne Verständnis, fühlte es nicht mehr, daß es zu diesem Grauenwollen hatte kommen können. Nie würde Ernst begreifen, daß die Mutter seines Kindes sich einem Otto Papenberg hingegeben hatte. In seinen Augen wäre sie eine Dirne. War es auch vor dem Richtersthule ihres eigenen wehen Gewissens. Schon damals, als Klaus sie aus den stillen, friedlichen Bürgerlichkeit dieses Berliner Hauses herausgerissen hatte, fehlte ihm jedes Verständnis. Nur großes wortloses Gewähren hatte sie freigegeben. Jetzt würde er in ihrer Liebe von damals, die alle Bande gesprengt hatte, und dieser Tat nur eine fortlaufende Kette vagierenden Dornentums erkennen und erblicken.

Doch nie würde sie ihm ihre Verirrung beichten. Er würde sie von dem Kinder weisen. Dann sicher.

Doch noch andere nagende Sorgen marterten Marianne in diesen langen einsamen Stunden am Marlenes Krankenlager.

Die Tage verrannen und Klaus blieb im Dunkeln über sein verändertes Geschick. Bedrohlicher aber war die Gefahr, die über seinem Besitz schwante. Sie durchdrangte jetzt diesen kleinen geschmeidigen Schurken, mußte, daß er alles daran sehen würde, das Los und die Millionen an sich zu bringen. Sie mußte Klaus finden. Mußte ihr warnen!

Schreckgespenster geisterten im fahlen Zucken des Nachtlämpchens durch die Kinderstube, in dem das Kind mit wunden Lungen nach Atem rang.

Marianne hatte alles überlegt. Es blieb ihr keine Wahl. Alle anderen Wege waren von unübersteigbaren unmöglichkeiten verbaut. Sie mußte ihren Stolz beugen, ihre Beichnung zwingen, mit Ernst zu sprechen. Er war reich. Er konnte ihr die Mittel geben, die Suche nach Klaus wieder aufzunehmen. Sie mußte sich so tief demütigen, den Mann, dem Klaus sie schonungslos genommen hatte, um Geld für den Räuber zu bitten.

Noch wußte er nichts von dem Betrug. Noch sah er in ihr Deters Witwe. Sie trug wieder aus instinktivem Zaft in diesem bedrohten Krankenzimmer dunkle Gewänder. Sie mußte Ernst beklagen, daß der Mann, vor dem er sie in vornehmer Zurückhaltung gewarnt hatte, ihr durch eine schmähliche List seinen Tod vorgegaukelt hatte.

Auch Ernst Staudy rang mit Plänen, gegen die seine getreute Mannesehre sich empört aufzubauen. Doch die Liebe baute immer wieder, allen raunenden Stimmen in ihm zum Trotz, an einem liebesbunten Lufschloß.

Er sah Marianne wieder in seinem Hause walzen wie einst. Er sah sie das Kind, das Kind ihrer jungen ersten Liebe, hegen und warten. Sah es unter ihrer aufopfernden Obhut langsam ins Leben zurückkehren. Die Schwester hatte sie am ersten Tage verabschiedet. Er hörte die enthusiastischen Lobeshymnen des Arztes. "Danke Gott, daß die Frau gekommen ist. Sie hat Ihnen das Kind zum zweiten Male geschenkt, Herr Generaldirektor." Und alles, was in diesen letzten Jahren sein Leben zu einer Todessehnsucht verdüstert hatte, schien ihm ein arger wüster Traum. Alles dieses Undenkbare — jener schwarze Tag, an dem sie ihm gestanden hatte, daß sie die beiden Astronomen mehr liebte als ihn, nein, "mehr" hatte sie nicht gesagt, "anders" hatte sie es ge-

nannt, "ganz anders" — o, er wußte, wie ne es meinte. Der Fremde, Hergelaufene war berühmt, ein Blender, ein Strahlender, und er ein schlichter Arbeitsmensch, ein unromantischer Geschäftsmann, der nur mit Kurven und Rohstoffpreisen hantierte und nicht mit blinkenden Sternen und Himmelsweiten prahlte und prunkte. Nichts war an ihm, was ihre Phantasie aufpeitschen konnte. O, er begriff, begriff durchaus. So erbarmungslos geschmetternd auch dieses Begreifen war. Er wußte noch jedes Wort, das sie damals gesprochen hatte. Wie ein schändendes Brandmal hatte ein jedes sich in seine Seele eingetragen. Noch heute schmerzten die sengenden Wunden wie am ersten Tage.

Und dennoch — dennoch! Sie war wieder da. Ging wieder wie einst im Hause umher. Die Sehnsucht zerrte an seiner Gelassenheit. Ganz demütig wollte er sie bitten. Er war jetzt der Stärkere von ihnen, Nein, der Reiche vielleicht, sie hatte ja alles verloren, aber gerade darum wollte er ganz bescheiden und demütig bitten — las alles vergessen sein, denken wir, es sei ein Traum gewesen, — um unseres Kindes willen, wollte er hundeln, obwohl er es seinetwillen tat, nur seinetwillen, ja, und auch ihretwillen ein wenig.

Doch vor allem wollte er sie bitten, weil er sie liebte



Alles stand in ihr wieder auf in den langen einsamen Stunden in diesem Krankenzimmer.

wie am ersten Tage, nie aufgehört hatte, sie zu lieben, trog allem, trog allem.

So drängte er eines Abends — der Arzt hatte heute die erste Gewißheit der Genesung gegeben — zu einer Ausprache. Zum ersten Male saßen sie sich wie in der alten verklungenen Zeit im Wohnzimmer am Kamin gegenüber. Draußen stürmte noch der späte nordische Winter. Jedem sprangte ein Wunsch das Herz. Jeder schrie ihm dem anderen zu.

XXIII.

Mit der geistig regeren Behendigkeit der Frau fand Marianne zuerst die Worte. "Es wird mir unendlich schwer, Ernst, nach allem —" zwang sie leise hervor. Ohne sich zu ihm vorzubeugen, saß sie im Sessel, ihre blonde Herrlichkeit aufrecht gegen die Rückenlehne gestemmt, ihr Gesicht im Schatten, außerhalb des Lichtkreises der hohen Stehlampe, der einzigen, sanft gedämpften Leuchtsquelle des Raumes. "Ich habe eine große, fast unaussprechliche Bitte an dich." Und ganz hastig: "Sie wird dir — nach allem, was zwischen uns getreten ist — vielleicht unverächtlich — es wird mir so schwer —." Sie brach ab.

Ernst Staudy hatte sich anfangs nur der Melodie dieser geliebten segnenden Altstimme hingegeben. Dann saßte er den Sinn der Worte Mariannes. Eine Bitte hatte sie an ihn! Er war so überfüllt, so geladen von der einen großen Bitte, die seine Liebe zu stellen hatte, daß für ihn keine andere Bitte und Erfüllung in der Welt Raum hatte.

"Marianne," er biegte sich weit zu ihr vor und legte die Hand auf ihr Knie, "du darfst darum nicht bitten."

Sie schaft bestürzt auf: "Weißt du denn — ?!"

"Ich weiß es," nickte er schüchtern, "auch ich wollte dich heute abend bitten —"

"Du?!" fragte sie lippeschüchtern. "Ich fürchte, Ernst —"

"Fürchte nichts, Marianne, ich weiß alles. Hast du vergessen, wie wir früher immer die gleichen Gedanken

hatten? Wie durch Telepathie. Aber du sollst nicht bitten. Ich bitte dich: bleib hier, Marianne. Bei Marlene und mir. Ich kann doch ohne dich nicht leben. Seit du wieder im Hause bist — ich will deinen Schmerz und deine Trauer achten. Ich will dir solange Zeit lassen."

Sie war sehr blaß geworden. Sie saß nicht mehr stolz aufrecht, um sich wenigstens äußerlich bei ihrer demütigenden Bitte halt zu geben. Sie war tief in sich zusammengesunken. Hatte jetzt seine grausame Selbststrafe durchschaut.

"Ernst!?"

Er verstimmt, jäh unterbrochen. "Was ist?" fragte er fassungslos. So schrie nicht Freunde aus einer Frau.

"Du irrst dich." Sie senkte die Stirn in den Lichtkreis der Lampe. Ein goldener Reflex zitterte auf ihren Haaren.

"Klaus ist nicht tot!"

Es wurde ganz still im Zimmer. Nur die Flammen über den Scheiter im Kamin summten und sang. Der Mann saß im Sessel ohne Laut, ohne Atemzug, ohne Bewegung. Die Hände hingen an den Seiten des Stuhles herab — wund, wie zerstoßene Flügel. Alle Hoffnung war zerstört. Alles Böse war doch kein wirklicher Fiebertraum gewesen. Wirklichkeit war es, die noch währt.

Marianne wagte nicht zu sprechen.

Endlich fragte er mit schwerer Stimme:

"Du schriebst mir doch damals — und in den Beiträgen standen Nachrufe —!"

"Er hat mich getäuscht — einen anderen unter seinem Namen begraben lassen —"

Es dauerte Sekunden, bis diese Beichte zu seinem Verstehen hindurchdrang. Dann brüllte aus ihm mordgieriger Zorn.

"Dieser Hund!" Er sprang empor, seine weißen Hände tasteten, als suchten sie die Kehle dieses häudischen Schurken. Seine Liebe und sein Wohl um die mißhandelte Frau schürten den racheflammenden Hass.

"Du verstehst ihn nicht," bemühte sie ihn zu mäßigen.

"Verzeih," bat er und setzte sich wieder. "Ich habe auch hinreissen lassen. Aber bitte, such nicht, es mir zu deuten und zu erklären. Ich weiß nun alles!"

"Wie du meinst," fügte sie sich schmerzlich ergeben. "Ich weiß, du hastest nie Verständnis für seine Künstleratur."

Er schwieg verbissen. Zwischen ihnen war wieder alles ausgestanden, was sie einst getrennt hatten.

"Du hastest eine Bitte an mich," erinnerte er nach einer Weile.

"Ich fürchte, ich finde dazu jetzt nicht mehr den Mut —"

"Habe ich dir je etwas abgeschlagen?"

"Es ist — schandbar ist es von mir, dir damit zu kommen — ich fühle es selbst — aber es handelt sich um seine Zukunft. Er hat ein Los gekauft —"

Sie berichtete. Er hörte aufmerksam zu. Nur einmal unterbrach er. "Ich kann mir nicht recht vorstellen, Marianne, daß ein Mann einen Zehn Papier monatelang mit sich in der Tasche herumträgt. Auf einer solchen seltsamen Vermutung kann man doch keine große Hilfsaktion aufbauen."

"Du kannst es dir nicht vorstellen," nickte sie ohne Schärfe oder Bitterkeit. "Du bist ein Mann der Ordnung. Aber — er — er trägt alle möglichen Dinge monatelang mit sich herum. Die Nachlässigkeit des Genies. Oft, wenn ich seine Taschen ausräume, mußte ich an die berühmten Hosentasche des Schuljungen denken, der ein ganzes Arsenal der Unmöglichkeit mit sich herumzieht." Ein leises ungewolltes Lächeln des Erinnerns vertiefte ihre Mundwinkel.

Er sah es. Ein Schmerz riß ihm durch die Brust.

"Ich werde dir das Geld zur Verfügung stellen", willigte er kurz ein.

Seine rasche unmittelbare Gewährung, noch ehe sie recht zu Ende gesprochen hatte, kam ihr so überraschend, daß die Freude ihr die Kehle verschloß. Sie versuchte vergeblich zu sprechen. Endlich stürzten übersprudelnde Dankesworte hervor.

Er machte eine abwehrende Bewegung.

"Du — Guter — Großer!" In ihren braunen Augen glänzte leuchtende Verehrung.

Er machte wieder eine müde resignierte Geste. "Läß Marianne."

Da überkam sie Eifer der Entspannung. "Natürlich bekommst du dein Geld mit Zinsen zurück, wenn das Los ausbezahlt wird und —"

"Ich mache mit dir keine Geschäfte", bedeutete er herb.

Sie brach ab. Wurde ganz verzagt. War plötzlich müde und marode. Ausgeköhlt, ihr großer heißer Wunsch war verströmt. Auch er war ausgebrannt. Auch sein großer Wunsch an das Leben war in Rauch aufgegangen.

Endlich sagte er, nur, um die würgende Stille zu entlasten: "Wo willst du bleiben, Marianne, bis — er gefunden ist?"

"Ich will ihn nicht mehr für mich finden," sagte sie und blickte weg, in das Dunkel des Zimmers. "Ich will ihm nur von dem Los Nachricht geben. Zu ihm zurückzukehren kann ich nicht mehr."

Er hob langsam den Kopf und sah sie scharf prüfend an. "Du willst nicht mehr mit ihm leben?!"

"Nein, auch nicht, wenn er es wollte. Aber er will es gar nicht."

Wieder war eine Pause, die von gährenden Gedanken überhäuft wurde.

Fortsetzung folgt.

straße soll abgetragen werden, damit die Straße verbreitert werden kann.

Das Investitionsprogramm des Elektrizitätswerkes mit einem Aufwande von 120 tausend Zloty wird genehmigt. Die Lutschgasse wird bis zur Altbislicher Grenze beleuchtet werden. Die elektrische Beleuchtung des Schießhausparkes wurde beschlossen.

Zu den Elektrizitätsangelegenheiten ergriff Gen. Föllmer das Wort und schilderte in sehr eingehenden und sachlicher Weise die seinerzeit geführten Verhandlungen über den Zusatzvertrag mit der „Elektrownia“. Der Redner kam darauf zu sprechen, daß dieser Zusatzantrag in der Öffentlichkeit sehr kritisch behandelt wurde und diese Kritik sogar einen Lichtstreif unter Führung des gegenwärtigen Herrn Bizebürgermeisters Dr. Stomawski hervorgerufen hat. Man hat damals ganz fiktiv eine 30prozentige Strompreiserhöhung verlangt,

welche leider nicht erzielt werden konnte. Dieser Zusatzantrag enthält einen Passus, wonach eine jede der vertragsschließenden Parteien das Recht hat, ab 1. Juli 1935 eine Strompreisrevision mit Wirkung ab 1. Januar 1936 zu verlangen. Gen. Föllmer stellte daher den Antrag, sich mit der Gemeinde Bielsko in Verbindung zu setzen und gemeinsam mit derselben die sofortige Revision des Strompreises zu verlangen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am Schluß der Sitzung wurde für ein zu errichtendes Denkmal des Marschalls Piłsudski 3000 Zloty bewilligt. Bei dieser Gelegenheit stellte Gen. Wiesner den Antrag, auch das Denkmal des Kämpfers um die Unabhängigkeit Polens, des im Alter von 100 Jahren verstorbenen Senators Genossen Bolesław Limanowski, durch Benennung einer Straße mit seinem Namen zu ehren. Dieser Antrag wurde der technischen Kommission zur Erledigung überwiesen.

nommen werden. Die Sendungen werden den Titel „Die Marine spielt“ tragen und Konzerte der Kriegsmarine in Gdingen darstellen. In den Pausen werden kleine Plaudereien über das Leben an der See eingeschaltet werden. Diese Sendungen beginnen am heutigen Sonntag mit einem Konzert um 22.20 Uhr.

#### Sinfoniekonzerte in der Sommersaison.

Der polnische Rundfunk hat beschlossen, das Niveau der künstlerischen Sendungen in der Sommersaison, die heute beginnt, nicht herabzusehen, sie jedoch in etwas leichtere Form und Zusammenstellung darzubieten. Eine wichtige Rolle werden in diesem Rahmen die Konzerte spielen, die unter der Leitung von Gregor Fitelberg stehen werden und deren Programm u. a. wenig bekannte bzw. vergessene Ouvertüren umfassen wird. Die erste dieser Sendungen findet am 14. Juni um 21 Uhr statt.

#### Außen- oder Zimmerantenne.

Ist die Anwendung von Empfangsgeräten mit Außenantenne überhaupt zweckdienlich? Das ist die Frage, mit der sich vor kurzem die Fachwelt angestrengt beschäftigt hat. Natürlich ist es für den Hörer sehr bequem, wenn er als Antenne ein kurzes Stück Draht verwenden kann. Andererseits sind jedoch folgende Bedenken in Erwägung zu ziehen: je kürzer die Antenne ist, desto weniger erfährt sie von der ihr zugestrahlten Energie, desto größer muß die Verstärkung im Empfänger sein. Eine kurze Antenne ist in der Regel gleichbedeutend mit einer Zimmerantenne. Diese ist von starken Hindernissen und Störungsquellen umgeben, zu denen auch die im Hause befindlichen elektrischen Leitungen gehören. Der Einfluß dieser Störungsquellen ist im allgemeinen unabhängig von der Länge der Antenne. Denn wenn auch die Antenne kurz ist und weniger Störungen aufnimmt, so muß die Verstärkung im Apparat größer sein, und so bleiben die Störgeräusche im Lautsprecher gleich stark, ob nun die Zimmerantenne kurz oder lang ist.

Ganz anders verhält es sich, wenn man eine Außenantenne und noch dazu eine längere verwendet. Diese erfährt weit mehr Empfangsenergie als die Zimmerantenne und ist um so leistungsfähiger, je höher über dem Erdboden sie angebracht ist. Schon daraus geht hervor, daß die Außenantenne der Zimmerantenne vorzuziehen ist. Dabei ist aber noch folgendes zu bedenken: außerhalb des Hauses sind die Störungen bestimmt geringer als innerhalb desselben, und zwar deswegen, weil jede Außenantenne in größerer Entfernung von elektrischen Leitungen verläuft als die Zimmerantenne. Zimmerantennen sind oftmals die Ursache verschiedener Störungen des Empfangs. Diese Störungen gelangen über die Außenantenne nicht mit solcher Stärke in den Empfänger, wenn die Außenantenne nicht in unmittelbarer Nähe von Telefonleitungen oder Hochspannungsdrähten angebracht wird. Das Verhältnis der Empfangsstärke zur Stärke der den Empfang beeinflussenden Störungen ist also beim Gebrauch von Außenantennen günstiger als bei der Verwendung von Zimmerantennen. Daraus geht hervor, daß die Außenantenne die geeignete Art darstellt, besonders wenn wir uns vor Empfangsstörungen bewahren wollen.

Bleibt nun noch die Frage zu beantworten, wie lang eine Antenne bei einem Gerät mit großer Reichweite und besonders beim Superhet zu sein hat. Hier wird eine Länge von 15 Metern zu empfehlen sein. Bei Geräten, die mehr als eine Hochfrequenz-Verstärkeröhre besitzen, wird sogar eine Antenne von 10 Metern Länge vollständig genügen.

#### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Monatsversammlung der Ortsgruppen.

Lodz-Zentrum: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.  
Lodz-Süd: Sonnabend, den 29. Juni, vormittags 10 Uhr.  
Lodz-Nord: Sonnabend, den 15. Juni, abends 7 Uhr.  
Lodz-Ost: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.  
Nowe-Błotno: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.  
Chojny: Sonnabend, den 15. Juni, abends 7 Uhr.  
Ruda-Pabian.: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.  
Zgierz: Sonntag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr.

Die Mitglieder werden aufgefordert, die Monatsversammlungen vollständig zu besuchen.

#### Vertrauensmännerrat der Stadt Lódz.

Mittwoch, den 12. Juni, 7 Uhr abends, findet im Volale, Petrikauer Straße 109, eine Versammlung des Vertrauensmännerrates statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur politischen Lage, 2. das Parteifest vom 23. Juni. Sämtliche Mitglieder der Vorstände, Kreisversammlungen und Vertrauensmänner der Ortsgruppen sind verpflichtet, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Lodz-Ost. Am Dienstag, dem 11. Juni, findet um 7 Uhr abends eine Sitzung des Vorstandes und der Revisionskommission statt.

Ortsgruppe Ruda-Pabianica. Generalversammlung. Sonnabend, den 15. Juni, findet um 8 Uhr abends im Parteisekretariat Gornastraße 36 die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

# RADIO-STIMME

## Radio-Programm.

Montag, den 10. Juni 1935.

### Warschau-Lodz.

8.36 Gymnastik 8.50 Schallplatten 10 Sinfonie D-Dur von Haydn 10.30 Gottesdienst 12.03 Wir retten 12.20 Konzert 13 Hörspiel 18.20 Konzert 14 Berühmte Solisten 16 Bilder für Kinder 16.15 Orchesterkonzert 17.7. Konzert aus dem Zyklus „Fünfjahrhunderte Kammermusik“ 17.30 Salonmusik 18 Winaverplauderei 18.15 Ganz Polen singt 18.30 Sportrediger 18.45 Schallplatten 20 Oper auf Schallplatten 21.55 Sport 22.15 Konzert 23.05 Sonate D-Moll von Bach.

### Kattowitz.

14. 15.10 und 19.15 Schallplatten 15 Briefkarten 15.20 Plauderei 15.35 Gesang 18.20 Literarische Plauderei 18.45 Gesang.

### Königsberg-Wusterhausen.

6 Hafenkonzert 10.15 Phantasien 12 Konzert 14 Pfingsten im Lied 16 Frohe Fahrt 18 Operette: Schach dem König 20 Fröhlicher Festtagsbeschluß 23 Wir bitten zum Tanz.

### Breslau.

9.05 Morgenfeier 10.50 Chorkonzert 12 Konzert 14.30 Bunte Schrammelmusik 16 Fröhliche Fahrt 19.20 Zum Feste das Beste 21.10 Deutsche Bauermusik 22.45 Tanzmusik.

### Wien.

12.55 Unterhaltungskonzert 16.20 Schallplatten 19.10 Lieder 19.45 Operette: Wiener Blut 22.30 Schumann-Konzert 23.50 Tanzmusik.

### Prag.

12.15 Bunte Stunde 16 Kinderhörer 17.45 und 22.15 Schallplatten 18.15 Hörspiel: Reineke Fuchs 19.30 Oper: „Carmen“.

Dienstag, den 11. Juni 1935.

### Warschau-Lodz.

6.36 Gymnastik 7.35 und 12.15 Schallplatten 13 Für die Frau 13.05 Lieder aus Alt-Warschau 13.35 Aus polnischen Opern 15.30 Konzert 16.15 Populäre französische Lieder 16.30 Sinfoniemusik 17 Konzert 18.15 Ganz Polen singt 18.30 Technischer Briefkarten 18.45 Sinfoniemusik 19.30 Kammerkonzert 19.50 Alltägliche Plauderei 21 Großes Konzert 22.30 Sport 22.40 Orchesterkonzert.

### Kattowitz.

16.30 Konzert 18.20 Plauderei 18.45 Gesang 19.15 Schallplatten.

### Königsberg-Wusterhausen.

6.15 Morgenmusik 12 Konzert 14 Allerlei 16 Kunterbunt 17.40 Konzert 19 Und jetzt ist Feierabend 20.15 Stunde der Nation 23 Wir bitten zum Tanz.

### Breslau.

9 Unterhaltungskonzert 12 Konzert 17 Konzert 18.20 Für die Frau 19 Deutsche im Ausland, hört zu 10.15 Stunde der Nation 22.30 Bunte Platte.

### Wien.

12 Schallplatten 15.20 Stunde der Frau 17.45 Lieder 20.30 Französische Operettenmusik 22.10 Messe F-Moll 23.50 Unterhaltungskonzert.

### Prag.

12.30 Leichte Musik 15 Salonmusik 16.30 Unterhaltungskonzert 18.30 Streichquartett 19.25 Fünfrevue 21.15 Heimat-Abend 22.15 Schallplatten.

Mittwoch, den 12. Juni 1935.

### Warschau-Lodz.

6.50 Gymnastik 7.35 Schallplatten 12.15 Konzert 13.30 Czajlowksi-Konzert 15.30 Trio D-Moll von Schumann 16 Für die Frau 16.15 Zeitgenössische

#### Hafenkonzerte auch im polnischen Rundfunk.

Nach dem Muster der Hafenkonzerte, die im Ausland sehr beliebt sind, führt nun auch der polnische Rundfunk in seinem Sommerprogramm solche Übertragungen ein, und zwar werden diese in Gdingen über-

## Radogoszcz Männergesangverein „Polyhymnia“



Hente, am 1. Pfingstfeiertags, d. 9. Juni, findet im Parke der Herren Gebrüder Hänsler in der Hypotezenstraße, unser

### tradit. großes Pfingstgartenfest

statt. Der Preis hier von soll unserem Bauhofs zugewandt werden. Im Programm sind viele Überraschungen für groß und klein vorgesehen. Stern- u. Scheibenwettkämpfen, Kinderumzug, Ballonauftaufen. Außerdem haben bestreute Gesangsvereine und der Turnverein „Eiche“ ihre Mitwirkung zugesagt. Muß des Widzewer Blasorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Josef Chojnicki.

Mitglieder und Freunde unseres Vereins laden herzlichst ein  
der Festausstellung

Beginn 2 Uhr nachmittags. — Für Ausflügler ist der Park ab 10 Uhr

nachmittags geöffnet.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 10. Juni 1935

falls dann noch Regen — am 16. Juni 1935 statt.

## Dr. med. P. BRAUN

zurüdgelernt

Spezialarzt für Haut- und venerische Krankheiten

Empfängt von 8 bis 1 und von 4 bis 8 Uhr abends

Cegelniana 4 Tel. 100-57

Gegen  
Ratenzahlung  
Mäntel, Damenkleider, Herrenanzüge und Kinder-Bekleidung.  
Bestellungen nach Maß  
MARKOWICZ  
Pl. Wolności 7, Tel. 112-54

## Sommerfahrplan der Eisenbahn

(Gültig ab 15. Mai)

### Lodz, Fabrikbahnhof

#### Absahrende Züge

- 0.20 nach Koluszki, Krakau, Zakopane
- 1.00 nach Widzew (Motorzug)
- 1.48 nach Koluszki, Warschau, Lemberg, Katowice
- 5.42 nach Koluszki, Warschau (vom 3. Juni an)
- 6.05 nach Koluszki (vom 2. Juni an)
- 7.08 nach Warschau (Motorwagen)
- 7.24 nach Koluszki
- 8.00 nach Koluszki und Warschau
- 8.10 nach Widzew, Koluszki, Krakau
- 9.00 nach Koluszki (vom 19. Mai an an Sonn- und Feiertagen)
- 10.05 nach Warschau (Motorwagen)
- 10.32 nach Koluszki, Warschau, Krakau, Katowice
- 12.30 nach Koluszki, Krakau
- 13.20 nach Koluszki
- 14.15 nach Koluszki (wertätiglich)
- 15.02 nach Koluszki, Warschau, Tomaszow
- 15.20 nach Warschau (Motorwagen)
- 15.29 nach Starzyklo
- 16.20 nach Koluszki (wertätiglich)
- 17.25 nach Koluszki und Warschau
- 18.03 nach Koluszki, Tomaszow, Krakau
- 18.45 nach Koluszki (wertätiglich)
- 19.25 nach Koluszki
- 20.40 nach Warschau (Motorzug)
- 20.45 nach Koluszki, Warschau
- 21.14 nach Koluszki, Warschau
- 21.55 nach Koluszki, Lemberg (vom 31. Mai an)
- 23.00 nach Koluszki, Krakau (ab 1. Juni)

- Eintreffende Züge**
- 0.48 aus Warschau, Koluszki (vom 2. Juni an)
  - 2.12 aus Warschau, Koluszki
  - 3.30 aus Warschau, Koluszki (vom 1. Juni an)
  - 5.04 aus Widzew (Motorzug)
  - 5.25 aus Krakau und Katowice
  - 6.12 aus Koluszki (wertätiglich)
  - 7.10 aus Krakau, Koluszki
  - 7.28 aus Słotwin, Koluszki
  - 7.45 aus Koluszki
  - 8.50 aus Warschau (Motorzug)
  - 9.03 aus Lemberg und Widzew
  - 9.48 aus Warschau
  - 10.42 aus Warschau
  - 11.55 aus Warschau
  - 12.19 aus Warschau, Krakau, Katowice, Tomaszow
  - 13.28 aus Widzew
  - 14.25 aus Koluszki
  - 15.55 aus Koluszki
  - 16.50 aus Warschau (Motorzug)
  - 17.15 aus Katowice, Koluszki
  - 19.33 aus Krakau, Starzyklo, Warschau
  - 20.47 aus Krakau, Koluszki (an Sonn- und Feiertagen vom 19. Mai an)
  - 21.28 aus Koluszki (an Sonn- und Feiertagen vom 19. Mai an)
  - 22.01 aus Krakau, Katowice, Warschau
  - 22.25 aus Warschau (Motorzug)
  - 22.48 aus Koluszki
  - 23.05 aus Lemberg

### Lodz, Kalischer Bahnhof

#### Absahrende Züge

- 0.30 nach Ostrowo, Posen, Breslau
- 1.32 nach Kutno, Plock, Posen, Gdingen
- 2.35 nach Bielskowice
- 4.42 nach Widzew
- 5.05 nach Ostrowo, Posen, Breslau
- 6.16 nach Warschau
- 6.50 nach Glowno (wertätiglich)
- 7.38 nach Kutno, Plock, Posen
- 7.45 nach Zduńska-Wola
- 8.07 nach Koluszki, Bielsk, Katowice, Tomaszow
- 9.04 nach Kutno, Posen, Gdingen (vom 15. Juni)
- 9.10 nach Posen
- 9.27 nach Kutno, Posen, Gdingen (vom 14. Juni)
- 9.45 nach Glowno
- 10.25 nach Zduńska-Wola
- 12.00 nach Kutno, Posen, Gdingen
- 12.31 nach Warschau
- 12.37 nach Ostrowo, Posen
- 12.50 nach Widzew
- 14.00 nach Ozorkow (für Schüler)
- 14.15 nach Glowno
- 14.25 nach Zduńska-Wola (wertäßiglich)
- 15.30 nach Ostrowo, Posen
- 15.40 nach Kutno, Plock, Posen, Bromberg
- 16.18 nach Warschau
- 17.40 nach Zduńska-Wola
- 17.45 nach Glowno
- 19.25 nach Ozorkow
- 19.41 nach Ostrowo, Posen
- 19.59 nach Warschau
- 20.35 nach Zduńska-Wola
- 22.10 nach Kutno, Posen, Gdingen
- 22.28 nach Lemberg
- 23.40 nach Zduńska-Wola

#### Eintreffende Züge

- 0.20 aus Warschau
- 1.22 aus Widzew
- 2.22 aus Breslau, Posen, Ostrowo
- 4.37 aus Posen, Gdingen, Kutno
- 6.28 aus Posen, Ostrowo
- 7.30 aus Zduńska-Wola
- 7.36 aus Gdingen, Kutno
- 8.37 aus Ostrowo
- 8.42 aus Glowno (ab 18. Mai — feiertäglich)
- 8.59 aus Lemberg
- 9.12 aus Warschau
- 10.45 aus Zduńska-Wola (ab 19. Mai feiertäglich)
- 10.53 aus Posen, Thorn, Kutno
- 12.19 aus Posen, Ostrowo
- 12.29 aus Warschau
- 13.40 aus Zduńska-Wola (wertäßiglich)
- 15.25 aus Gdingen, Kutno
- 16.06 aus Glowno
- 16.10 aus Breslau, Posen, Ostrowo
- 17.07 aus Ozorkow (Schülerzug)
- 19.00 aus Zduńska-Wola
- 19.26 aus Katowice, Starzyklo
- 19.33 aus Warschau
- 19.50 aus Posen, Ostrowo
- 20.26 aus Posen, Gdingen, Kutno
- 21.03 aus Glowno (feiertäglich)
- 21.15 aus Zduńska-Wola
- 21.50 aus Ozorkow
- 22.07 aus Glowno
- 23.20 aus Zduńska-Wola
- 23.23 aus Lemberg
- 23.34 aus Gdingen, Posen, Kutno

**Speziellärztliche  
Venerologische Heilanstalt  
Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73**  
Gedrossen von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends  
Venerische, Horn- und Halskrankheiten. Segnelle  
Auskünfte (Anzeichen des Blutes, der Ausschei-  
dungen und des Harns)  
Vorbeugungsstation ständig tätig — für Damen  
besonderes Wartezimmer **Ronsultation 3 Zloty.**

Dr. med.

## ADOLF ROJTER

Haut-, Haar- und venerische Krankheiten

Narutowicza 24 Tel. 262-61

Empfängt von 7.30 bis 18 u. von 14 bis 20 Uhr

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nowrot 7 Tel. 128-07

Empfangsstunden: 10-12, 5-7

**Das Sekretariat der  
Deutschen Abteilung  
des Textilarbeiterverbandes**  
Petrilauer 109

erteilt täglich von 9-11 Uhr u. 4-8 Uhr abends

## Auskünfte

in  
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsstuhlhängelegenheiten

Für Auskünfte in Rechtslagen und Verste-  
llungen vor den zuständigen Gerichten durch  
Rechtsanwälte ist gesorgt

Intervention im Arbeitsinstanzial und in  
den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiger, Scherer,  
Andreasen u. Schöller empfängt Donnerstags  
und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends  
in Sachangelegenheiten

**Generalversammlung  
des Vereins für Innere Mission (Arbeiterkolonie „Gazemine“)**

Am Dienstag, dem 18. Juni d. J., findet um 6 Uhr  
nachmittags im 1. Termin und um 7 Uhr abends im II.  
Termin, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mit-  
glieder, im Konfirmandenaal der St. Trinitatisgemeinde  
in Lodz, Petrilauer Straße 4, die

**Generalversammlung des Vereins für Innere Mission**

(Arbeiterkolonie „Gazemine“)

der Evang.-Augsburg. Kirche in Polen zur Bekämpfung  
des Bettelunwesens, Bagabundentums, Demoralisierung  
der Jugend und dergl. bei folgender Tagesordnung  
statt: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Verlesung des Pro-  
tokolls von der letzten Generalversammlung, 3. Tätig-  
keitsbericht, 4. Rechenschaftsbericht, 5. Bericht der Revi-  
sionskommission, 6. Entlastung der Verwaltung, wie auch  
des Kassierers, 7. Aufstellung des Budgets, 8. Wahlen,  
9. Freie Anträge.

Zu obiger Generalversammlung laden alle Mitglieder  
herzlichst ein

**Die Verwaltung.**

#### Gesucht

### Handschuh- strickerin

mit eigener Maschine und

### Näherinnen

Öfferten in der Geschäfts-  
stelle für „Alef.“

### Uhrmacher

(Feinmechaniker), guter

Fachmann, gesucht.

Öfferten sub „T - 5“

an die Geschäftsstelle ds.

Blattes.

#### Doktor

### Reicher

Spezialist für Haut-,  
Sexual- und venerische

Krankheiten

Poliudniowa 28

Telephon 201-93

zurüdgelernt

Empfängt von 8-11 und

5-8 Uhr, Sonn. u. Feier-  
tags von 9-1 Uhr

#### Eine

überaus wirksame Propa-  
ganda ist heute dem moder-  
nen Geschäftsmann in der

#### Anzeige

in die Hand gegeben. Sie  
wirkt am meisten in Blät-  
tern der org. Arbeiter und

#### arbeitet

für ihn, ohne daß er große  
Ausgaben hat, und — das  
Wichtigste — Erfolg hat sie

#### immer!

### Zierfische

sowie das Büchlein

## Das Aquarium

zum Preise von 90 Groschen

erhältlich in der „Volksprese“

Petrilauer 109, von 10-1 und 3-7

## Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten,  
venerische, Haut- und Haar-Krankheiten

Andrzejka 2 Tel. 132-28

Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends

## Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater Heute und morgen 8.30 Uhr

W malym domku

Sommertheater: Heute und morgen 9 Uhr

Obrona Keysowej

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute

8.15 Uhr Kolorowy zieć

Zirkus „Arena“: Heute 4.30 und 8.30 Uhr

Zirkus unter Wasser

Capitol: Geschaffen zum Küssen

Casino: Der Mensch, der seinen Kopf verkaufte

Corso: Die Welt lacht

Europa: Wonder Bar

Grand-Kino: Der unerschrockene Tarzan

Metro u. Adria: Das Herz der Indianerin

Miraz: Kleopatra

Pal

# Ein Hitlerprozeß in Polen.

**Der Redakteur der „Katholischen Volkszeitung“ wegen Beleidigung Hitlers angeklagt.  
Aussehenerregende Aussagen des Angeklagten.**

Am 5. Juni stand vor dem Gericht in Rybnik ein ausschließender Prozeß gegen Artur Trunkhardt, Herausgeber und Redakteur der „Katholischen Volkszeitung“ statt. Es handelt sich diesmal um ein in deutscher Sprache herausgegebenes Blatt, daß dem Saucialager nahesteht.

Das Gerichtsgebäude war schon vor Beginn des Prozesses von Neugierigen überfüllt. Anwesend waren auch Korrespondenten ausländischer Zeitungen. Dieser Prozeß erweckte größeres Interesse, da der Angeklagte für die in seinen Artikeln niedergelegten Behauptungen über die Tätigkeit des gegenwärtigen deutschen Regimes außerhalb der deutschen Grenzen, die für dieses Regime nicht sehr schmeichelhaft waren, den Wahrheitsschein zu erbringen hatte.

Die Verhandlung wurde durch den Bezirksrichter Stawarski aus Katowic eröffnet. Die Anklage vertrat der Staatsanwalt Horadecki. Aus dem Anklageakten geht hervor, daß der Angeklagte am 8. August 1934 unter der Überschrift „Loyal?“ einen Artikel in der „Katholischen Volkszeitung“ veröffentlicht hat, in welchem er die Handlungsweise des nationalsozialistischen Führers in Wieso, wo der Anspirator der Hemmorde heines und andere bekannte Nationalsozialisten ermordet wurden, einer kritischen Betrachtung unterzog. Ferner hat der Angeklagte in einem Artikel unter der Überschrift „Das „Ja“-Wort“ auf die bestialische Behandlung der Gefangenen in den Konzentrationslagern, wobei mehrlose Menschen zu Tode gepeinigt wurden, hingewiesen. Schließlich hat er im Artikel „Die neue deutsche Geistlichkeit“ den bekannten Mord in Potsdam sowie das Urteil und die mit dem Urteil zusammenhängenden Umstände besprochen.

Der Angeklagte bestritt entschieden, als hätte er das Oberhaupt eines benachbarten Staates beleidigen wollen. Er bekannte sich dazu, die zitierten Artikel geschrieben zu haben, ist aber bereit, für seine Neuverfassungen den Wahreitsbeweis anzutreten. Der Angeklagte ist der Auffassung, daß er den Reichskanzler Hitler nicht beleidigt habe. Er bedauert, daß man eine Anzahl Zeugen nicht vorgeladen habe, darunter den Propagandaminister Dr. Goebbels, wodurch einige Angelegenheiten hätten Aufklärung finden können. Es könne gegen ihn der Artikel 111 nicht in Anwendung gebracht werden, da Hitler zur Zeit, als die Artikel erschienen waren, noch nicht das Haupt des Deutschen Reiches war. Der Angeklagte verweist darauf, daß er in seinen Artikeln die Wahrheit geschrieben habe, denn aus dem Stenogramm einer Rede Dr. Goebbelns, die für ganz Deutschland durch das Radio gegeben wurde, geht hervor, daß Hitler persönlich in Wieso weilte, um mit den Verrätern abzurechnen.

Der Angeklagte legte dem Gericht als Beweis eine Anzahl erschienener Bücher und Broschüren vor, darunter auch das Buch des Berliner Rabbiners Dr. Abraham, der mit eigenen Augen gesehen hat, wie im Konzentrationslager die Katholische Geistlichkeit in schrecklicher Weise verschleppt wurde.

Der Staatsanwalt verlangte in seiner Rede die Bestrafung des Angeklagten nach Artikel 111, Absatz 2, des Strafgesetzbuches wegen Beleidigung des Oberhauptes eines fremden Staates.

Der Angeklagte führte im Schlusswort eine weitere Reihe von Tatsachen an, wobei er das freundlichkeitsverhältnis Deutschlands zu Polen anzweifelte. Er legte dem Gericht ein Lehrbuch für Geschichte, das vom Oberschulinspektor Galle herausgegeben wurde, vor, das zur Zeit in den Schulen Deutschlands gebraucht wird, in welchem der Verfasser behauptet, daß während des dritten Aufstandes in Oberschlesien ein ganzes Regiment von Kämpfern aus Warschau gegen die Deutschen entstand wurde, vor welchem das zivilierte deutsche Volk sich zurückziehen mußte. Ferner legte er dem Gericht ein Protokoll vor, das vor drei Wochen der Staroste in Rybnik übermittelt wurde, nach welchem mehrere Personen befunden, daß sie während eines Besuches in Matibor hörten, wie eine halbmilitärische Gruppe ein Lied sang, in welchem Sätze vorliefen wie: „Wir wollen die Polen schlagen und sie nach Warschau jagen.“

Schließlich verweist der Angeklagte auf einen Vorhang im Deutschen Reichstag, der sich einige Tage vor der Wahl Hitlers zum Staatsoberhaupt ereignete. In dieser Sitzung sagte der Abgeordnete Kube, der jetzt das Amt des Oberpräsidenten für Ostpreußen bekleidet, daß es eine Schande für jeden Nationalsozialisten sei, mit zwei Polen an einem Tische zu sitzen. Diese Neuverfassung bezog sich auf die zwei Vertreter der polnischen Minderheit im Reichstag.

Nachdem der Prozeß in dieser Angelegenheit auf gestern vertagt worden war und man gestern allgemein das Urteil erwartete, gab das Gericht gestern bekannt, daß es sich an das Außenministerium mit der Anfrage wenden werde, ob Hitler zur Zeit, als die Artikel, die Gegenstand

des Prozesses sind, erschienen waren, schon Reichskanzler und Oberhaupt des Deutschen Reiches gewesen ist.

Bemerkt sei, daß die „Katholische Volkszeitung“ ein Organ des sanacija-deutschen „Kultur- und Wirtschaftsbundes“ ist.

## Vom oberschlesischen „Kultur- und Wirtschaftsbund“.

In Oberschlesien wurde seinerzeit durch den Sanacijaabgeordneten Grzesik der sogenannte „Oberschlesische Kultur- und Wirtschaftsbund“ gegründet, der die Verschaltung des „Volksbundes“ zum Ziele hatte. In diesem Bunde sollten sich diejenigen organisieren, die mit der Sanacija zusammenwirken wollten. Der Aufbau dieser Organisation kostete viel Geld, das aus gewissen Quellen kam, es sind aber keine nennenswerte Erfolge aufzuweisen gewesen. Die Mitglieder dieser Organisation haben auf zwei Stühlen: sie waren Mitglieder des Volksbundes und auch des oberschlesischen „Kultur- und Wirtschaftsbundes“.

bundes“. Kurz nach den Wahlen betrachtete man die letztere Organisation als überflüssig und löste sie auf. Es verblieben jedoch bedeutende Schulden — unangenehme Gerüchte und — Prozesse. Bevölketer Sekretär der Organisation war ein gewisser Kozubek aus Lagiewnik, der vordem in der „Hubertus“-Hütte beschäftigt war. Als er die Sekretärsstelle erhalten hatte, gab er seine Arbeit auf, um dem „Bund“ des Herrn Grzesik seine ganze Kraft widmen zu können. Nach Auflösung der Organisation blieb Kozubek ohne Beschäftigung.

Nun hat er die Herren Grzesik und Brzosta auf eine Entschädigung in der Höhe von drei Jahresgehältern eingeladen. Dieser Prozeß hat einen sensationellen Verlauf. Grzesik und Brzosta erklären, daß sie mit Kozubek keinen Vertrag abgeschlossen haben und verlangten die Absehung der Klage. Das Gericht stellte sich auf dem Standpunkt, daß dem Kläger eine Entschädigung von zehrtausend Zloty zustehe, da er aus einer Stellung herausgezogen wurde und Gehalt bezogen hat.

Es soll in Verbindung mit der Finanzwirtschaft des „Oberschlesischen Kultur- und Wirtschaftsbundes“ eine Ministerialkommission in Schlesien geweilt haben, die eine Untersuchung durchzuführen hatte, deren Ergebnis uns jedoch noch nicht bekannt ist.

Da hätte man wirklich „Kultur“ und „Wirtschaft“ beieinander!

# Der Streit um Geld.

## Die Jungdeutschen unter sich.

Die Niederlage, die sich die „Jungdeutschen“ bei der Abstimmung innerhalb des „Volksbundes“ in Katowice geholt haben, läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Sie bemühen sich, mit allen erdenklichen Mitteln nachzuweisen, daß diese Niederlage eigentlich ein Sieg war. Daß nur ein Drittel der Mitglieder zur Abstimmung kam, also der von den Jungdeutschen geführte Kampf zur Aktionierung der Deutschen magere Früchte getragen hat, wird zu einem Erfolg ausgespielt und daß von den Abstimmanden nur der vierte Teil sich für die Jungdeutschen aussprach, während die große Mehrheit für die bisherige Führung eintrat, wird sogar zu einem Sieg der „echten Nationalsozialisten“, also der Jungdeutschen, umgewandelt. Doch nicht diese Abstimmung soll Gegenstand unserer heutigen Erörterungen sein. Jungdeutsch oder Altdeutsch, uns ist beides gleich und eines so viel wert als das andere. Doch wie man sich in der deutschen Gasse gebärdet, um was man Streit führt, das verdient hervorgehoben zu werden.

Die Jungdeutschen scheinen von dem Grundsatz auszugehen, daß es nicht darauf ankommt, was man schreibt und wie man schreibt, sondern lediglich darauf, daß man überhaupt schreibt. Ihr Wochenblättchen bringt auf einer Seite so viel fränkende, grobe Neuverfassungen über ihr Stammesbrüder und Auchnazi, die nicht ihrer Gruppe angehören, wie es sich andere Blätter kaum in einem Jahre leisten können. Ein jeder ihrer Aufsätze bietet einen Beweis der neuen sehr zweifelhaften „deutschen Kultur“. Aus einem einzigen Aufsatz entnehmen wir Bezeichnungen wie Leisetreiter, Spießbürger, Drahtzieher, erbärmliche Feiglinge, die aus dem Hinterhalt in ihrer heimtückischen und intriganten Art den Kampf führen. In einem einzigen Aufsatz bezüglich man die Volksgenossen, die doch schließlich auch zur „Volksgemeinschaft“ gehören müssen, der Mischwirtschaft, des Ruhmehertums, der Verleumdung, der Fälschung, der Verdrehung, der Willkür, der knechtischen Gesinnung, der Irreführung und der Wahrung persönlichen Vorteils. Wie engelhaft müssen doch diejenigen sein, die den Mund so voll nehmen! Wie bescheiden, weil sie doch in einem einzigen Aufsatz ebensoviel Lobhudeleien auf sich selbst anbringen, als sie dem Gegner Beichimpfungen an den Kopf werfen! Und vor allem welche „Sittenstärke“, welche „Kultur“!

Sonst ist in den Aufsätzen auf einer ganzen Seite des Blättchens nichts zu finden, außer einem und das ist: Geld, Geld und nochmals Geld! Es ist der Streit um das Geld, das andere bekommen, mit dem die anderen sich am Ruder erhalten, — das Geld, das man für sich allein haben möchte, um selbst die dominierende Rolle spielen zu können.

Aber unter uns gesagt: Ist es nicht ein bißchen De-nunziation, wenn man von den anderen schreibt:

„Die Farbe heißt: Geld, das sie (der Volksbund für Oberschlesien) bis heute noch in Form von Beihilfen und Unterstützungen von den Organisationen erhalten, die heute noch von Männern des abgewirtschafteten Systems geleitet werden und deren Geldmittel nicht der Opferbereitschaft der Bemittelten und den Mitgliedsbeiträgen entstammen.“

Oder noch deutlicher:

„Der Volksbund erhält sich seine Vormachtstellung nur dadurch, daß er die Gelder, die er wohl kaum aus seinen Mitgliedsbeiträgen aufbringt, dazu benutzt, den Interessen einer kleinen Gruppe, nicht aber denen des deutschen Volkes, zu dienen!“

Und was soll es heißen, wenn man schließlich sogar droht:

„Vielleicht aber hat die Bezirksvereinigung (des

Volksbundes). Die Red.) schon gehört, daß die Mitglieder sie zur Verantwortung ziehen werden wegen der durch nichts gerechtfertigten Verschleuderung deutschen Vermögens.“

Neues haben die Jungdeutschen mit den Stoßtrupfern in der Richtung des Geldsackes uns keinesfalls gesagt. Wir wissen sehr wohl, in welchem Maße manche Aktionen, manche Abstimmungen und Bewegungen mit dem Gelde der Besitzenden und ihrer Regierungen gemacht werden. Wir wissen sogar, wieviel der „nationalsozialistische Aufbruch“ dem Geldsack zu verdanken hat. Aber halten es diese „guten“ Deutschen nicht für taktvoller, etwas sanfter mit solchen Dingen umzugehen? Oder sehen diese politischen Blindgänger nicht, daß sich die Wolken um das Deutschtum in Polen zusammenballen, daß der polnische Nationalismus solche Auslassungen gern zur Kenntnis nimmt? Und hand aufs Herz: Bezahlten die Jungdeutschen ihre gesamte Tätigkeit, die Überreiche in Bielitz, die Kommuniongeschenke in Oberschlesien, die Gesellschaftsreisen nach Deutschland und, wohlgemerkt, ihre Stoßtrupps lediglich aus ihren Beiträgen?

Abschließend läßt sich feststellen: Es geht nicht um Gegenläufe der Anschaufung, der Forderungen, der Ziele. Alle schwören sie auf den Nationalsozialismus, alle schwören sie auf die Volksgemeinschaft. Der Streit geht darum, wer das Geld bekommen soll, wer durch das Geld herrschen soll. Der Streit der Nazibrüder ist nichts anderes, als ein Familienstreit um das aus dem väterlichen Sac!

## Humor.

### Der Wachthund.

„Nun, wie hat sich Ihr Wachthund bei dem Einbruch bewährt?“

„Vorläufig, der ist gar nicht aus seinem Versteck herausgekommen, was sein Glück war, denn sonst wäre mir das kostbare Tier noch gestohlen worden.“

### Ein gutes Moment.

„Sie haben doch so viel Schulden. Können Sie da ruhig schlafen?“

„In der Nacht schon. Die Gläubiger kommen ja nur bei Tag.“

### Der Reklame-Gast.

„Warum sitzt du eigentlich im Restaurant immer am Fenster beim Mittagessen?“

„Da friegen ich größere Portionen, weil die Vorübergehenden mir auf den Teller sehn können!“

Mecke ist ein schneidiger Fahrer, der alle Ecken mitnimmt. Neulich fragt einer: „Was verbraucht denn Ihr Wagen so im Jahr?“

„Ach“, sagt Mecke, „annähernd zehn bis zwanzig Kotflügel!“

„Vater, was ist eigentlich eine Fabel?“

„Eine Fabel? Na, wenn zum Beispiel Tiere, sagen wir, ein Esel und ein Schwein miteinander sprechen, wie du und ich!“

Lehrer: „Wie viele Stunden hat der Tag?“

Schüler: „Fünfundzwanzig.“

Lehrer: „Fünfundzwanzig? Wieso denn?“

Schüler: „Sie sagten doch vorhin, daß der Tag schon um eine Stunde länger wäre!“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Bezirk Lodz

Sonntag, den 23. Juni.

# Parteifest der DSAP

im Garten

„Sielanka“, Fabianicer Chaussee 56.

Zur Ausgestaltung des Programms werden die Chöre „Arbeiterjägerchor Lode“, „Gemischter Chor des D.A. u. D.-Vereins „Fortschritt“ und der „Gemischte Chor der DSAP“ in Ruda-Fabianica beitragen.

Herner: allgemeiner Umzug \* Kinderumzug  
Scheibenschleichen und allerlei Überraschungen.

Spiele wird das „Stella“-Orchester.  
Rahnsfahrt ab 9 Uhr morgens.

Eintritt 1 Zloty

Für reichhaltiges Buffet  
bei mäßigen Preisen ist gesorgt

Der Feierabend.

## Die letzten Neuheiten

in besserer Qualität Ausführung

empfiehlt

### Herrenstoff- Lager

MAX ANWEILER  
Betrifft 117, Fr., 1. Stock

Meine Worte:

Eine Stange hoch — dafür die Preise niedrig

## Das Pensionat „STAWKI“

ist das schönste Ausflugsziel.

„STAWKI“ hat die beste Luft und  
Verpflegung u. die schönsten Zimmer  
Bequem erreichbar:Tram bis Aleksandrow (Ring), dann per Wagen  
4 Kilometer in Richtung Lutomiersk.

## Eigene Ausarbeitung

Trauringe und Schmuckstücke, Uhren und platierte Gegenstände. Große Auswahl. Niedrige Preise.

W. Szymański, Lodz, Glowna 41

## Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Traugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 11-12

Besonderes Wartezimmer für Damen  
Für Unbediente — HeilanstaltspflegerRakieta  
Sienkiewicza 40Przedwiośnie  
Żeromskiego 74/76  
Ecke KopernikaSztuka  
Kopernika 16Corso  
Legionów 2/4

Heute und folgende Tage

Alno im Garten  
Gigantisches Kunstwerk aus den Kämpfen im Jahre 1906Die 10 vom Pawiat  
mit Karolina Lubińska  
Zofia Batycka  
Adam Brodzisz  
Bogusław Samborski  
Josef Węgrzyn

Beginn an Wochenenden um 4 Uhr an Sonnabenden und Sonntagen um 12 Uhr

Sonnabends, Sonn- u. Feiertags von 12 bis 2 und 2 bis 4 Uhr alle Plätze zu 54 Gr.

Heute und folgende Tage

Unter  
Polizeimeister  
Dramatisches über das  
jüdische Rußland.  
In den Hauptrollen:Adolf DYMSZA  
Maria BOGDANächster Film:  
„Audienz im Schloß“Beginn täglich um 4 Uhr  
Sonntags um 2 Uhr. Preise  
der Plätze: 1.09 Zloty, 90  
und 50 Groschen. Vergnügungsstupons zu 70 Groschen

Heute und folgende Tage

Die phänomenale musikalische  
KomödieDie  
GoldsucherinnenBlendende Ausstattung. 200  
der schönsten Frauen der Welt  
wurden für diesen Film durch  
Schönheitswettbewerbe  
ausgesucht.In den Hauptrollen:  
Jean Blondell, Aubrey Keeler  
Dick Powell, Gurver RogerBeginn der Vorstellungen um  
4 Uhr, Sonnabends, Sonn-  
tags und Feiertags 12 UhrUnser großes Feiertags-  
programm!Die größte Komödie der  
sowjetrussischen ProduktionDie  
Welt lachtWunderschöne Melodien  
Ungewöhnliche Szenen  
Tempo, Aktionen  
Humor, SatireProgrammzugabe:  
In Verteidigung des RechtsBeginn d. Vorstellungen um  
4 Uhr, Sonntags um 12 UhrAm Mittwoch, dem 12. Juni, erfolgt die  
Eröffnung des vergrößerten  
Vokals der Firma

# Bławat Polski

Lodz, Zgierska 29, Ecke Baluter Ring

Bei unserem Warenhaus eröffnen wir neue erweiterte Abteilungen:

## Galanteriewaren

für Herren, Damen und Kinder

## Herrenstoffe

## Leder-Galanteriewaren

Neben den bestehenden reich mit Neuhkeiten versehenen Abteilungen für Seidentextile, Wollwaren, Weißwaren, Tag- u. Nachtwäsche, Handtuch u. Strümpfe, Damenträgen u. Schals, Badelosituren usw.

empfehlen wir unser reiches Lager in Kreton, Glatine, Georgette  
u. mw.

Unser Grundrahm ist weiterhin  
Telle, jedoch niedrige, weil Fabrikpreise.

## Sommerwohnung

Zimmer und Küche für 15 Zloty monatlich in Bąkowice  
3 Minuten vom Walde.

Näheres Napiurkowskiego 23, Wohnung 33.

Che Da Deine Urlaubsreise in die Sommerfrische,  
ans Meer oder ins Gebirge antritt, versehe Dich  
mit den allernotwendigsten Sachen  
in der billigsten Einlauftasche

**KONSUM'**  
Bielicka 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 10 & 11.

Hunderte von Kunden  
überzeugten sich, daß  
jegliche Tapetierarbeit  
am besten u. billigsten bei unnehm-  
baren Ratenzahlungen  
nur bei

**P. WEISS**  
Gentkiewicza 18  
(Grott im Baden)  
ausgeführt wird  
richten Sie genau auf angegebene Adresse!

## Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für  
Haut- u. venerische Krankheiten  
Frauen und Kinder

Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm.  
Gentkiewicza 34 Tel. 146-10

Dr. med.

## A. Kleszczeński

Chirurg Urolog  
Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege  
Narutowicza 16 (Pilsudskiego 76)

Tel. 127-79

Sprechstunden von 4-6 nachm.

## Zahn-Klinik

eröffnet vom Jahre 1900

Zahnarzt **H. PRUSS**  
Bielciówka 142 Tel. 178-06

Breite bedeutend vermehrt

**Heilanstalt**  
mit händigen Betten für Kranke auf  
Ohren-, Nasen-, Rachen-  
und Atmungsorgane-Leiden  
Betritauer 67 Telephone 127-81  
Von 9-2 und 4-8 nimmt Dr. J. Rakowski  
Visiten nach der Stadt an.

Dr. med.

## Wiktor Miller

Rheumatische Krankheiten

Sienkiewicza 40 Tel. 146-11  
Empfängt von 4.30 bis 7  
Physikalische Therapie